



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 7

Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. Februar 1961

3 J 5524 C

## Unheimliche Zahlen

EK. Nur ein schlechter Haushalter pflegt sich schon im bürgerlichen Leben über seine Verhältnisse hinaus finanziell zu engagieren. Ein gewissenhafter Familienvater wird nicht mehr kaufen, verleihen oder verschenken, wenn er bei der Überprüfung seiner Familienkasse feststellt, daß er mit Anstand gerade noch seinen ohnehin übernommenen Verpflichtungen aus eigenen Mitteln nachkommen kann. Das alles mag als eine simple Binsenwahrheit erscheinen und ist doch gerade heute und gerade für uns Deutsche von höchster Aktualität. Seit Jahr und Tag geistert — sicherlich von ganz bestimmter Seite ausgestreut — das Gerücht durch die Welt, die Deutschen, die einen Krieg verloren haben und die eine der furchtbarsten Katastrophen in ihrem zerrissenen Vaterland durchleben mußten, lebten heute in einem Wohlstand, der seinesgleichen suche, und der anderen Veranlassung geben könne, sie einmal gründlich zur Ader zu lassen. Von allen leichtfertig oder zweckbewußt hingeworfenen Schlagworten hat für uns keines gefährlichere Folgen gehabt als das vom angeblich allumfassenden „deutschen Wirtschaftswunder“. Niemand spricht draußen in der Welt davon, daß Millionen und aber Millionen vertriebener, geflüchteter oder durch den Krieg geschädigter deutscher Bürger bis heute in höchst bescheidenen Verhältnissen — oft in Armut und in großer Sorge — leben müssen, daß sie bis zu diesem Tage auf die Auszahlung sehr bescheidener Entschädigungen warten, daß weiterhin große Teile der mit unendlicher Mühe und Arbeit und in bescheidensten Verhältnissen aufgebauten Wirtschaftsbetriebe unseres Vaterlandes auf sehr schwachen Füßen ruhen. Der Wohlstand einer gewissen Schicht wird zum allgemeinen Maßstab genommen, und ein Teil auch der deutschen Zeitungen hat es nicht für nötig befunden, in umfassendster Weise die Welt über die wahre Lage aufzuklären.

### Tanz der Milliarden

Wir erlebten Ende letzten Jahres den plötzlichen Besuch einer amerikanischen Delegation, die unter Hinweis auf den vorübergehend etwas kritischen Zustand der Zahlungsbilanz der USA, auf die Größe der Ausstände der nach aller Welt gegebenen Hilfen und Kredite (von denen Deutschland immer nur einen relativ kleinen Teil auch in seiner schlimmsten Zeit erhielt) uns eine erhebliche Finanzhilfe für Amerika und womöglich auch für die anderen Staaten des atlantischen Bündnisses nahelegte. In den letzten Tagen erfuhren wir, daß die Bundesregierung sich entschlossen hat, den Vereinigten Staaten tatsächlich eine Devisenhilfe im Werte von rund sechs Milliarden Mark anzubieten, die u. a. in einer beschleunigten Rückzahlung unserer Nachkriegsschulden gegenüber Washington, in Bereitstellungen für die Weltkreditbank und in anderen devisenpolitisch wirksamen Maßnahmen bestehen soll. Es hat den Anschein, daß auch dieses wahrhaft wichtige und selbst im Ausland als „überaus großzügig“ bezeichnete Angebot in Washington ziemlich kühl aufgenommen worden ist, weil man dort meint, die angeblich vom Wohlstand nur so strotzenden Deutschen könnten noch weiter tief in ihre Tasche greifen. Man muß sich klarmachen, daß allein das jetzige Angebot eine zusätzliche Belastung des aufs äußerste angestrengten deutschen Bundeshaushalts um künftig jährlich mehr als eine halbe Milliarde DM bedeutet. Die Stunde ist gekommen, wo wir mit allem Ernst und mit großer Lautstärke unseren Verbündeten wichtige Tatbestände vor Augen führen müssen.

### Unsere riesigen Vorleistungen

Gerade in diesen Tagen hat nämlich unser Bonner Bundesfinanzministerium die Frage beantwortet, was wir bisher neben einem jährlichen eigenen Wehrhaushalt in der Größenordnung von mehr als zehn Milliarden Mark nur an Stationierungs- und Besatzungskosten leisteten. Die ganze Summe läßt sich dabei nicht errechnen, denn die ehemaligen Besatzungsmächte haben als Sieger viele Leistungen in Anspruch genommen, deren Anrechnung sie später für die Bilanz nicht gestattet haben! Aber auch die reinen Besatzungs- und Stationierungskosten ohne diese zusätzlichen Aufwendungen repräsentieren eine Summe von sage und schreibe mehr als siebzig Milliarden DM. Vor etwa eineinhalb Jahren hat der damalige Bundesfinanzminister Schäffer festgestellt, das deutsche Volk habe an Wiedergutmachungsleistungen für Opfer der Hitlerzeit insgesamt doch wohl mehr als 25 Milliarden DM zu leisten. Dem wurde zunächst scharf widersprochen. Inzwischen stellt sich heraus, daß die Größenordnung etwa stimmt. Denken wir weiter daran, daß im Werte unzähliger Milliarden nach 1945 noch erhaltene Anlagen deutscher Industriewerke demontiert, dann die gesamte noch vorhandene Handelsflotte ausgeliefert und vieles, vieles andere Deutschland genommen wurde.

Der Gesamtkomplex der Démontagen repräsentiert eine ungeheure Summe. Was uns an Krediten später zur Verfügung gestellt wurde, um wenigstens einen Anlauf zum Aufbau aus einem wirklichen Nichts zu starten, war sicherlich sehr begrüßenswert, wenn es sich auch in der Größenordnung keineswegs mit den Opfern Deutschlands auch nur annähernd messen läßt. Im übrigen hätte eine Verweigerung dieser Kredite mit Gewißheit die von Stalin bereits einkalkulierte Bolschewisierung des deutschen Volkes bedeutet, und so haben sich gerade die amerikanischen Nachkriegskredite politisch und finanziell in einer Weise für ihre Kreditgeber bezahlt gemacht wie keine anderen Hilfen, die die USA nach 1945 nach den verschiedensten Weltteilen gab.

### Echte Opferbereitschaft

Wir sind immer davon überzeugt gewesen, daß ein großes Verteidigungsbündnis gegen die ewig drohende Macht des Weltkommunismus die aktive Teilnahme aller seiner Partner und eine echte Opferbereitschaft voraussetzt. Auch in Washington wird heute wie einst niemand bestreiten können, daß Deutschland seit der Stunde, da es der NATO beitrug, seine Pflicht voll erfüllt hat. Für die Rückzahlung der amerikanischen Kredite ist uns bezeichnenderweise im Londoner Abkommen eine Frist von 27 Jahren eingeräumt worden. Wenn wir jetzt noch einmal weit über unsere direkte Verpflichtung hinaus bereit sind, die Kredite nach Washington, London und Paris weit früher zurückzuzahlen, so beweist das abermals unseren außerordentlich guten Willen. Die Grenze des von uns zu Leistenden ist dabei aber erreicht worden, ohne daß leider auf der anderen Seite auch alle selbstverständlichen Verpflichtungen bisher anerkannt worden sind.

### Die andere Seite

Wir haben immer darauf hingewiesen, daß — gewiß nicht ohne Verschulden auch auf deutscher Seite — unsere Verbündeten bis heute letzte klare Erklärungen vermissen ließen, daß sie selbstverständlich die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts für das deutsche Volk, die Verwirklichung unserer unveräußerlichen Rechte auf urdeutsche Provinzen in Ostdeutschland restlos unterstützen. Es sollte zu denken geben, wenn nicht etwa eine deutsche, sondern eine maßgebende ausländische Zeitung, nämlich die „Schweizer Handelszeitung“, zu dem Bonner Angebot an die USA eindeutig festgestellt hat, man finde es unbegreiflich, daß sich die Bundesrepublik solche zusätzlichen gewaltigen finanziellen Leistungen auferlege, ohne bei den USA die Bedingung zur Rückerstattung des im Zweiten Weltkrieg beschlagnahmten deutschen Privatvermögens wenigstens in bescheidenem Umfang zu stellen. Schon mit Rücksicht auf ihre eigenen finanziellen Anlagen in anderen Ländern sollten gerade die Amerikaner sich beeilen, durch eine Geste zu beweisen, daß sie das von Roosevelt außer Kraft gesetzte Prinzip der Heiligkeit fremden Eigentums in anderen Staaten wieder zur Grundlage ihres Handelns machen. Es sei am Schluß noch daran erinnert, daß sowohl die Sowjetunion — und diese mit verheerendsten Folgen für die freie Welt — wie auch die westlichen Siegermächte einmal alle deutschen Patente und Erfindungen nach 1945 entschädigungslos für sich beanspruchten. Selbst amerikanische Kritiker haben festgestellt, daß es sich allein hier um einen Wert handelt, der vielleicht die Summe



Die Lutherkirche zu Insterburg

Weiße Schneedecken lagern auf den kuppelartigen Vorsprüngen der Turmhaube. Links ein Haus mit einem beachtenswerten Giebel aus dem 16. Jahrhundert.

Aus dem Buch „Die Kunst im Deutschen Osten — Ostpreußen“ von Carl Wunsch, Deutscher Kunstverlag

von hundert Milliarden Mark weit übersteige.

Auch keineswegs deutschfreundliche neutrale Beobachter haben festgestellt, daß das Gerede um ein angebliches „Wirtschaftswunder“ in Deutschland nicht darüber hinwegtäuschen dürfe, wie finanziell schmal und bedroht im Grunde das Fundament der neugeschaffenen deutschen Industrie und anderer Wirtschaftszweige sei. Kapitalmäßig sei weder das ameri-

kanische noch das französische und britische Volk damit zu vergleichen. Wir sind jederzeit bereit, unseren ansehnlichen Beitrag zu einer Weltpolitik zu leisten, die der echten Befriedung und der Verwirklichung des Völkerrechts dient. Wir haben Milliarden für die wichtige Entwicklungshilfe aufgebracht. Der deutsche Steuerzahler ist weit mehr beansprucht als der der anderen vergleichbaren großen Länder. Allein für Stationierungs- und Besatzungskosten hat jeder Deutsche (einschließlich der Kleinkinder und Greise) nachweislich mehr als 1200 Mark aus seiner bescheidenen Habe zahlen müssen. Es gibt hier Grenzen, die ohne schwerste Gefahren nicht überschritten werden können. Es wäre zu wünschen, daß auch amtliche deutsche Stellen Ausländer, die unser Vaterland besuchen, nicht nur zu neuen schönen deutschen Industriewerken, zu Prachtbauten und ähnlichem, sondern in die Wohnungen der Armut jener Millionen führen, die einst alle Habe verloren haben und die heute sorgenvoll genug von bescheidensten Einkünften, oft nur von knappen Rentengroschen leben müssen.

Präsident Kennedy hat in Washington erklärt, er finde das deutsche Angebot unzureichend und unbefriedigend. In ähnlichen Worten äußerte sich sein Finanzminister Dillon, der sogar von einem „völlig unzureichend“ gesprochen hat. Zwischen dem Präsidenten und dem Bundesaußenminister von Brentano wird vermutlich schon in diesen Tagen im Weißen Haus über die ganze Frage gesprochen werden. Wir dürfen hoffen und erwarten, daß dabei den amerikanischen Staatsmännern die wirklichen deutschen Leistungen vor Augen gerückt werden. Wir sind stets bereit, einen angemessenen Beitrag zur gemeinsamen Verteidigung der freien Welt zu leisten. Dem ganzen Bündnis würde aber der Schaden, der von uns mehr verlangt, als wir zu geben wirklich imstande sind.

## Warschau startet neue Lügenkampagne

„Die Ostpreußen wurden gar nicht vertrieben“ — „Flucht aus historisch polnischen Gebieten“

Kp. Nach den von uns bereits gemeldeten Erklärungen Gomulkas und des Warschauer Zentralorgans „Trybuna Ludu“, wonach Rotpolen jede Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik nur bei einer gleichzeitigen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als ostdeutsche Grenze befürworten könne, hat sich nun — offenkundig auf direkte Weisung der Moskauer und Warschauer Funktionäre — das hinreichend bekannte Organ der rotpolnischen „Pax-Bewegung“, die „Slowo Powszechne“, in gleichem Sinne geäußert. Diese Warschauer Zeitung wird von den kommunistisch gelenkten „Systemkatholiken“ herausgegeben, die leit langem ähnlich wie die Ost-CDU in der Zone von der Parteizentrale die Aufgabe erhielten, der eigenen Kirche in den Rücken zu fallen und die kirchenfeindlichen Manöver des Regimes nach Kräften zu fördern. „Slowo Powszechne“ erklärte in einem langen

Artikel, Rotpolen werde sich niemals mit der Aufgabe nur konsularischer Beziehungen oder der Entsendung von Handelsmissionen abfinden, man erkenne die These der Bundesregierung nicht an, wonach nur diese berechtigt sei, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen. Schon im Hinblick auf die „prinzipielle polnische Einstellung zur deutschen Frage“ und auf die „brüderlichen Beziehungen“ zu dem Pankower Regime sei das „eine absurde Forderung“. An sich, so gibt die Zeitung zu, sehe das Völkerrecht keine zwangsläufige Verknüpfung zwischen diplomatischer Anerkennung und einer Anerkennung von Grenzen vor. Der „westdeutsche Revisionismus“ sei aber ein lebendiges politisches Faktum. Die Bonner Regierung „negiere“ die Beständigkeit einer „Oder-Neiße-Grenze“. Die Zeitung läßt durchblicken, daß die von Moskau gelenkte Warschau auf Seite 2

Schluß von Seite 1

schauder Außenpolitik auch eine formelle Bonner Vorbehaltserklärung in bezug auf die ostdeutschen Grenzen nicht akzeptieren werde.

\*

Stärkere Beachtung noch als diese Erklärungen eines Warschauer Systemblattes verdienen die Bemühungen der „Slowo Powszechne“ nun erneut mit einem Riesenaufwand von Lügen und Verdrehungen, die Behauptung aufzustellen, die Ostdeutschen seien gar nicht vertrieben worden (!), sondern sie hätten ja diese Gebiete „selbst verlassen“. Wörtlich heißt es da: „Die Ostdeutschen flüchteten nicht allein aus Furcht vor der einrückenden Sowjetarmee, sondern vor allem deswegen, weil sie sich mit diesem Gebiet nur schwach verbunden fühlten. (!) Man flüchtet nicht aus einem Gebiet, das man liebt und mit dem man sich verwachsen fühlt...“

Nicht genug mit dieser wahrhaft ungeheuerlichen Lüge behauptet das Warschauer Blatt weiter, die Deutschen seien auch schon früher geflüchtet. Hätte es nicht eine Politik der Prämien und Kredite gegeben, die von sämtlichen preußischen Regierungen betrieben worden sei, dann wären Ostpreußen und die Gebiete östlich der Oder schon „längst vom deutschen Element entblöbt“ gewesen. Auf die Ergebnisse der Abstimmung in Ostpreußen gehen die Polen lieber nicht ein. Sie behaupten lediglich, die Deutschen seien sich bei ihrer Flucht im klaren gewesen, daß die verlassenen Gebiete „zu Polen zurückkehren müßten“ (!), und zwar sowohl als Ergebnis der historischen Gerechtigkeit (!) wie auch als „Ausgleich für begangene Verbrechen“. Hier erreicht der rotpolnische Amoklauf gegen die historische Wahrheit wohl seinen Gipfelpunkt, wobei man natürlich nicht versäumt, auch die auf Auftrag des ganzen Abendlandes und auf besonderen Wunsch auch polnischer Fürsten erfolgte Ostkolonisation durch den Deutschen Orden als ein „Ergebnis jahrhundertelanger Verbrechen“ zu bezeichnen. Die Deutschen, so meinen die rotpolnischen Publizisten, sollten als „Buße“ den „vollständigen bedingungslosen Verzicht auf sämtliche Ansprüche auf Ostdeutschland aussprechen“.

\*

Es dürfte nun auch in jenen deutschen politischen Kreisen, die offenbar immer noch Hoffnungen auf eine mögliche Annäherung an Warschau hegen, völlig klar sein, wie die rotpolnische Stellungnahme hierzu aussieht. Nur um den Preis der totalen Kapitulation und Preisgabe, nur unter voller Anerkennung einer jedem Völkerrecht widersprechenden Annektions- und Beutepolitik möchte Warschau „verhandeln“. Um eine Position des Unrechts zu verteidigen, schämt man sich nicht, die größten Lügen aufzutischen und in die Welt hinauszuposaunen. Wer ist in Deutschland geneigt, einen solchen Weg zu gehen?

### Sender Allenstein „beschwichigt“

M. Die rotpolnischen Regionalsender in Allenstein, Köslin, Lublin und Rzeszow haben in den letzten Tagen mit der Ausstrahlung regelmäßiger Kurzprogramme in ukrainischer Sprache begonnen. Wie aus Berichten polnischer Provinzzeitungen hervorgeht, handelt es sich bei diesen Sendungen um eine Beschwichigungstaktik gegenüber den in diese Gebiete ausgesiedelten ukrainischen Minderheiten. Einzelne Blätter wie zum Beispiel auch die in Warschau erscheinende ukrainische Monatszeitschrift „Nasza Kultura“ haben zugegeben, daß es zwischen Polen und Ukrainern zu „gewissen Mißverständnissen“ gekommen sei, in deren Ergebnis polnischerseits die Tendenz sichtbar werde, sich „von der ukrainischen Minderheit abzusetzen“. Mit den Rundfunksendungen solle deshalb ein Schritt unternommen werden, mit dessen Hilfe ein „Gefühl der Brüderlichkeit“ zwischen Polen und Ukrainern „erzeugt“ werden solle. Grund für die „Mißverständnisse“ soll nach polnischen Berichten die „arrogante Haltung“ ukrainischer Kommunisten gegenüber der politisch indifferenten polnischen Bevölkerung sein.

### Drahtverhaue verunzieren Allenstein

M. Warschau. „Seit einigen Tagen nimmt Allenstein immer mehr das Gesicht einer Stadt an, die sich zur Verteidigung vor einem Feinde rüstet“ — beklagt der dort erscheinende „Glos Olsztynski“. Die Stadtverwaltung sieht sich nämlich gezwungen, alle Grünanlagen mit Stacheldraht zu umgeben, weil sie von der Bevölkerung sonst zerstört werden würden. Die „massenweise“ Verwendung von Stacheldraht bezeichnet das Blatt traurig als einen „Verzicht auf den Versuch, die Bevölkerung zu erziehen“.

### 10 000 polnische Juden dürfen heim

M. Warschau. Die Sowjetunion hat in einer Geheimvereinbarung weiteren 10 000 Juden für 1961 die Rückkehr nach Polen gestattet. Es werde sich um die Repatriierung von Juden handeln, die nachweisen konnten, daß sie bis 1939 auf dem Hoheitsgebiet des damaligen polnischen Staates gelebt hätten. Juden, die inzwischen in der Sowjetunion geheiratet haben, sollen, wenn sie die genannte Voraussetzung erfüllen, auch ihre Familien mitnehmen dürfen. Ein rotpolnisch-sowjetisches Abkommen über die Rückbürgerung polnischer Staatsangehöriger aus der Sowjetunion war im März 1959 ausgearbeitet, ohne daß weitere polnische Vorstellungen danach zu einem Erfolg geführt hätten. Die Warschauer Wochenzeitung „Kierunki“ berichtete, daß in der Sowjetunion noch 1,4 Millionen Polen leben.

# Fundament aller Menschenrechte!

## Die Kirche und das Recht auf die Heimat

Von Professor D. Dr. Herbert Girgensohn

Wir veröffentlichen hier einige besonders markante Absätze aus einer umfangreichen Stellungnahme des bekannten evangelischen Theologen Professor D. Dr. Girgensohn zum Thema des Rechtes auf die Heimat in kirchlicher Sicht.

„Mit dem Recht auf Heimat verhält es sich analog wie mit dem Recht auf Leben. Vor Gott hat kein Mensch das Recht auf Leben. Leben ist das Gnadengeschenk Gottes. Aber dem Mitmenschen gegenüber schützt Gott das Leben durch sein Gebot ‚Du sollst nicht töten‘. Es wird zur Grundlage des Rechtes, das schließlich in seinen festen Satzungen die verschiedenen Lebensäußerungen und -beziehungen gegenüber den Mitmenschen in Schutz nimmt.“

Das gleiche gilt nun aber auch von diesem erweiterten Leben, dem Umkreis um das individuelle Einzelleben, den wir mit Heimat bezeichnen. Es ist Unrecht vor Gott, wenn der Mensch dem Mitmenschen dieses Leben im erweiterten Sinne nimmt; er liefert ihn damit dem Untergang aus. Das geschieht im Raub der Heimat aber nicht nur am Einzelindividuum, sondern an ganzen Menschengruppen, Völkern, Klassen, denen aus irgendwelchen Gesichtspunkten das Existenzrecht verweigert wird. Man hat heute mit Recht hierbei in erweitertem Sinne von Mord gesprochen und dafür das Wort Genocid = Völkermord geprägt.

Von hier aus gesehen wird man zunächst im ethischen Sinne Vertreibung als Unrecht bezeichnen müssen. Ganzen Menschengruppen wird die Lebensgrundlage entzogen. Daß die Verpflanzung ganzer Gruppen ein Antasten des von Gott geschenkten Lebens der Mitmenschen ist, zeigt die erschütternde hohe Zahl der Opfer bei solchen Gewaltakten. Es ist ein Verfügen über den Mitmenschen, das dem Menschen nicht zusteht.

Nun kann man konkret vom Unrecht der Vertreibung nicht sprechen, ohne die Frage nach der Schuld aufzuwerfen. Die Frage nach der Schuld wird hier sehr konkret gestellt werden müssen. Von deutscher Seite kann unter den gegebenen Umständen nicht von der Schuld der Vertreibung gesprochen werden, ohne gleichzeitig die Frage nach der Schuld für das deutsche Volk zu stellen. Die Vertreibung steht nicht isoliert da; sie hat eine Vorgeschichte. Es darf vor allem nicht übersehen werden, daß Deutschland den Krieg begonnen hat und daß in diesem Krieg von deutscher Seite Grausamkeiten begangen wurden, die zur Vernichtung ganzer Völker und Volksgruppen führen sollten. Aber auch das darf nicht isoliert betrachtet werden.

Mit der Proklamierung der Kollektivschuld wird m. E. eine Klärung der wirklichen Schuld bzw. der Beteiligung des einzelnen an der Gesamtschuld geradezu verdeckt und dadurch konkrete Buße verhindert. Die Erkenntnis und das Bekenntnis der Schuld

ist eine Angelegenheit, in der jeder es mit der eigenen Schuld, die ihn belastet, zu tun hat. Das Mea culpa bzw. Nostra culpa macht den Seitenblick auf die Schuld der anderen als Entlastung unmöglich.

In der Neuordnung der Beziehungen der Völker untereinander aber geht es noch um etwas anderes. Eine Stellungnahme, der es wirklich um einen Neuanfang in diesen Beziehungen geht, kann nicht in dem Eingestehen der eigenen Schuld, noch weniger in der Suche nach der Schuld des anderen ihr Ziel finden, so sehr solche auch vorliegen. Der wirkliche Neubeginn eines nachbarschaftlichen Verhältnisses kann nur in einer echten Partnerschaft bestehen, bei der auch die Wirklichkeit der gegenseitigen Schuldverstrickung ins Blickfeld tritt und die darum auch nicht auf einseitigen Akten der Vergeltung und der Gewalt basiert. Hier wäre nämlich keiner der Richter des anderen. Wir stünden allesamt unter einer höheren, übergeordneten Gerechtigkeit. Ich glaube, nach manchen Gesprächen urteilen zu sollen, daß der Boden für die Anerkennung dieser Tatsache bei den Christen hüben und drüben bereits vorbereitet ist.

Dieser Gerechtigkeit wenigstens zu einem Teil Ausdruck zu verleihen wäre Aufgabe des Völkerrechtes. Es soll hier keineswegs die ganze Problematik des Völkerrechtes übersehen werden, aber doch scheint der Versuch, diese verworrenen, zwischenvölkischen, beiderseitig mit einer ungeheuren Blutschuld belasteten gegenseitigen Beziehungen nach Maßstäben zu ordnen, die entweder anerkannt sind oder in die Richtung einer allgemeinen Anerkennung hin tendieren, notwendig zu sein, wenn überhaupt eine Koexistenz hergestellt werden soll. Denn Koexistenz ist nur denkbar unter Anerkennung gewisser sittlicher und rechtlicher Voraussetzungen für ein Zusammenleben.

Bei dem Ruf nach dem ‚Recht auf Heimat‘ geht es daher den Vertriebenen in erster Linie darum, daß, wie auch immer in einem Friedensvertrag die territorialen Abgrenzungen geregelt werden, die Vertreibung als Methode politischen Handelns oder die Annexion als Tatsache politischer Wirklichkeit nicht legalisiert werden, vielmehr als Unrecht, als Verletzung des Rechts im Sinne der allgemeinen Menschenrechte beurteilt werden. Es geht darum, daß sich ein Rechtsempfinden bildet, wie es sich schon bei der Fixierung der Menschenrechte ausdrückt, das dann im Völkerrecht seinen positiven Niederschlag finden soll.

Die evangelischen Vertriebenen wissen sich dabei in Übereinstimmung mit der Tendenz, in der sich das Völkerrecht heute entwickelt. Die allgemeinen Menschenrechte werden sinnlos, wenn man dem Menschen nicht einen Raum, einen bergenden Bereich, d. h. Heimat gewährleistet, in der die Menschenrechte getätigt und gelebt werden können. Darum ist das Recht auf Heimat die fundamentale Voraussetzung für die Realisierung aller Menschenrechte...“

## Pommersche Landsmannschaft an den Bundespressechef

### Zu einer Äußerung von Eckardts auf einer Pressekonferenz

Die Anfragen vieler Leser gaben dem Bundesvorstand der Pommerschen Landsmannschaft u. a. Veranlassung, nachstehenden Brief an den Bundespressechef von Eckardt zu richten. Von Eckardt hätte auf einer Presse-Konferenz am 6. Februar 1961 in Bonn erklärt, daß der Bundeskanzler auf der Begegnung der Pommerschen Landsmannschaft mit der Christlich-Demokratischen Union am 20. Januar 1961 nur von der Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen habe. Herr von Eckardt versucht, diese seine Behauptung damit zu begründen, daß er erklärte: „Da er (der Bundeskanzler) zu Pommern spricht und Ihnen ja bekannt ist, daß der ganz überwiegende (!) Teil von Pommern zur sowjetisch besetzten Zone gehört, ist es also auch ziemlich klar, daß es sich um die Wiedervereinigung handelt und nicht etwa um den berühmten ‚Drang nach dem Osten‘.“

Der Brief der PLM hat folgenden Wortlaut: „Hamburg, 10. Februar 1961 Sehr geehrter Herr von Eckardt!

Am Montag, dem 6. Februar 1961, haben Sie auf einer Presse-Konferenz, die um 15.30 Uhr im Bundeshaus begann, ohne begründeten Anlaß erklärt, daß der Bundeskanzler auf einer Begegnung der Christlich-Demokratischen Union mit der Pommerschen Landsmannschaft ausschließlich von der Wiedervereinigung gesprochen hat und haben diese Ihre Behauptung damit zu begründen versucht, daß Sie erklären: „Da er zu Pommern spricht, und Ihnen ja bekannt ist, daß der ganz überwiegende Teil von Pommern zur sowjetisch besetzten Zone gehört, ist es also auch ziemlich klar, daß es sich um die Wiedervereinigung handelt und nicht etwa um den berühmten ‚Drang nach dem Osten‘.“

Wir stellen demgegenüber fest, daß der Herr Bundeskanzler mehrfach von den deutschen Ostgebieten gesprochen hat, daß er unmißverständlich Bezug auf die Ausführungen des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Prof. Dr. Karstens genommen hat und sogar versichert hat, daß wir, die Pommern, ‚wegen der Oder-Neiße-Frage keine Sorge‘ zu haben brauchen. Damit hat der Herr Bundeskanzler sich eindeutig wie bisher zu den deutschen Ostgebieten wie auch zur bisherigen Haltung der Bundesregierung in Fragen der Grenzregelung (durch Friedensvertrag mit einem Gesamtdeutschland) bekannt.

Im übrigen sind die mitteldeutschen Probleme auf einer vorhergehenden Tagung der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands mit der Christlich-Demokratischen Union hinreichend erörtert worden.

Ihre in obige Form gekleidete Erklärung muß in der Öffentlichkeit des In- und Auslandes den Eindruck erwecken, als habe der Herr Bundeskanzler sich von früheren Bekenntnissen zum deutschen Osten distanzieren. Ihre Äußerungen lassen daher sowohl den Herrn Bundeskanzler als auch die Bundesregierung und den Bundestag in ihrer Haltung zur Oder-Neiße-Frage unglaublich erscheinen. Ihre geographische Unterbrechung über Pommern läßt vermuten, daß Sie auch politisch nicht bestens informiert sind, wenn Sie den größten Teil Pommerns in die Sowjetzone verlegen. Ein Blick auf die Karte hätte genügt, um zu wissen, daß der polnisch verwaltete Teil Pommerns Hinterpommern, zumindest zweimal so groß ist, wie der sowjetzonale Teil Vorpommern. Eine wie Sie im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehende Persönlichkeit sollte über die nötigen geographischen Kenntnisse Deutschlands verfügen, nachdem seit 1945 die Geographie Mittel- und Ostdeutschlands ihr ausgeprägtes, wenn auch dauerliches Politikum trägt.

Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Dr. Eggert.“

Kp. Wir haben hier die Stellungnahme der uns befreundeten Pommerschen Landsmannschaft veröffentlicht, die uns in jeder Beziehung als dringend notwendig erschien, nachdem die ebenso unverständlichen wie unbegründeten Äußerungen des Bundespressechefs erfolgt sind. Man darf sehr darauf gespannt sein, was Herr von Eckardt auf diesen Brief zu sagen hat. Niemand wird behaupten können, daß seine Äußerungen gerade zu ostdeutschen Problemen und zur Frage der deutsch-polnischen Verständigung in den letzten Wochen unter einem besonders glücklichen Stern gestanden haben. Für den Sprecher der Bundesregierung ist es doch wohl einigermaßen blamabel, wenn er auch sachlich über die geographischen Verhältnisse der ostdeutschen Provinzen offenbar so schlecht unterrichtet ist. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch seitens des Bundeskanzleramtes hier ein eindeutige und klare Zurechtweisung erfolgte.

## Von Woche zu Woche

Am Betreten Ost-Berlins gehindert wurden von den Kommunisten zahlreiche evangelische Bischöfe und Synodale, die am Eröffnungsgottesdienst der Gesamtdeutschen Synode in der Ost-Berliner Marienkirche teilnehmen wollten.

Auf dem Flug zur Venus befindet sich eine von den Sowjets abgeschossene Raumstation. Das 643 Kilo schwere „Raumschiff“ wurde von einem künstlichen Mond aus gestartet, den die Sowjets kurz vorher in eine Kreisbahn um die Erde gebracht hatten. Die Venus bewegt sich in einer Entfernung zwischen 42 und 257 Millionen Kilometer von der Erde.

Anschlagsversuche auf Bundeskanzler Dr. Adenauer und Bundesverteidigungsminister Strauß wurden in Bonn aufgedeckt. Von einem Unbekannten waren zwei Pakete, mit Zünder und Schwarzpulver in Röhren versehen, aufgegeben worden.

Aus der Zone geflüchtet sind im Januar 16 697 Personen. Davon waren 14,4 Prozent allein stehende Jugendliche im Alter unter 24 Jahren.

Rund 237 000 weniger Arbeitslose als im Vorjahr meldet das Bundesamt für Arbeitslosenversicherung in Nürnberg für den Monat Januar. Den 390 143 Arbeitslosen standen 452 056 unbesetzte Arbeitsplätze gegenüber.

Zusätzliche 300 Millionen Mark für die Landwirtschaft hat das Bundeskabinett zur Verbesserung der Lage der bäuerlichen Familienbetriebe und zum Ausgleich erlittener Ernteschäden bewilligt.

Das Arzneimittelgesetz hat der Bundestag verabschiedet. Danach dürfen in der Bundesrepublik Arzneimittel nur noch dann hergestellt werden, wenn dafür eine besondere Erlaubnis vorliegt.

In dem Geburtshaus von Copernicus in Thorn ist von den Polen eine Ausstellung in vier Räumen eröffnet worden. Der eine Ausstellungsraum steht unter dem Leitgedanken: „Der Kult des großen Polen“ (!).

Eine sowjetische Spionazentrale wurde von der britischen Abwehr in der Londoner Vorstadt Ruislip ausgehoben. Unter den fünf Verhafteten befindet sich ein Russe.

Verdurstet oder erirren sind zweieinhalb Millionen Schafe in der Sowjetrepublik Kasachstan.

## „Kein Frieden ohne Freiheit und Recht“

### Eine Mahnung Madariagass an den Präsidenten Kennedy

Der auch unseren Lesern bekannte spanische liberale Politiker Salvador de Madariaga richtet in der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgenden bemerkenswerten Appell an Kennedy:

„Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika muß die freie Welt zu einer viel engeren Verbindung zwischen ihren nationalen Kraftquellen führen. Statt zuerst immer die sogenannte ‚Entspannung‘ und die sogenannten ‚Gespräche mit den Russen‘ zu fordern, müssen wir zuerst den Westen so organisieren, daß er sich seiner Einheit und der Einheitslichkeit seines Willens bewußt wird. Er wird dem Gedanken zum Sieg verhelfen müssen, daß Freiheit wichtiger ist als Frieden, da kein wahrer Frieden bestehen kann ohne Freiheit. Er wird die beinahe vergessene Unabhängigkeit des Westens von ihm fremden Kräften wiederherstellen müssen, indem er ihm eigene Initiative, eigenes Denken und sogar seinen eigenen Wortschatz wieder gibt. Denn wir leben ja heute von Schlagwörtern, die in Moskau geprägt worden sind, wir geben unbedenken ideologisches Falschgeld weiter wie ‚friedliche Koexistenz‘, ‚Abrüstung‘, ‚Kolonialismus‘, ‚Frieden‘. Ohne so weit zu gehen, daß wir es ablehnen, mit Moskau überhaupt zu verhandeln, werden wir die Grundlage der Gespräche vollständig erneuern müssen. Es darf nicht mehr sein, daß die Auseinandersetzung zu einem Austausch von Schlagwörtern im leeren Raum wird; sie muß sich auf dem Grunde der Tatsachen abspielen.“

Die neue Führung wird sich bemühen müssen, gemeinsame Einrichtungen der freien Welt auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Finanz, der Kultur zu schaffen, die den Westen instand setzen, als eine starke Einheit dem Sturm die Stirne zu bieten und selbst seinen Kurs festzusetzen. Und, noch wichtiger, sie wird dem Westen wieder jenen starken Glauben an seine eigene Sache schenken müssen, der last verlorengegangen ist in den Jahren der opportunistischen, last zynischen Gleichgültigkeit gegenüber der Frage, was in den Beziehungen zwischen den Völkern Recht und Unrecht ist.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 1/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

3. Fortsetzung und Schluß



# Bach-Zelewski-Prozeß

## Die Sühne für den Mord an Hohberg Bach-Zelewski zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt

Der am 2. Juli 1934 im Gutshaus von Dulzen (Kreis Pr.-Eylau) verübte Mord an dem Rittergutsbesitzer und Turnierreiter Anton von Hohberg und Buchwald hat nach sechsundzwanzig Jahren eine späte Sühne gefunden: Das Nürnberger Schwurgericht verurteilte den ehemaligen SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Erich von dem Bach-Zelewski wegen Totschlags zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden, für die Erschießung Hohbergs verantwortlich zu sein. Das Urteil bestimmt ferner, daß der Verurteilte in Haft bleibt. Zur Strafverbüßung werden ihm zwei Jahre Untersuchungshaft angerechnet; die Kosten des Verfahrens wurden ihm auferlegt.

Über den Verlauf dieses Prozesses, der im grellen Licht der Öffentlichkeit stand und die Aufmerksamkeit weiter Bevölkerungskreise nicht nur in der Bundesrepublik erreichte, hat das Ostpreußenblatt ausführlich in den drei letzten Folgen seine Leser unterrichtet. Die Plädoyers des Staatsanwaltes und des Verteidigers sowie das Schlußwort des Angeklagten werden in dem nachstehenden, zusammenfassenden Bericht behandelt.

Der Staatsanwalt beantragte Zuchthausstrafe

### „In eigener Regie veranlaßt...“

Staatsanwalt Willy Willomitzer hatte für den Angeklagten sechs Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, die Aufrechterhaltung des Haftbefehls und die Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft auf die zu erwartende Strafe beantragt.

Sich an die Geschworenen wendend, hatte er davor gewarnt, eine Strafe zu verhängen, die Bach-Zelewski womöglich als „Kavaliersstrafe“ auffassen könne, begründete sich doch der Terror des nationalsozialistischen Systems auf den Taten solcher Männer. Dieser Prozeß solle eine Mahnung an alle sein, um einer Ideologie wegen die Menschenwürde zu mißachten und Gewalt vor Recht zu setzen.

„Eine große Anzahl von erdrückenden Beweismitteln hat ergeben, daß der Angeklagte seinen damaligen Untergebenen Karl Deinhard und Paul Zummach am 2. Juli 1934 den Befehl zur Erschießung von Hohberg erteilt hat.“ Mit diesen Worten äußerte der Staatsanwalt seine Überzeugung von der Schuld des Angeklagten. Die schriftlichen Erklärungen der beiden nicht mehr lebenden Kronzeugen und Mittäter, Deinhard und Zummach, und auch das eigene, von dem Angeklagten später widerrufenes, Geständnis, würden jeden Zweifel ausschalten. Bach-Zelewski habe die Erschießung Hohbergs „in eigener Regie“ veranlaßt. Anhaltspunkte dafür, daß ein solcher Befehl vom Sicherheitsdienst oder dem Reichssicherungs-Hauptamt in Berlin erlassen worden sei (den der Angeklagte nur übermittelt habe), hätten sich nicht ergeben.

### Das Motiv der Tat

Bach-Zelewski habe in Hohberg einen konservativen Gegner des Hitler-Regimes gesehen. Weil Hohberg in echter Besorgnis das Reichswehrministerium über die auf einem SS-Reiterführer-Kursus ausgesprochene Aufforderung, daß die SS gegebenenfalls auch auf die Reichswehr schießen müsse, unterrichtet hat, habe Bach-Zelewski ihn als Verräter betrachtet. Auf dieses Motiv eingehend, sagte der Staatsanwalt: „Dieser politische Ehrbegriff des SS-Gefolgsmannes Bach-Zelewski erscheint mir auch als der einzige Milderungsgrund für seine Tat.“

Der Nachweis sei erbracht worden, daß Hohberg mit der sogenannten „Röhm-Revolte“ in keinerlei Verbindung gestanden habe. Da aber der Angeklagte die mit dieser Aktion verbundenen Vorgänge benutzt habe, um sich in einer „hemmunglosen Machtausübung“, eines politischen Gegners zu entledigen, müsse dies als straferschwerend bewertet werden, wie auch sein Versuch, alle Schuld den toten Untergebenen Deinhard und Zummach zuzuschreiben.

Sehr belastend sei die Aussage Zummachs vor seinem Freitod, daß Bach-Zelewski Schwierigkeiten darin gehabt hätte, die Erschießung Hohbergs überhaupt auf das „Konto Röhm-Putsch“ zu setzen: „Wenn Bach-Zelewski in diesem Verfahren etwas wahrhaft Ehrenhaftes tun

### „Warschau will nicht“

... zu der klaren Feststellung, daß Warschau — wahrscheinlich durch unter dem Druck der Sowjets — an einer Verbesserung der Beziehungen zum freien Deutschland nicht interessiert sei, kommt die sehr angesehene amerikanische Zeitung „New York Herald Tribune“. Das Blatt schreibt, Rotpolen habe auf die freundschaftliche Fühlungnahme seitens der Bundesrepublik Deutschland mit der Forderung reagiert, zunächst müsse die Oder-Neiße Linie als ständige Grenze anerkannt werden: „Für die deutsche Bundesregierung ist das eine politische Unmöglichkeit und wäre das ebenso ein grober taktischer Fehler. Das wissen die Polen, und daraus geht klar hervor, daß Polen an einer Besserung der Beziehungen zur Bundesrepublik nicht interessiert ist.“ Das New Yorker Blatt stellt weiter fest: „Die Polen kennen andererseits die historische Unsicherheit ihrer Grenzgebiete. Die Russen haben ihnen einen Teil Ostpreußens, Schlesien und andere Gebiete als Gegenleistung für die Abtretung von Ostpolen übergeben. Es ist natürlich denkbar, daß es den Polen in einer veränderten Welt nicht gelingen wird, sich dort zu behaupten. Außerdem ist die Propaganda gegen die Deutschen eine der Hauptquellen der Unterstützung der polnischen Kommunisten durch das Volk.“

will, dann muß er in seinem Schlußwort seine beiden Gehilfen entlasten!“

Der Staatsanwalt traf dann eine Unterscheidung zu dem 1934 — dem Jahre der Tat — geltenden Recht und dem heutigen. Nach dem damaligen Gesetz sei Bach-Zelewski des Mordes schuldig, nach den gegenwärtigen Rechtsbegriffen gelte die Tat als Totschlag.

### Nicht Rache, sondern Klärung

Als Vertreter der beiden Söhne des Ermordeten, die in diesem Prozeß Nebenkläger waren, erklärte Rechtsanwalt Dr. Meyers: „Es geht den Söhnen des Ermordeten, Sigismund und Roland, nicht darum, als Rächer ihres Vaters Sühne im Sinne des Bibelwortes ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘ zu fordern; sie wünschen vielmehr durch diesen Prozeß die gerichtliche Feststellung, wer die Schuld am Tode ihres Vaters trägt.“ — Auch er stellte den Antrag, den Angeklagten schuldig zu sprechen; ein Strafmaß forderte er nicht.

### Freispruch-Antrag des Verteidigers

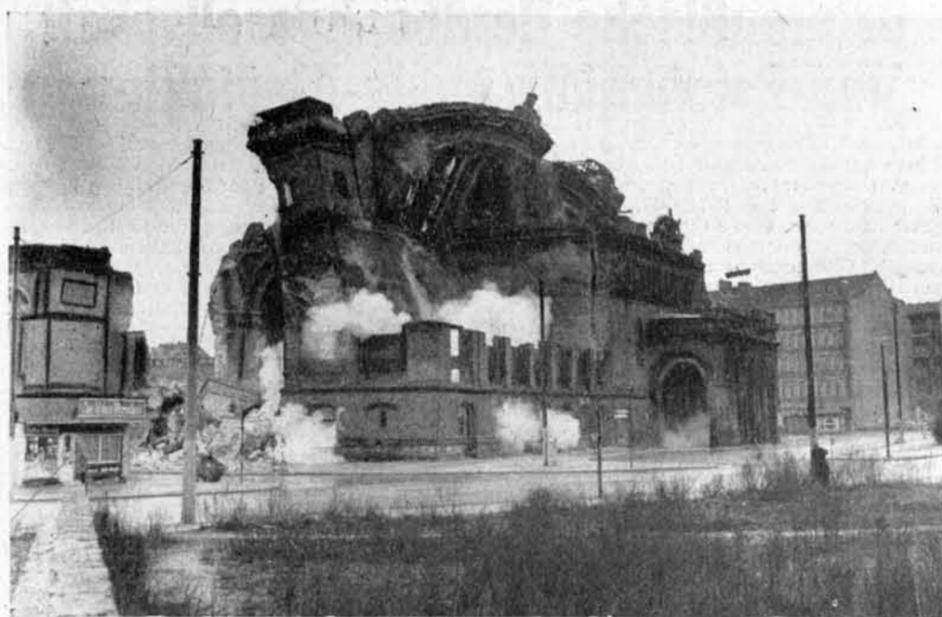
Auf das Plädoyer des Staatsanwaltes antwortete der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Wolpert, mit einer vierstündigen Kritik der Beweisführung, die er als lückenhaft bezeichnete. Seinen Antrag auf Freispruch wegen Mangels an Beweisen unterstützte er mit dem Bemerkten, daß für Bach-Zelewski kein Grund bestanden habe, den in ganz Ostpreußen beliebten und angesehenen Anton von Hohberg erschießen zu lassen. Deinhard und Zummach hätten die Tat entweder in einer „Kurzschlußhandlung“ vollzogen oder sie hätten einen Erschießungsbefehl von einer anderen Stelle erhalten.

### „Hier saßen meine Götter“

Von dem Bach-Zelewski, der während des Plädoyers seines Verteidigers Ruhe bewahrt hatte, sprang plötzlich auf und rief mit erregter Stimme: „Heute morgen ist mein Leben vernichtet worden. Ich soll ehelos werden. Was mir bleibt, ist höchstens ein Freispruch aus Mangel an Beweisen. Verzeihen Sie mir, wenn ich meinem Verteidiger in den Rücken falle. Ich bin unschuldig. Wenn Sie nicht zu einem Freispruch aus erwiesener Unschuld kommen, dann ist mein Leben zu Ende. Geben Sie wenigstens meinen Kinder die Chance, meine Ehre wiederherzustellen, so, wie die Söhne Hohbergs für die Ehre ihres Vaters kämpften.“

Er sprach dann in verwirrten Sätzen von einem unterschlagenen Dokument, aus dem seine Unschuld an der Erschießung Hohbergs ersichtlich sei.

Auf die heutige Zeugenbank im Gerichtssaal



### Der Anhalter Bahnhof wird gesprengt

Der Anhalter Bahnhof in Berlin gehört nun endgültig der Vergangenheit an. In diesen Tagen wurde zum letzten Male gesprengt. Damit sank auch der letzte Bogen des einst 34 Meter hohen Gebäudes in sich zusammen. Später sollen an dieser Stelle Grünflächen entstehen.

Foto: Keystone

— auf der 1945 die höchsten Funktionäre des Hitler-Regimes als Angeklagte vor dem Internationalen Militärgerichtshof der Alliierten Platz nehmen mußten — weisend, äußerte er:

„Hier saßen meine Götter, an die ich einmal geglaubt habe. Ich bejaha die Verantwortung. Ich bejaha die Bewältigung der Vergangenheit. Ich will ja gar nicht heraus aus dem Gefängnis. Sperren Sie mich lieber zehn Jahre ein. Aber lassen Sie mir meine Ehre.“

Die sich in ihrer Heftigkeit steigenden Auslassungen des Angeklagten unterbrach der Vorsitzende des Schwurgerichtes mit der Frage: „Wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie einen Freispruch wegen erwiesener Unschuld?“

Bach-Zelewski antwortete darauf: „Jawohl.“

Die Verhandlung vor dem Nürnberger Schwurgericht führte der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Trabert, in einer Ruhe und Besonnenheit übermittelnden Weise. Sehr selten hörte man von ihm eine Ermahnung an die Zeugen, die dann kurz und treffend formuliert war. Mit einer Handbewegung stoppte er den leidenschaftlichen Redefluß des Angeklagten bei dessen Schlußwort und stellte nur die schon vordem wiedergegebene sachliche Frage.

# Die Stunde der Gefahr Von Robert G. Edwards

Präsident Kennedy hat in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten in den verschiedensten Wendungen unterstrichen, daß er „in der Stunde der Gefahr“ spreche. Wenige Tage später gelang es den Amerikanern, erfolgreich die Feststoff-Interkontinentalrakete „Minuteman“ zu starten, womit angekündigt wurde, daß für die USA die erste, die unmittelbarste Gefahr der sowjetischen Atomraketenbedrohung allmählich dahinschwinden wird, je nachdem es der großen industriellen Kapazität Amerikas gelingen wird, die erforderliche Anzahl dieses neuen „revolutionären“ Raketentyps herzustellen und somit das bisherige sowjetische Übergewicht auf diesem Felde unmittelbar auszubalancieren.

Aber während sich so die Vereinigten Staaten binnen kurzem etwas sicherer fühlen werden, naht, wenn nicht alles täuscht, für Europa eine politische Gefahr heran, die alles in den Schatten stellen dürfte, was bislang seit jenen Tagen zu verzeichnen gewesen ist, als Amerika den Krieg gewann, jedoch gleichzeitig in Jalta und Potsdam den Frieden verlor. Diese Gefahr besteht darin, daß Washingtoner Berater planen, eine ganze Reihe „europäischer Experimente“ zu unternehmen, Experimente, die vielleicht „gut ausgehen“ können, bei denen aber, daran besteht kein Zweifel, alles auf das Spiel gesetzt werden könnte, was sich bislang mit amerikanischer Hilfe an europäischem Widerstand gegen die übermächtige Sowjetunion gebildet hat. Niemand behauptet, daß Kennedys „Team“ irgendeine Gefährdung der alten Welt absichtlich ins Auge faßt, nein, es geht ihnen um die Sicherung und Ausbreitung der Freiheit, aber das, was bisher über die Pläne bekannt geworden ist, die man im einzelnen erörtert, kann nur erkennen lassen, daß es höchst gefährliche Wege sein würden, die man einzuschlagen gedenkt, um den Versuch zu machen, zu jenem Ziele zu gelangen.

Da geht es zunächst um die „Grundkonzeption“: Kennedy hat in seiner Rede vor dem Senat unterstrichen, daß er sich über das Welt-herrschaftsstreben des sowjetischen Lenkenden Kommunismus im klaren ist. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß er bei solchen Feststellungen immer eine „historische Parallele“ im Auge hat, die zeigt, wie groß die Gefahr des gleichermäßen grundlegenden Irrtums ist. Vor längerer Zeit hat er nämlich hierzu ausgeführt, daß doch der Islam und das Christentum einmal Weltherrschaftspläne verfolgt hätten, dann aber doch das Ringen zum Stillstand gekommen sei und man sich irgendwie arrangiert habe. Nun, diese Analogie

hinkt auf sämtlichen Füßen: Zunächst einmal griff der Islam das Abendland stets frontal militärisch und nicht subversiv an, und zum anderen erfolgte jene friedliche Koexistenz, die sogar in verschiedener Hinsicht zu jahrhundertelangen freundschaftlichen Beziehungen führte, nachdem der Islam zunächst in Spanien und dann vor Wien, schließlich durch den Prinzen Eugen weiterhin zurückgedrängt worden war. Nichts dergleichen ist heute gegeben: Der Weltkommunismus befindet sich — auch Kennedy hat das offen zugegeben — überall im Vormarsch, ja er hat unmittelbar vor den Toren der USA, in Kuba, einen Brückenkopf errichtet, der gegen den „weichen Unterleib“ des amerikanischen Doppelkontinents, gegen Mittel- und Südamerika, gerichtet ist. In Europa aber branden die Wellen sowjetischen Machtstrebens nicht nur vom Osten her gegen die Dämme an, die provisorisch errichtet wurden, nachdem man den großen mitteleuropäischen Wall selbst mit niederreißen half, als man seinerzeit den Ratschlag Winston Churchills mißachtete, nicht über Frankreich, sondern über den Balkan den letzten Stoß gegen das nationalsozialistische Regime zu führen. Sondern hier stehen jene „Fünftel Kolonnen“ bereit, die nicht nur Einbildung sind, wie dies dereinst weithin der Fall war.

Man ist in Washington dagegen, daß sich in Europa so etwas wie ein „Maginot-Denken“ herausbilde, und an sich ist dies auch richtig. Aber auch hier wieder zeigen sich die Gefahren, die Europa drohen, daran, daß man nun offenbar zunächst einmal darangehen will, jenes Land, das sich hinter der „Maginot-Linie“ an der Elbe und Werra und hinter den Sektorengrenzen um Berlin befindet, irgendwie zu „neutralisieren“, ein Vorschlag, ein Programm also, dem Hitler hinsichtlich Frankreichs seinerzeit sicherlich ebenso begeistert zugestimmt haben würde, wie es der vollen Zustimmung Chruschtschews sicher sein kann, da es sich nun vornehmlich um Westdeutschland handelt. Wer aber meinen möchte, daß dies „zu schwarz gesehen“ sei, der möge sich daran erinnern, daß erst vor wenigen Jahren ein Senator der Vereinigten Staaten namens John F. Kennedy — es war am 21. August 1957 — vor dem höchsten parlamentarischen Gremium der USA, dem Senat, erklärt hat, daß „neue politische Konzeptionen und Vorschläge von uns sorgfältig geprüft werden müssen“, die folgendes zum Inhalt haben: „Truppenabzug, Abrüstung und Neutralisierung (neutralization) Deutschlands und einiger östlich angrenzender Gebiete.“

Hier erscheint also nichts anderes als das, was unter dem Namen „Rapacki-Plan“ bekannt

„Heute morgen ist mein Leben vernichtet...“, so hatte von dem Bach-Zelewski seine Rede begonnen. Hinzu aber darf man setzen; und wie viele andere Leben sind vernichtet worden, nicht nur moralisch, sondern physisch...? Es dünkt uns sehr aufschlußreich, daß Menschen, die während des Dritten Reiches die Robustheit aufbrachten, über das Leben anderer willkürlich zu bestimmen, das eigene so hoch stellen. Ähnlich wie der Angeklagte hat sich auch sein einstiger politischer Konkurrent in Ostpreußen, Exgauler Erich Koch, bei dem gegen ihn in Warschau geführten Prozeß verhalten: die Schuld hatten immer die anderen. Von einem Reuegeständnis in dieser Hinsicht hörte man nichts... hüben wie drüben.

Den Söhnen Antons von Hohberg und Buchwald lag nichts an einer Strafe — sie wollten das Ehrenschild des Vaters blank halten, eingedenk der im vierten Gebot auferlegten Kindespflicht. Es geziemt sich hier auch des Toten zu gedenken, der ein aufrecht denkender Mann gewesen ist. Er fiel durch Mörderhand, weil er nach seinen Kräften mit dazu beitragen wollte, ein über ganz Deutschland und Ostpreußen hereinbrechendes Verhängnis abzuwenden. Somit starb er im Dienste unserer Heimat.

Über den Verurteilten wollen wir uns nicht äußern, denn das Gericht hat seinen Spruch gefällt — die Tat hat er zu sühnen.

geworden ist: Jenes Programm, das insofern höchst gefährlich ist, als es eine Art „Pufferzone“ vorsieht, die in Wirklichkeit kein „Puffer“ ist, weil die östlichen Komponenten auch dann fest im Ostblock bleiben würden, wenn sowjetische Truppen das Gebiet vorübergehend verließen, wohingegen der westliche Bestandteil, die Bundesrepublik, von vornherein unter dem riesigen Schlagschatten der Sowjetmacht stehen würde. Und noch ein weiteres: Vor etwa einem Jahrzehnt hat derselbe John F. Kennedy gesagt, daß die Vereinigten Staaten durchaus nicht auf Europa angewiesen seien, es wäre nur „besser“ für die USA, wenn es ein freies Europa gebe.

Nun, das liegt lange zurück, und es mag gesagt worden sein, um die Europäer zu erhöhten Anstrengungen anzuspornen, aber höchst gegenwärtig sind einige Tatsachen, die in der gleichen Linie liegen: Daß Kennedy erst im Vorjahre, noch während des Wahlkampfes Außenereignisse getan hat, die auf eine Lösung der Berlin-Frage im Rahmen einer Bewältigung des Deutschlandproblems und diese wiederum im Rahmen einer Regelung der europäischen Frage abzielen. Auch dagegen wäre nichts zu sagen, wenn eben nicht dahinter jene Äußerung stünde, daß es erforderlich sei, die „Neutralisierung“ beständig „ernstlich zu erwägen“. Es ist kein Wunder, daß nicht nur Paris und London ihre großen Sorgen haben, wie dies die französische Zeitung „L'Aurore“ deutlich gemacht hat, indem sie betonte, daß Kennedy bislang als Präsident „fast gar nicht von Europa gesprochen hat“. Er hat auch nicht von sich aus über Berlin gesprochen — und von Deutschland nur insofern, als es um Finanzbeiträge zur Erleichterung der amerikanischen Zahlungsbilanz ging. Aber er hat Polen in durchaus positivem Zusammenhang erwähnt.

Aber dies ist noch nicht alles: Der Vorsitzende der demokratischen „Fraktion“ im US-Senat, Senator Mansfield, befürwortet nun bereits die Begegnung Adenauers und Ulbrichts — wenn auch nicht mit diesen Worten, aber das ist ihr Sinn —, und Adlai Stevenson bemüht sich um das Zustandekommen eines amerikanischen-sowjetischen Gesprächs über die Köpfe der europäischen Verbündeten hinweg; denn er will doch eben nicht — wie er in einem nur schwächlich dementierten Interview gesagt haben soll —, daß „Adenauer“ die amerikanische Außenpolitik bestimme, sondern er will „rein amerikanische“ Außenpolitik betreiben. Nun ist das wohl alles nicht die ausgesprochene Ansicht Kennedys, aber kann man nicht schon sagen, daß Mansfield „eine Vorhut anführt“?

# Ostpreußische Herdbuchgesellschaft und Reichsnährstands-Abwicklung

In seiner Sitzung vom 22. Dezember vorigen Jahres hat der Bundesrat dem vom Bundestag am 9. Dezember verabschiedeten Gesetz über die Abwicklung des Reichsnährstands zugestimmt. Damit ist eine Arbeit zum Abschluß gebracht worden, deren Umfang und Bedeutung von der Öffentlichkeit fast unbemerkt geblieben ist. Den früheren Angehörigen des Reichsnährstands, unter ihnen etwa 900 Vertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen, wurde damit eine späte Anerkennung ihrer berechtigten Versorgungsansprüche zuteil. Das Gesetz enthält darüber hinaus in § 8 eine besonders uns Ostpreußen interessierende Regelung. Es heißt dort:

„Als Ansprüche aus privatrechtlichen Versorgungsverträgen (Abs. 1 Nr. 1) gelten auch solche gegen die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft e. V., wenn der Bedienstete am 8. Mai 1945 oder bei früherem Eintritt des Versorgungsfalles bis zu diesem Zeitpunkt auch beim Reichsnährstand tätig war; bei der Bemessung der nach Eintritt des Versorgungsfalles (Vollendung des fünf- und sechzigsten Lebensjahres, Dienstunfähigkeit oder Tod) zu gewährenden Versorgungsbezüge werden Zeiten bis längstens zum 8. Mai 1945 zugrunde gelegt und die für die entsprechenden Versorgungsempfänger des Reichsnährstands geltenden allgemeinen bis zur Beendigung der Abwicklung erfolgten Erhöhungen oder Verminderungen der Versorgungsbezüge berücksichtigt.“

Mit dieser Regelung ist nun endlich dem langjährigen Bemühen der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft und insbesondere ihrem Vorsitzenden, Landsmann von Saint Paul-Jäcknitz, Erfolg beschieden worden. Es handelt sich hier um die Verwirklichung der Pensionsansprüche von Angehörigen der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, die zugleich beim damaligen Reichsnährstand, etwa als Leiter der Tierzuchtämter oder als Tierärzte, tätig waren. Die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft war die größte und eine der ältesten Züchtervereinigungen in Deutschland. Sie hatte sich schon sehr früh mit der Bekämpfung der Rindertuberkulose und der Förderung der Zuchtanstrengungen befaßt. Als diese Aufgaben später in die Zuständigkeit der Landwirtschaftskammer bzw. der Landesbauernschaft übergingen, hat sich die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft als einziger Rinderzuchtverband Deutschlands 1934 der Gleichschaltung durch den Reichsnährstand erfolgreich widersetzt. Sie blieb auch in den folgenden Jahren selbstständig und führte im Auftrage des Reichsnährstands ihre besonderen Aufgaben durch. Ihre leitenden Angestellten waren bisher von den Versorgungsansprüchen nach dem Gesetz 131 ausgeschlossen.

Nach langjährigen vergeblichen Bemühungen ist es schließlich der Initiative zweier ostpreußischer Bundestagsabgeordneter zu verdanken, daß die berechtigten Ansprüche dieser treuen Angestellten der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft durchgesetzt werden konnten. Landsmann Reinhold Rehs (Königsberg), Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft, wurde von Landsmann von Saint Paul dafür gewonnen, sich der Sache anzunehmen. Dem Vorsitzenden des Unterausschusses für das

Reichsnährstandsabwicklungsgesetz, Heinz Frehsee (Stobnitz, Kreis Mohrungen), den Landsmann Rehs von der Berechtigung und der Notwendigkeit einer endlichen gesetzlichen Hilfe überzeugen konnte, ist die jetzt getroffene gesetzliche Regelung zu verdanken. Es war für unsere ostpreußischen Bundestagsabgeordneten keine leichte Aufgabe, dieses Ziel zu erreichen, zumal die Beratungen in den parlamentarischen Ausschüssen zunächst infolge unklarer und nicht zutreffender Unterrichtungen von anderer Seite mit einem Flasko zu enden drohten. Landsmann Frehsee hat es verstanden, in fast aussichtsloser Lage eine nochmalige Rückverweisung der Vorlage an den Unterausschuß und schließlich auch die vollständige Anerkennung der Pensionsansprüche durchzusetzen.

Vor allem soll an dieser Stelle auch auf die ausgezeichnete Vorarbeit der langjährigen Personalreferentin in der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, Fräulein Kirchenberger, hingewiesen werden. Ohne das Material, das Fräulein Kirchenberger gerettet hatte, und ohne ihre Mitarbeit wäre diese nun endlich von Erfolg gekrönte Arbeit gar nicht möglich gewesen. Die zum Teil im hohen Alter stehenden Pensionäre, ihre Witwen und Waisen, aber auch die gesamte Landsmannschaft Ostpreußen sind den Genannten zu Dank verpflichtet, daß sie es in mühevoller Arbeit ermöglicht haben, jetzt endlich diese gesetzliche Regelung herbeizuführen und damit ein jahrelanges Unrecht wieder gutzumachen. Darüber hinaus zeigt dieser Fall, was die entschlossene Zusammenarbeit auch einer nur kleinen Handvoll geschickter und energischer Persönlichkeiten zu bewirken vermag. RMW

## 13. LAG-Novelle

### auch vom Bundesrat gebilligt

Bonn (mid) — Der Bundesrat hat am 10. Februar die vom Bundestag am 25. Januar verabschiedete 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz gebilligt. Das Gesetz, das durch eine Neufassung des Abs. 2 des § 252 LAG die Barauszahlung der vom Hauptentschädigungsanspruch laufend zuwachsenden Zinsen mit Wirkung vom 1. Januar 1963 an und die Erfüllung der Hauptentschädigungsansprüche auch durch Eintragung von Schuldbuchforderungen gegen den Ausgleichsfonds, durch Aushändigung von Schuldverschreibungen und durch Umwandlung bestimmter Beträge der Hauptentschädigung in Sparguthaben ermöglicht, kann demnächst durch Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt nunmehr Rechtswirksamkeit erlangen.

## Die Rücknahme gesetzwidriger Lastenausgleichsbescheide

Von Dr. Klaus Willigmann

Zu den für jeden Lastenausgleichsempfänger wichtigen Problemen gehört die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen das Ausgleichsamt einen Bescheid wieder zurücknehmen kann, weil dieser Bescheid gesetzwidrig war und darum gar nicht hätte erlassen werden dürfen. Das Lastenausgleichsgesetz regelt diese Frage nur unvollständig. In § 335 a ist vorgesehen, daß ein unter ausdrücklichem Vorbehalt erlassener Bescheid geändert oder zurückgenom-

men werden kann; nach § 343 verfügt das Ausgleichsamt die Einstellung, das Ruhen oder die Änderung der Kriegsschadensrente, wenn sich die Voraussetzungen für ihre Gewährung nachträglich ändern. Im übrigen aber verweist das Gesetz auf die Grundsätze des allgemeinen Verwaltungsrechts.

Für den Betroffenen ist die Rücknahme eines Lastenausgleichsbescheides stets eine böse Überraschung. Natürlich hat niemand Anspruch auf gesetzwidrige Zahlungen und sonstige Leistungen. Aber andererseits vertraut jeder darauf, daß behördliche Maßnahmen richtig sind und Bestand haben. Möglicherweise hat der Betroffene sogar auf Grund der Ausgleichsleistungen vermögensrechtliche Dispositionen getroffen, die sich gar nicht mehr rückgängig machen lassen oder hat seine ganze Lebensführung umgestellt, und dergleichen mehr. Es geht daher bei der Rücknahme gesetzwidriger Bescheide immer um die Frage, ob das Vertrauen des Betroffenen in die Richtigkeit der behördlichen Maßnahme stärker geschützt werden muß als der allgemeine Grundsatz, daß das Ausgleichsamt nur gesetzmäßige Bescheide erlassen darf.

Das läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden unter Berücksichtigung der jeweiligen Umstände. Vom Bundesverwaltungsgericht sind für diese Entscheidung einige Grundsätze aufgestellt worden. Danach kommt es zunächst darauf an, in wessen „Verantwortungsbereich“ die Ursache des Fehlers fällt. Wer vorsätzlich falsche Angaben macht und sich Ausgleichsleistungen „erschleicht“, kann selbstverständlich nicht geschützt werden und muß sich gefallen lassen, daß der erschlundene Bescheid wieder zurückgenommen wird. Weitaus schwieriger ist die Lage bei falschen Angaben, die der Antragsteller macht, ohne sich ihrer Fehlerhaftigkeit bewußt zu sein. Auch die hierauf beruhenden Fehler fallen grundsätzlich in den Verantwortungsbereich des Antragstellers und erlauben darum die Rücknahme des fehlerhaften Bescheides. Es ist nun einmal so, daß in Lastenausgleichssachen die Behörde sehr oft fast ausschließlich auf die Angaben des Antragstellers angewiesen ist. Darum muß er seiner Pflicht, richtige Angaben zu machen, besonders sorgfältig nachkommen. Fühlt er sich seiner Sache nicht sicher, so muß er das sagen, damit die Behörde von sich aus in verstärktem Maße Ermittlungen vornimmt.

Schuldlos falsche Angaben fallen aber nicht immer allein in den Verantwortungsbereich des Antragstellers. Die Behörde ist auch verpflichtet, von Amts wegen den Sachverhalt aufzuklären. Wenn sie das unterläßt und infolge groben Verschuldens einen Fehler in den Angaben des Antragstellers nicht entdeckt, z. B. Widersprüche in den Akten usw., dann geht die Fehlerhaftigkeit des Bescheides zu ihren Lasten: Das Vertrauen des Betroffenen wird geschützt, und der Bescheid bleibt weiter wirksam.

Bei Fehlern, die in den Verantwortungsbereich der Behörde fallen, kommt es wesentlich darauf an, ob die Rücknahme nur für die Zukunft erfolgt oder auch in die Vergangenheit zurückwirken soll. Das spielt eine Rolle bei allen Bescheiden, die wiederkehrende Leistungen zum Gegenstand haben, also z. B. Kriegsschadensrente, Unterhaltshilfe. Hier steht die Rechtsprechung auf dem Standpunkt, daß die rückwirkende Aufhebung des Bescheides und die Rückforderung der bereits geleisteten Zahlungen grundsätzlich unzulässig ist. Das Vertrauen des Betroffenen in die Richtigkeit eines Bescheides, dessen Fehler er nicht selbst verschuldet hat, überwiegt hier regelmäßig. Dagegen ist es grundsätzlich zuläs-

sig, einen gesetzwidrigen Bescheid insoweit zurückzunehmen, als er Leistungen für die Zukunft vorsieht, die der Betroffene noch nicht erhalten hat. Es tritt also bei derartigen laufenden Leistungen folgendes ein: Was bereits gezahlt wurde, verbleibt dem Empfänger; was erst in Zukunft gezahlt werden soll, kann widerrufen werden. Allerdings sind auch hier Ausnahmen denkbar. Wer z. B. im Vertrauen auf die fortdauernde Zahlung Vermögensdispositionen getroffen hat, die ihn besonders belasten und schwer rückgängig zu machen

## Keine Unannehmlichkeiten

haben Sie im Falle eines Wohnsitzwechsels mit der ordnungsmäßigen Zustellung der Zeitung, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Notwendig ist dem Nachsendeantrag für die allgemeinen Postsachen, ein gesonderter Überweisungsantrag für Zeitungsabonnements.

Vordrucke sind bei den Postdienststellen erhältlich.

Postabonnements werden bei der Post geführt, nicht beim Verlag. Deshalb sind auch Reklamationen wegen unerwarteter Nichtzustellung an das zuständige Postamt zu richten und zwar zweckmäßig schriftlich und sofort bei Ausbleiben der Zeitung.

sind; wer insbesondere vorteilhafte Rechtspositionen aufgegeben hat, der würde von einer Rücknahme ganz besonders hart betroffen werden. Daher kann in solchen Ausnahmefällen das Vertrauen des Empfängers in die Richtigkeit des Bescheides so schutzwürdig sein, daß die Rücknahme auch mit Wirkung für die Zukunft unzulässig ist.

## Bald kommen die neuen Banknoten!

(np) In Kürze beginnt die Ausgabe der neuen Banknoten. Sie sind zum erstmaligen Mal nach dem Kriege wieder in Deutschland gedruckt und werden daher in Form und Größe von den bisherigen Noten abweichen. Insgesamt wird der Umtausch etwa vier bis fünf Jahre dauern.

Für den Laien ohne große Bedeutung, aber doch wichtig ist, daß die neuen Geldscheine nicht mehr den Aufdruck „Bank deutscher Länder“, sondern „Deutsche Bundesbank“ tragen. Die Umwandlung der sogenannten BdL in die Deutsche Bundesbank erfolgte schon vor dreieinhalb Jahren, aber die ausgegebenen Noten genügen für den laufenden Bedarf. Da der Druck neuer Noten mit erheblichen Unkosten verbunden ist, hat man bisher keine Notwendigkeit gesehen, eine Änderung vorzunehmen.

Die neuen Scheine sind mit den modernsten papier- und drucktechnischen Sicherungen ausgestattet und damit gegen Fälschungen, die immer wieder vorkommen, weitestgehend geschützt. Allerdings hat die Fälschung von DM-Scheinen in der letzten Zeit erheblich nachgelassen. Während 1952 noch 8850 falsche Banknoten verschiedener Werte angehalten wurden, verringerte sich diese Zahl 1959 auf nur 760 Geldscheine mit einem Wert von rund 30 000 DM.

Der Massendruck der neuen Geldscheine nimmt erhebliche Zeit in Anspruch. Es wird daher noch lange dauern, bis alle alten Banknoten umgetauscht sind. Zur Zeit beträgt der Geldumlauf rund 20 Milliarden DM, wovon rund sechs Prozent auf Münzen entfallen. Der größte Anteil des Geldumlaufes wird also von den Geldscheinen getragen.

Mit 8 und 8,8 Milliarden DM repräsentieren die Hundert- und Fünfzigmarkscheine allein vier Fünftel des Gesamtwertes aller deutschen Banknoten. Der Schwerpunkt der Neudrucke liegt aber bei den Fünfzig- und Zwanzigmarkscheinen, von denen rund 190 und 150 Millionen Stück gedruckt werden müssen. Von den Hundertmarkscheinen werden 90 Millionen Stück gebraucht, von den Zehn- und Fünfmarkscheinen je 35 Millionen. Insgesamt müssen also rund 500 Millionen neue Geldscheine hergestellt werden.

Die neuen Tausendmarkscheine, von denen anfangs viel die Rede war, dürften zuallererst ausgegeben werden. Sie sind nicht so notwendig.

## BLICK IN DIE HEIMAT

### Späte Erkenntnis

Goldap — opp — Um der zunehmenden Versumpfung ausgedehnter Wiesenflächen entgegenzuwirken sollen in diesem Jahr am Bachbett der Goldap Meliorationsarbeiten vorgenommen werden.

### Großfeuer in Niederhof

Bischofsburg — opp — Ein Raub der Flammen wurde das heute rotpolnische Staatsgut Niederhof bei Bischofsburg. Kommunistische Zeitungen beziffern die Höhe des Brandschadens mit einer halben Million Zloty.

### Lebende Hasen aus dem Ermland

Allenstein — opp — Lebende Hasen aus dem Ermland und aus Masuren exportieren neuerdings die Kommunisten nach Frankreich und in die Bundesrepublik. Zu diesem Zwecke wurde in der Stadt ein entsprechendes Unternehmen gegründet.

### Plan der „Gesundheitsplaner“

Braunsberg — opp — In einem bisher ungenutzten Gebäude in der Stadt Mehlsack wollen die rotpolnischen „Gesundheitsplaner“ ein Krankenhaus einrichten.

### Rein in die Baracken!

Allenstein — opp — In Baracken sollen jene Polen eingewiesen werden, die sich in den staatlichen Wohnhäusern „wie Vandalen“ aufgeführt und die Wohnungen heruntergewirtschaftet haben.

## Ernstere Warnung

—r. Kritisch befaßten sich die „Basler Nachrichten“ mit den bisher bekannt gewordenen Plänen der neuen Washingtoner Regierung zu einer Befriedung des Kongo. Die angesehene Schweizer Zeitung meldet aus der amerikanischen Hauptstadt, entgegen allen anderen Behauptungen habe der neue Außenminister Dean Rusk nur „äußerst dürftige Vorschläge“ in „peinvoller Verlegenheit“ abgegeben. Amerika erkläre, man wolle im Kongo wie auch im fernöstlichen Laos eine Lösung finden, die diese Staaten gegen den Druck von dritten Mächten sichern könne. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß mindestens der Kongo, aber auch Laos bereits längst Schlachtfeld geworden seien, und daß die Sowjets hier offen hintergründig ihr Spiel weitertrieben. Die Zeitung bemerkte weiter: „Im übrigen kann man sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß die Amerikaner jetzt durch die Demonstration Kennedys ihre unverkennbare Ratlosigkeit gern hinter der UNO verbergen würden und dieser eine „Lösung“ empfehlen möchten, die über kurz oder lang mit einer Pleite enden müsse, d. h. mit der offenen oder versteckten kommunistischen Eroberung, vorerst vielleicht durch sogenannte „neutralistische“ Länder, die bekanntlich einem starken Linksdrall huldigen.“

„Der Westen würde sich damit unter der Führung von Kennedy neuem Amerika wieder auf den gleichen Weg hinauswagen, den man seinerzeit am Ende des Zweiten Weltkrieges mit Stalin vereinbarte: die europäischen Ostvölker, die heutigen Satelliten, sollten zwar formell die Freiheit erhalten, aber in Wirklichkeit der Einflußsphäre der Sowjets ausgeliefert werden. Man versprach hoch und heilig jenen unglücklichen Völkern vom Baltikum bis an das Agäische Meer nationale Selbstbestimmung und demokratische Rechte. Die Kommunisten aber, die militärisch, das heißt durch die mächtige Rote Armee, jene Länder bereits bei Kriegsschluß mehr oder weniger ganz und fest in den Krallen hatten, wollten damals, um den Schein zu wahren und dem Westen Sand in die Augen zu streuen, in die Bildung von Regierungskoalitionen (in Warschau, Prag, Budapest usw.) mit den bürgerlichen und westlich orientierten Parteien, welche tatsächlich die große Mehrheit des Volkes vertraten, ein. Das war nichts als Tarnung und Betrug. In wenigen Jahren übten die Kommunisten ausschließlich die Macht aus und hatten den letzten Rest von Freiheit abgewürgt.“

## „Nur jeder fünfte Lehrer Kommunist“

### Wie steht es um Warschauer rote „Schulreform“

M. Warschau. Das Zentralkomitee der polnischen KP hat auf seiner letzten Plenartagung eine „Reform“ der Volks- und Mittelschulen (Gymnasien) beschlossen, deren wesentlichste Punkte eine Erweiterung der Volksschulpflicht von sieben auf acht Jahre und eine Ausschaltung des Religionsunterrichts aus den Schulen vorsehen. Die begrenzten „kadermäßigen“ und materiellen Möglichkeiten werden einen praktischen Beginn der „Reform“ frühestens jedoch erst im Schuljahr 1963/64 und einen Abschluß in den Jahren 1967/1968 ermöglichen: Für die Verwirklichung des Programms, bei dem es sich nur um einen Rahmenbeschluß handelt, dessen Einzelheiten noch ausstehen, fehlen vorerst noch 100 000 Lehrer und 2,5 Milliarden Zloty für den Bau neuer Schulräume. Auch wird die Gestaltung neuer Schulbücher noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen.

In den neuen Schulprogrammen sollen künftig naturwissenschaftliche und handwerkliche Fächer stärker in den Vordergrund gerückt und vor allem auch die „ideologisch-politische Erziehung“ der Partei stärker betont werden: Dies sei, wie Gomulka in seiner Rede betonte, „unendlich schwieriger, als die Schaffung der materiellen Basis für den Aufbau des Sozialismus“, und zwar schon allein deswegen, weil heute erst nur etwa jeder fünfte Lehrer der KP angehöre und damit ein überzeugter Marxist mit dem geforderten „hohen ideellen Niveau“ sei. Eine stärkere „ideologische Durchdringung“ auch der Universitäten werde, wie Gomulka ankündigte, möglicherweise Gegenstand einer weiteren Tagung des Zentralkomitees sein.

Die Ausdehnung der Volksschulpflicht auf acht Jahre ist nach Angaben der polnischen Presse durch den allgemeinen schlechten Wissensstand bedingt, den die Volksschüler beim Eintritt in die Mittelschulen aufweisen. Für eine Verlängerung der Schulzeit gibt es indes noch einen weiteren Grund: Bereits ab Sommer 1962 erwartet man in Polen den Eintritt des sogenannten „demographischen Hochs“. Rund eine Million Kinder und Jugendliche im Alter zw-

ischen 14 und 17 Jahren werden dann die Volksschule verlassen, und diese Zahl wird sich von Jahr zu Jahr steigern.

Eine Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr wird somit die Rolle eines Sperrdammes spielen, der verhindert, daß die Schulentlassenen auf der Straße bleiben, weil Industrie und Landwirtschaft nicht über die erforderlichen Arbeitsplätze verfügen. In der gewonnenen Atempause soll darangegangen werden, ein breitangelegtes Netz von Betriebsschulen aufzubauen, in dem der Zustrom der Jugendlichen seinen eigenen Nachwuchs an möglichst qualifizierten Arbeitern selbst heranbilden soll. Das Ausmaß dieser Aufgabe beweist die Tatsache, daß derartige praktische Fortbildungsschulen bisher nur in einem Prozent aller Industriebetriebe bestehen.

## Polnische Arbeiter demonstrieren gegen Ausbeutung

M. Warschau. Zu einer Demonstration polnischer Arbeiter gegen die Ausbeutungsmethoden in der Industrie ist es im Januar in einem Leinenbetrieb in Zyrdardow gekommen. Anlaß war eine von der Betriebspartei zelle in den Mittagsstunden veranstaltete Arbeiterversammlung gewesen, auf welcher vor allem die Jungarbeiter des Betriebes zur Bildung sog. „sozialistischer Arbeitsbrigaden“, d. h. zur freiwilligen Mehrarbeit bei geringem Lohn aufgefordert werden sollten. Die Belegschaft holte den Betriebspartei sekretär, als er diese Forderung vorbrachte, von der Rednertribüne und beschloß unter allgemeinem Beifall, daß im Betrieb keine „sozialistischen Brigaden“ gebildet würden, weil — wie ein Arbeiter-Redner formulierte — „wir uns nicht ausbeuten lassen und nicht umsonst arbeiten wollen“. Der fehlgeschlagenen Kundgebung hatten Betriebsdelegationen aus Stettin und Grünberg beigewohnt, wo entsprechende „Brigaden“ bereits gebildet wurden. Die Rede des Parteisekretärs war von Anfang an mit Pfiffen, Johlen und Schuhgetrampel überläutet worden.

Das Ostpreußenblatt

## Ein neues „Haus der ostdeutschen Heimat“

Die Paten heißen Europa und Stresemann

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Die Berliner Vertriebenen bekommen ein neues Haus! Im November vergangenen Jahres feierten wir das Richtfest, im kommenden Juli werden wir einziehen: in das Europa-Haus an der Stresemannstraße, ein Gebäude, von dem 1945 nur noch die Grund- und Umfassungswand standen und das praktisch ganz neu wiederaufgebaut wurde.

Die Landsmannschaften werden das bisherige Haus der ostdeutschen Heimat am Kaiserdamm verlassen, und ihr Einzug in der Stresemannstraße wird eine Rückkehr sein, denn in derselben Straße, nur wenige Hausnummern weiter, nahm die Geschichte des Berliner Landesverbandes ihren Anfang. Um die Bedeutung des neuen Heimes würdigen zu können, müssen wir kurz auf diese Geschichte zurückblicken.

Wir benutzen die Gelegenheit, um gleich zu Anfang eine unablässig wiederholte SED-Lüge richtigzustellen. Die SED behauptet, der Zusammenschluß der Vertriebenen sei von „Revanchisten“ und zwar „von oben her“ arrangiert worden. Das Gegenteil ist der Fall. Es gibt wohl auf der ganzen Welt keine Organisation, die sich so spontan, so von unten her entwickelt hat wie die der Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten.

Im Chaos der Flucht hatte man sich aus den Augen verloren. Aber kaum am neuen Wohnort angelangt, begann man, einander zu suchen. Familienangehörige, Freunde, Nachbarn und darüber hinaus einfach den Landsmann. Man traf sich in Privatwohnungen, in Gaststätten — es sprach sich herum: dort treffen sich Danziger... dort treffen sich Königsberger... Man half sich gegenseitig, tauschte Nachrichten über Vermißte aus. Noch wußten die Königsberger, die sich etwa im Berliner Stadtteil Steglitz trafen, nichts von denen, die sich im Stadtteil Reinickendorf trafen, unabhängig voneinander entwickelten sich die kleinen Zellen. Und an einen größeren Zusammenschluß war bis 1949 ohnehin nicht zu denken, dem standen ausdrückliche Bestimmungen der (bis 1948 nach außen hin jedenfalls befreundeten) Alliierten entgegen.

Als diese Bestimmungen endlich für West-Berlin fielen, brauchte niemand mehr von „oben“ den Zusammenschluß in Szene zu setzen. Längst war er Herzensache aller Vertriebenen geworden. So entstanden die Berliner Landesgruppen der Landsmannschaften, die bald auch untereinander Kontakt aufnahmen. Ostpreußen und Danziger waren hierbei der Entwicklung vorausgeeilt, hatten schon in den vorangegangenen Jahren quasi „illegal“ feste Formen für ihren Zusammenschluß gefunden.

### Der Weg zum Kaiserdamm

Zwangsläufig und „von unten her“ erfolgte im Oktober 1949 die Gründung des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, der im Oktober desselben Jahres, am ersten „Tag der Heimat“ zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat. Aus seinem ersten provisorischen Domizil in der Wilmersdorfer Ruhrstraße, konnte der Landesverband 1950 in das Bismarckhaus, Stresemannstraße 30, einziehen, in kahle Räume und mit einem winzigen Etat (freiwillige Beiträge der einzelnen Landsmannschaften).

Ein größeres Haus wurde notwendig, eine Heimat für die Heimatvertriebenen, eine Stätte sozialer Arbeit und menschlicher Kontakte. Durch die Hilfe des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, und des Berliner Senats wurde es möglich, daß der Landesverband mit seinen Landsmannschaften im August 1951 in das Haus Kaiserdamm 83 übersiedelte, das „Haus der ostdeutschen Heimat“.

Kein Luxus, kein Prunk in den Zimmern und Korridoren des vierstöckigen ehemaligen Mietshauses. Im Gegenteil ist es bis heute auf das bescheidenste, nur mit dem Allernotwendigsten eingerichtet worden.

Aber es ist zum Begriff geworden, ein Ort, an dem inzwischen Tausende soziale Hilfe und menschlichen Trost fanden, und an dem unablässig durch Vorträge, Dichterlesungen, Musikabende an die deutsche Heimat im Osten erinnert wird.

Dies alles geschieht ohne jede Geheimniskrämerei im vollen Licht der Öffentlichkeit. Auch das muß gesagt werden, da die SED das Haus am Kaiserdamm entweder als eine Festung voll wildgewordener blutdürstiger Ostlandritter oder als Agentenzentrale bezeichnet.

### In einer Wüste...

Zehn Jahre lang hat es uns gedient, das alte „Haus der ostdeutschen Heimat“, aber schon lange reichte es nicht mehr als Zentrale für 200 000 in West-Berlin lebender Heimatvertriebener, die Zehntausende aus Ost-Berlin und der Sowjetzone nicht gerechnet. Wie unzulänglich allein schon der dürftige, kleine Veranstaltungssaal! Schon vor Jahren wurde das Europa-Haus als neues Domizil genannt — und nun also ist es bald soweit.

Das Europa-Haus wurde nach dem Ersten Weltkrieg gebaut, in dem damals neuen funktionalistischen Stil, der es stark und auffällig von seiner Umgebung abhob, dem Anhalter Bahnhof, der Prunkfassade des Hotels Exelsior, das mit dem Bahnhof durch den berühmten Tunnel direkt verbunden war. Dienststellen und Betriebe beherbergte dies Haus damals und ein Großkino mit 2000 Plätzen. Ein Magnet im Zentrum der Reichshauptstadt, eine Visitenkarte modernen Bauwillens für Reisende aus aller Welt, unmittelbar bei den Brennpunkten europäischen Musiklebens, der Philharmonie und dem Beethovensaal gelegen, nahe beim Potsdamer Platz, dem verkehrsreichsten Platz damals, Drehscheibe zwischen dem Regierungsviertel und dem leuen Westen einströmte vom Kaufhaus Wertheim, Café Jos. Po-

mer Bahnhof, Haus Vaterland. Heute ist dies alles tot. Von Bomben zerstört, abgerissen, erst kürzlich wurde die Ruine des dem Europa-Haus gegenüberliegenden Anhalter Bahnhofs gesprengt, das Exelsior ist vom Erdboden verschwunden.

Hinter dem Europa-Haus in nordöstlicher Richtung liegt eine Wüste, sauber aufgeräumt und mit einigen wenigen ersten Neubauten auf westlichem Gebiet, dann sich auf Ost-Berliner Gebiet bis zum Spittelmarkt fortsetzend: deprimierend, verkommen wie kurz nach dem Zusammenbruch. Hier lag einst, um die Zimmerstraße, das Zeitungszentrum Berlins; die großen Druckhäuser, die Redaktionen weltbekannter Blätter. Hier lag in dem großen Dreieck zwischen Hausvogteiplatz, Spittelmarkt und Hallesches Tor, in der Jerusalemer, der Niederwall-, der Lindenstraße das Zentrum der Damenkonfektion!

Für den westlichen Teil der Wüste sind große Pläne bekannt. Mit Hilfe günstiger Angebote soll das blühende Druckereigewerbe dorthin gezogen werden, wo noch, einsam und unerschütterlich der berühmte Parey-Verlag (Landwirtschaft, Botanik, Zoologie usw.) residiert. Eine Versicherung hat schon gebaut, so daß das während der Zeit der großen Arbeitslosigkeit von 1949 bis 1953 überlaufene Landesarbeitsamt nicht mehr allein steht. Dort, Friedrichstraße, Ecke Kochstraße, wenige Meter von der Sektorengrenze, wimmelte es damals von SED-Agenten: ihr Versuch, die West-Berliner Arbeitslosen aufzuputzen, mißlang. Und jetzt, wo die West-Berliner Industrie händelnd Arbeitskräfte sucht, gibt es dort auch kaum noch SED-Agenten.

### Neues Leben blüht

Betrachten wir nun die allernächste Umgebung des zukünftigen Hauses der ostdeutschen Heimat. So wie es auf den ersten Blick scheint, nämlich, daß es vorläufig noch in einer Einöde liegt, ist es nicht. Denn schräg gegenüber liegt der gewaltige Komplex des zentralen Berliner Postamts, des Amtes SW 11. Eins der wichtigsten Organe, durch die das isolierte West-Berlin die Verbindung mit der Außenwelt aufrechterhält. Ein Luftpostbrief, hier morgens früh um vier Uhr eingesteckt, ist fünf Stunden später, höchstens sechs, in den Händen des Münchener, Frankfurter, Hamburger Empfängers! Und auch das zentrale Paketpostamt liegt nicht weit, der Umschlagplatz für die Sendungen der Liebe und des Gedenkens zwischen West und Ost, nicht abreißendes und in seiner menschlichen und politischen Bedeutung kaum zu überschätzendes Band zwischen den Deutschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges.

Ein Stück die Stresemannstraße abwärts liegt das Hebbel-Theater, das schon vortreffliche Aufführungen gezeigt hat und besonders während der Berliner Festwochen große Anziehungskraft ausübt, durch Gastspiele westdeutscher und ausländischer Bühnen und Ensembles. Das Theater gehört der Volksbühne. Und da die West-Berliner Volksbühne Zehntausende von Ost-Berliner Mitgliedern hat, ist durch das Hebbel-Theater die Stresemannstraße schon heute ein Ort gesamtdeutscher Begegnung.

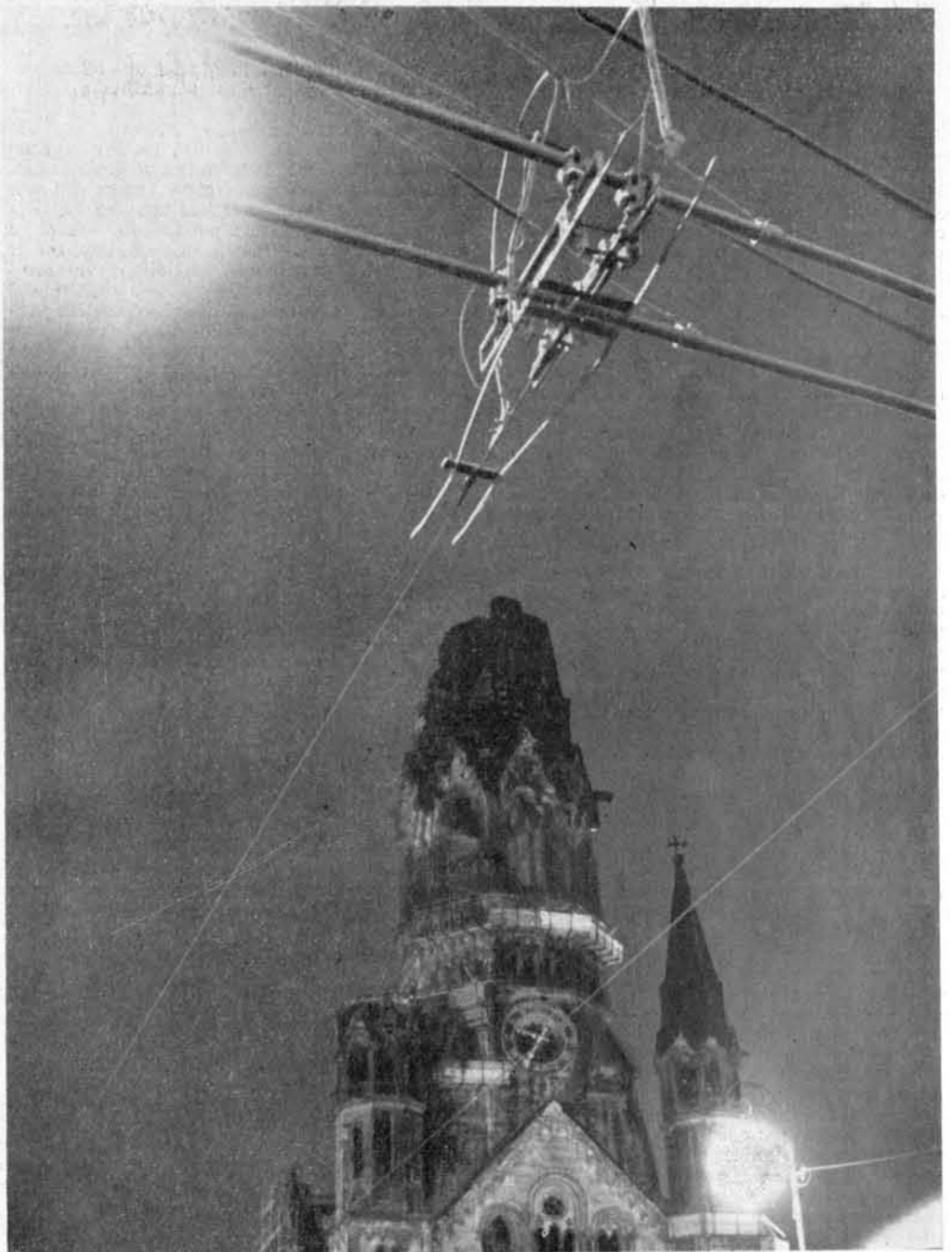
Eine weitere solche Stätte liegt dem Europa-Haus genau gegenüber: das Dunant-Haus, ein Rotes-Kreuz-Heim, das westdeutsche Jugendreisegruppen aufnimmt, aber auch als Reserve-Flüchtlingslager dient.

### Mit preußischem Geist

Das sieht also schon ganz anders aus, und es beseitigt vielleicht auch den Zweifel, ob das Haus der ostdeutschen Heimat so dicht an die Sektorengrenze hätte verpflanzt werden sollen.

Eine weitere Stätte gesamtdeutscher Begegnung an die gewaltsame, naturwidrige Sektorengrenze gesetzt — weshalb nicht? Oder vielleicht: gerade deshalb!

Um so mehr, als wir Vertriebenen die Verpflichtung ganz klar sehen, die mit dem Namen unserer neuen Heimstätte verbunden ist. Europa-



Der Turmstumpf der alten Berliner Gedächtniskirche bei Nacht

Aufnahme: Eckelt

Haus! Und mit dem Namen der Straße, an der es liegt: Stresemannstraße!

Auf dem Richtfest sind diese verpflichtende Zusammenhänge deutlich genannt worden. Europäische Politik im besten Sinne sollte in diesem Haus betrieben werden, sagte der zweite Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Rudolf Michael. Mit preußischer

Nüchternheit wolle man vielmehr uneigennützig arbeiten für ein freies wiedervereinigtes Deutschland in einem freien Europa, einer freien Welt.

Glückauf denn! In einem halben Jahr werden wir einziehen. Und auch am neuen Ort werden wir weiter wie bisher eintreten für Freiheit, Recht, Frieden.

## „Schnelloverkehrszug Berlin-Dresden“

Platzkarten drosseln den Berlin-Verkehr der Zone

Erfahrungen einer Reise von Hamburg nach Dresden / Von Peter Nossen

NP. Pünktlich 8.14 Uhr hebt der Fahrdienstleiter auf dem Hamburger Hauptbahnhof die grünweiße Kelle. Der Interzonenzug nach Berlin dampft in östlicher Richtung davon. Schneeregen klatscht gegen die Abteifenster, über dem Hamburger Hafen dämmert langsam der Morgen herauf. Es herrscht eine verschlafene Stimmung im Abteil, die sich nur langsam belebt. Eine 78jährige Bäuerin aus Mecklenburg, die ihren Sohn in der Gegend von Lüneburg besucht hat, erzählt von der Kollektivierung ihres Dorfes. Es ist kein Haß in ihren Worten. Sie ist auf das Altenteil

gesetzt und bekommt eine kleine Rente; aber sie sagt, daß viele in ihrem Dorf nur widerwillig und gezwungen in die LPG gegangen sind. Jetzt sei das Dorf vollsozialisiert. Ostliche Schlagworte gehen ihr über die Lippen, als ob sie nie anders gesprochen hätte.

Vor Büchen kontrollieren deutsche Polizeibeamte in dunkelblauen Uniformen und Schirmmütze die Personalausweise. Es gibt keine Beanstandungen. Nach kurzem Halt am westdeutschen Grenzbahnhof mitten in Deutschland geht es weiter nach Schwanheide, dem östlichen Grenzbahnhof mitten in Deutschland. Neue Reisende steigen zu und mit ihnen ein ganzer Schwarm von Volkspolizisten und -polizistinnen. Eine Lautsprecherstimme wünscht eine gute Reise in der „Deutschen Demokratischen Republik“ Die Bäuerin ist ausgetiegt. Die Gespräche werden einsilbiger. Man wartet auf die Kontrolle.

Sie läßt nicht lange auf sich warten. Ein junger Volkspolizist betritt höflich grüend das Abteil. „Die Personalausweise bitte!“ Berlin-Reisende bekommen einen Laufzettel, Interzonreisende einen Stempel auf ihre Aufenthaltsgenehmigung. Er wünscht eine gute Weiterreise — sehr höflich und korrekt. Auch die Volkspolizistin, die nach Geld und Wertsachen fragt und alles fein säuberlich notiert, ist betont zuvorkommend. Pankow hat im innerdeutschen Reiseverkehr auf „weiche Welle“ geschaltet.

Als die Kontrollen vorüber sind, lebt das Gespräch im Abteil wieder merklich auf. Ein leichter Druck ist von den Reisenden gewichen. Man hört ja so manches von Leibesvisitationen, Gepäckkontrollen und ähnlichem... Diesmal ist es also gut gegangen. Der Zug hält in Ludwigslust und Wittenberge. Reisende steigen aus und zu, die Volkspolizisten verlassen den Zug. Es sind graue Städte, die im Schneematsch beinahe trostlos wirken. Stewards bieten Kaffee und Bier an, zu zahlen in der jeweiligen Personalausweis-Währung.

Inzwischen hat sich unser Zug Berlin genähert. An der westliche Sektorengrenze wird angehalten. Volkspolizisten kontrollieren wiederum die Personalausweise und sammeln die Laufzettel für die West-Berlin-Reisenden ein. Zwei russische Soldaten laufen durch den Zug, schauen in die Abteile. Niemand weiß, warum dieser Brauch



Aufnahme: berlin-bild

Im Vordergrund das neue Haus der ostdeutschen Heimat, von dem in unserem Bericht die Rede ist. Das auf unserem Bild links auftretende Hochhaus gehört ebenfalls zu dem Komplex des ursprünglichen Europa-Hauses; es wird später wiederhergestellt werden. Über seine zukünftige Verwendung hat der Eigentümer, der Bund, noch keine Entscheidung getroffen.

noch geübt wird. „Um zu kontrollieren, ob Russen im Zug sind“, sagt einer. „Um zu zeigen, daß sie noch da sind“, ein anderer. Auf dem Nebengeleise rollt ein rotgelber S-Bahn-Zug vorbei. Nach kurzem Aufenthalt geht es weiter, an der neu aufgebauten Deutscheschlandhalle und dem Funkturm vorbei zum Bahnhof Zoo.

Hier steige ich aus, gebe mein Gepäck auf, mache einen Ku-Damm-Bummel und trinke bei Kranzler eine Tasse Kaffee, Pulsierendes Leben im Zoo-Viertel. Überall wird gebaut und gebuddelt. Neben dem „Hohlen Zahn“ der Gedächtniskirchenruine ist das Stahlskelett für das neue Kirchenschiff mit dem getrennt stehenden Turm emporgewachsen. Der flüchtige Besucher gewinnt nicht den Eindruck, daß man in West-Berlin der politischen Entwicklung mit besonderer Nervosität entgegensteht. Die Berliner lassen die Dinge an sich herankommen.

Vom Bahnhof Zoo rolle ich mit der S-Bahn am neuen Hansa-Viertel, der Kongreßhalle und dem im Ausbau befindlichen Reichstagsgebäude vorbei in den Ostsektor. Riesige Lücken klaffen hier noch in der ehemaligen Berliner Innenstadt, von den Häusern fällt der Putz. Abgesehen von dem kalten Monumentalstil in der Stalinallee, die am „Alex“ mit Zuckerbäckertürmchen grüßt, nirgends ein Zeichen von Neubauten. Der Straßenverkehr ist dünn, der Gesamteindruck ziemlich tristlos.

Kurz nach 18 Uhr geht vom „Ostbahnhof“ (dem Schlesischen!) mein Zug nach Dresden. Ich erlebe eine böse Überraschung. Dieser „Schnellverkehrs zug“ — so genannt, weil er die Strecke Berlin—Dresden in reichlich drei Stunden (!) bewältigt — ist nur mit Platzkarten zu benutzen. Sie sind aber schon seit Tagen ausverkauft. Ob man denn nicht wenigstens stehen dürfe, frage ich eine Schaffnerin. „Nein“, sagt sie, „die Benutzung ist nur mit Platzkarten gestattet.“ Der bedauernswerte Zugführer wird indessen von einem Schwarm entrüsteter Anschließreisender über den gesamten Bahnsteig verfolgt. Sie gestikulieren wild auf ihn ein, aber er hat seine Bestimmungen — und keine Platzkarten mehr. „Immer dasselbe“, sagt neben mir ein Reisender, „die Bahn braucht Geld.“ Oder sucht die Regierung einen Vorwand, den Berlinverkehr zu drosseln?

Ich steige ohne Platzkarte ein. Als sich der Zug in Bewegung gesetzt und das Durcheinander beruhigt hat, entdecke ich vom Gang aus hinter mir im Abteil zwei freie Plätze. Ich setze mich und mache es mir bequem. Kurz nach Berlin wieder Volkspolizei kontrolle. Diesmal wesentlich weniger freundlich und höflich, man hat es ja fast ausschließlich mit Bewohnern der Zone zu tun. Scharf wird nach dem Zweck der Berlinreise gefragt. Belege und Bescheinigungen sind vorzulegen. Einer Frau wird die Handtasche durchsucht. Niemand wünscht gute Reise.

Eine Stunde vor Dresden kontrolliert der Schaffner. Er knöpft mir eine Ostmark für eine Platzkarte ab. Ein Mitreisender grinst. Gespräche sind im Abteil außer ein paar allgemeinen Sätzen nicht zustande gekommen. Die Menschen in der Zone sind verschlossen geworden und vorsichtig gegenüber Leuten, die sie nicht kennen.

### „Schön war es in Alt-Berlin“

Daß man sich auch außerhalb der deutschen Grenzen immer wieder zu Berlin bekennt, zeigt die kleine Liebeserklärung für unsere deutsche Hauptstadt, die Irmgard Haffner-Trinius in den „Berliner Nachrichten“ veröffentlichte:

„Schön war die Zeit im alten Berlin! Weißt du noch, wie hell und heiter der Himmel über Berlin sein konnte? Wie seiden die Luft und wie bezaubernd der Duft der vielen Frühblüher, die die Blumenfrauen am Potsdamer Platz feilboten?

„Artikel, Himmelschlüssel, Anemonen, meine Dame, der Straußchen für zwei Jroschen. Wie wär's denn, der Herr, für der Frollein Braut een Veilchensträußchen? Een Jroschen, Herr Direktor, da kann jeder mal Kavalier sein!“

Ach, weißt du es noch? Spürst du noch das Gedränge in der Friedrich- und Leipziger Straße nach Büroschluß? Einer rumpelte den andern, am berühmten Berliner Mutterwitz mangelte es nicht. Wie mußte man sich drängeln und schubsen, bis man am Potsdamer Platz angekommen war, damit man seine Nase ins Grüne, in den Tiergarten stecken konnte. Ach, war das eine Zeit! Durch die Bellevuestraße bis zum Café Schottenham — eine Tasse Kaffee, ein Windbeutel, ein bißchen Flirt — und weiter ging's zum Rolandbrunnen am Kemperplatz. Da standen sie oft, die kleinen Mädchen von Groß-Berlin. Beliebter Treffpunkt der fröhlichen Pärchen. Sie im neuen Kostüm für 24,50 und ein Paar neuer Schuhe für 4,95, und am knospenden Busen ein Veilchensträußchen.

Weißt du noch, wie fröhlich man in den alten Weinstuben von „Lütter und Wegner“ war, wo noch E. T. A. Hoffmanns Geist im Weine lebte? Oder denkst du noch an die „Rheinischen Winstuben“ in der Leipziger Straße? Kannst du sie auch, die Mampestube am Kurfürstendamm, mit ihrem kleinen Hinterzimmer, wo man so geruhsam seinen „Halb und Halb“ trinken und sich dabei seinem Fernweh hingeben konnte? Ach, haben wir damals geahnt, daß all dies Fernweh verblasen würde vor dem Heimweh, das wir heute nach Berlin haben?

Und der Kurfürstendamm! Ja, das war die Straße der Welt! Keiner, der sie nicht gesehen, kann sie sich vorstellen. Oder gibt es irgendwo sonst in der Welt eine Straße, die zugleich elegant und traulich, modern und heimisch ist? Ich glaube nicht. Aber sie war so.

Und dann im Sommer. Für eine Mark fuhren wir den ganzen Tag über die Spree- und Havelseen. Abends nach Büroschluß wuschelten wir noch schnell an die „Krumme Lanke“ hinaus zur Alten und Neuen Fischerhütte.

„O Donna Clara“ schluchzte die Kapelle, und alles wiegte sich mit Schmalz im Takt.

Sicher bist du mal mit deinem Besuch aus der Provinz ins „Haus Vaterland“ gegangen. Da war was fällig! Der Onkel und die Tante aus Kleinkleckersdorf sperrten Mund und Nase auf. Und wenn Tante schlief, wollte sich der Onkel mal so richtig „det Berliner Volk“ ansehen.

## Die kurbrandenburgische Fregatte „Berlin“

### Am Heck der Schwarze Bär auf weißem Grund

„Seefahrt und Handlung sind die fährnehmsten Säulen eines Staates, wodurch die Unterthanen, beides zu Wasser als auch durch die Manufacturen zu Lande ihre Nahrung und Unterhalt erlangen.“ Diese Worte des Großen Kurfürsten zeigen von dem Weitblick des Fürsten, dem es darauf ankam, seinem Lande, das wie fast alle anderen in Europa durch den Dreißigjährigen Krieg unendlich geschwächt, wieder zu einem erträglichen Dasein zu verhelfen. Da er einen Teil seiner Jugend in Holland verbracht hatte, das damals mit die größte Handels- und Seemacht war, suchte und fand er dort in dem Handelsherrn Benjamin Raule aus Middeburg den Mann, der dazu geeignet war, seine Pläne auf Seefahrt und Handel zu verwirklichen.

Im Jahre 1675 vermietete Raule dem Kurfürsten einige Schiffe, die einmal die schwedische Flotte, die die Ostsee beherrschte (Pommern war in schwedischer Hand), bekämpfen und stören sollte, zum anderen aber auch den Schmuggel von Kriegsgüter aller Art nach Schweden durch neutrale Schiffe zu unterbinden. — Die Grenzen zwischen Handelsschiff und Kriegsschiff waren damals nicht scharf gezogen; Waffenschmuggel (Kriegskonterbande) und gewaltsame Verhinderung (Kaperei) galten durchaus als legal und waren allgemein üblich.

Die im Jahre 1674 in Zeeland erbaute Fregatte „Berlin“ war eines der Schiffe, die Raule dem Brandenburger zur Verfügung stellte; sie war etwa 23 Meter lang und 6,5 Meter breit und dürfte um 200 Tonnen Wasserverdrängung gehabt haben. Dieses kleine dreimastige Fahrzeug war mit achtzehn kleinen Geschützen armiert und hatte etwa achtzig Mann Besatzung. — Nach dem kolorierten Stich eines holländischen Malers trug das Achterschiff — der Spiegel — das Berliner Stadtwappen — den schwarzen Bären auf weißem Grund — das von roten Vorhängen umgeben und mit dem Kurhut geschmückt war. Alle Fahrzeuge führten als Flagge den roten Adler Brandenburgs mit goldenem Zepter in blauem Brustschild auf weißem Grund.

Cornelius Reers war der erste Kapitän der Fregatte, der sein Schiff siegreich gegen die schwedischen Kriegsschiffe — Maria, Einhorn, Leopard und Diederik (1676/77) — führte,

außerdem deckte die „Berlin“ im September 1678 mit anderen Schiffen den Übergang brandenburgischer Truppen nach Rügen.

Im Sommer 1680 segelte die Berlin unter Kapitän Claes Sibrantz von ihrem Heimathafen Pillau in größerem Verband — Richtung Spanien. An der holländischen Küste wurde ein großes spanisches Schiff — „Carolus Secundus“ — mit einer wertvollen Ladung Brabanter Spit-



zen und Leinwand erobert und nach Pillau verbracht. Die Fregatte nahm hernach an weiteren Unternehmungen gegen Spanien teil, die sie bis nach Westindien führte. Erst im Sommer 1681 kehrte sie von dieser Fahrt in den Heimathafen zurück.

In Verfolg der kolonialen Pläne des Großen Kurfürsten segelte die Berlin nach Mittelafrika, wo an der guineaschen Küste die Veste Großfriedrichsburg als erste brandenburgische Kolonie entstanden war, die den Holländern ein Dorn im Auge war. Im Januar 1688 wurde sie von den Holländern gekapert und schied damit als Kriegsschiff der kurbrandenburgischen Flotte aus. E. F. Kaffke

## Begegnung mit einem jungen ostpreußischen Maler

Wir haben den jungen Maler, den 1935 in Rastenburg geborenen Hartmut Friedrich, besucht; und zwar im dicht bevölkerten West-Berliner Stadtteil Friedenau, nahe der Bundesallee, in einem Atelier, das er von seinem Bruder Dietmar Lemke, der nur fünf Jahre älter und schon Lehrer an der Hochschule für

Geruch der ostpreußischen Winter in der Nase geblieben.

Demut wurde eingepflanzt vor den grandiosen Kräften der Natur; Liebe zu allem Lebenden, zu allem Gesunden. Unser aller Erbe, unser aller Mitgift, auf die wir stolz sind: für den Maler von doppelter Bedeutung!

Und nun das Atelier unter den Dächern von Berlin.

Brotverdienst: Tapetenmuster

Der Weg dorthin führte über Frankfurt (Oder) und Halberstadt nach Recklinghausen, wo Hartmut Lemke-Friedrich 1954 das Abitur machte. Im selben Jahre begann er das Studium an der Berliner Hochschule für bildende Kunst. Als Trampfaher oder mit einem Stipendium versehen, ist er inzwischen durch Skandinavien, Italien, Frankreich, Holland und England gereist; für dies Jahr erhielt er das Ford-Stipendium für eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten, die er bereits angetreten hat.

Ohne Sorge haben wir uns von ihm verabschiedet. Er sucht weder das Modische noch den billigen Bildeffekt, er versucht weder durch Abstraktion zu blühen noch einer breiten Menge durch hübsch abgemalte Genrebildchen zu gefallen. Zu stark hat ihn das Land seiner Kindheit zur bedingungslosen künstlerischen Ehrlichkeit geformt.

Freilich muß er sein Brot verdienen. Auch das geschieht ehrlich. Nicht durch Halbkunst, sondern einfach auf einem anderen, einem angewandten Feld. Hartmut Lemke-Friedrich entwirft für eine große Firma Tapetenmuster. Was er uns da zeigte — geschmackvoll, einfallreich.

Er muß es tun, denn noch ist an einen Verkauf seiner Bilder — von einigen glücklichen Zufäl-



Hartmut Friedrich vor einem seiner Werke

bildende Künste ist, übernommen hat. Um nicht mit dem Bruder verwechselt zu werden, führt Hartmut den Künstlernamen Friedrich.

Er braucht keine Verwechslung zu befürchten. Dieser junge Schüler des alten, ehemals farb- und kompositionsgewaltigen Schmidt-Rottluff. Was da an den Wänden hängt und gestapelt lehnt, verrät sichere Ansätze zu einer eigenen Handschrift.

Der Vater war Studienrat in Goldap, Rastenburg und Königsberg und die frühesten, doch entscheidenden Eindrücke erhielt Hartmut auf dem Gut Absintkeim bei Königsberg, wo die Eltern von seinem zweiten bis zu seinem siebenten Lebensjahre wohnten.

Was der kleine Hartmut dort sah, es fiel nicht nur auf die Netzhaut des Kindes, sondern, um später von anderen Eindrücken ausgelöscht zu werden, es drang bis zum Herzen, es bestimmte die charakterliche und malerische Entwicklung. Unverlierbar diese Bilder: der große alte Park, die Weite der Fluren, die ostpreußische Küste — Lemkes waren häufig in Cranz, das dreißig Kilometer vom Gut entfernt lag.

Als Hartmut aus dem Unbewußten des Säuglingsalters auftauchte, begriff er zunächst das ganz Nahe: die Tiere, die Großmutter. Mit drei Jahren griff er zur Kreide und versuchte, die Abbilder dieses Nahen und Vertrauten auf die große Wandtafel im Kinderzimmer zu zeichnen. Tiere... die Großmutter... Dann weitete sich die Welt in den Park hinein, und endlich bis zu dem großen, überwältigenden Horizont der ost-deutschen Landschaft.

Auch den Schnee lernte er lieben, so wie sein älterer, in Goldap geborener und leider am Ende des Zweiten Weltkrieges verschollener Landsmann, der Maler Alfred Partikel. Wie uns allen, ist dem jungen Hartmut Lemke-Friedrich von jenem fünf Kinderjahren her der



Hartmut Friedrich: Jazz-Instrumente Aufnahme: berlin-bild

len abgesehen — nicht zu denken. Und warum auch? Nur gut ist es für einen jungen Maler, wenn er mit den ersten Arbeiten nicht gleich auf den „Markt“ geht! Uns bleibt vorerst nur die Verpflichtung, seinen Weg zu verfolgen.

Hartmut Lemke-Friedrich ist ein Versprechen. Wird es eingelöst? Was aus dem Gesicht des jungen Mannes spricht, läßt uns hoffen. Da ist das Bohrende, der fruchtbare Zweifel, die Anlage zu unablässiger Selbstkritik. Er hat sich große Vorbilder gewählt, alte Niederländer, die totale Schau der altdeutschen Meister wie Grünewald und Hieronymus Bosch. Unter den Modernen fühlt er sich stark zu Lovis Corinth hingezogen, dem Maler-Giganten, der in kein Schema, unter kein Stilettkett paßt. M. Pi.

## Berliner Allerlei

Das seit 1897 bestehende Postmuseum in der Letziger, Ecke Mauerstraße, das durch seine Raritäten und Schätze bald Weltruf erlangte, ist von der Postverwaltung in der sowjetisch besetzten Zone neu eröffnet worden. Von der Antike bis zur Gegenwart soll jetzt in chronologischer Reihenfolge die Entwicklung des Postwesens und des Transports gezeigt werden. Eine weitere Abteilung berichtet über die Geschichte der Telephonie und der Telefonie. Die Entwicklung des Rundfunks und die des Fernsehens umfaßt die dritte Abteilung. Die historische Briefmarkensammlung des früheren Reichspostmuseums in Berlin, eine der bedeutendsten der Welt, befindet sich in Frankfurt am Main.

### CARE hilft ständig

Etwa eine Million Mark jährlich gibt die amerikanische Wohlfahrts-Organisation CARE für Minderbemittelte, Vertriebene und Flüchtlinge in West-Berlin aus. Die amerikanischen Spenden werden zum Teil in Form von Lebensmittelpaketen überreicht. Im Flüchtlingslager Marienfelde wurden von CARE auch zwei Kinderspielplätze, ein Leseraum und ein Treffpunkt für die Jugend\* eingerichtet und ausgestattet.

## Bauernsiedlungen am Rande Berlins!

### Eigene Betriebe für Heimatvertriebene in der deutschen Hauptstadt

In Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt und von Vertretern des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen wurde dieser Tage das Richtfest für die neue Bauernsiedlung in Berlin-Kladow begangen. Hier und in anderen Stadtteilen werden eine Reihe von Höfen entstehen, die Heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern eine neue Heimat bieten sollen.

In einer der schönsten Gegenden West-Berlins, in Kladow in der Nähe des Wannensees, werden einige Heimatvertriebene Bauern ein neues Arbeitsfeld finden. Die ersten sieben Gartenbaubetriebe nähern sich der Fertigstellung. Es sind schmucke Häuschen mit den dazugehörigen Gewächshäusern und einigen Morgen Land. Bereits im Frühjahr werden die ersten Siedler einziehen. Und in Sommer und Herbst können sie dann die erste Ernte einbringen. Nach langer Zeit wieder von eigener Scholle!

Dank seiner räumlichen Ausdehnung ist West-Berlin trotz der Abschneidung durch die Zonengrenze sehr wohl in der Lage, ein größeres Siedlungsprogramm durchzuführen und neben den Zehntausenden von Städtern auch vielen Landbewohnern eine Existenz zu geben. Bauernbetriebe am Rande der großen Stadt sind für Berlin ohnehin nichts Ungewöhnliches. Schon immer hat es neben dem Häusermeer weite Ackerflächen gegeben. Nicht weniger als tausend landwirtschaftliche Betriebe gibt es heute in West-Berlin, darunter Großbetriebe wie das Stadtgut Marienfelde und die Domäne Dahlem. Reine landwirtschaftliche Betriebe sind allerdings nur 250 vorhanden. Das übrige sind Großgärtereien, Milchviehhöfe, Obstplantagen, Geflügelhöfe, Pelztierzüchtereien, Schweinmästereien usw. Sie alle haben ihr gutes Auskommen. Ihre Erzeugnisse sind sehr gefragt und werden gut bezahlt, da Berlin heute vor seinen Hauptversorgungsgebieten in der Bundesrepublik oder im Ausland Hunderte von Kilometern entfernt liegt.

Im ersten Bauabschnitt entstehen in Kladow zunächst vierzehn Gemüse- und Gartenbaubetriebe sowie 70 Nebenerwerbsstellen. Gebaut wird in zwei Größen. Die kleinere Siedlung umfaßt vier und die größere acht Morgen Land. Dazu kommen die Wohn- und Gewächshäuser. Zu den Nebenerwerbsstellen gehören neben dem Wohnhaus 1250 Quadratmeter Land. Weitere Siedlungen sollen in anderen Stadtteilen folgen, so in Bukow-West, in Staaken und Rudow, wo übrigens schon eine Nebensiedlung mit zehn Betrieben vorhanden ist. Insgesamt sind vorerst 50 Gemüse- und Gartenbaubetriebe und tausend Nebenerwerbsstellen vorgesehen. Träger des Programms sind die „Deutsche Bauernsiedlung“, ein gemeinnütziges Siedlungsunternehmen des Deutschen Bauernverbandes in Düsseldorf, und der Berliner Senat.

Möglicherweise wird man dieses Programm noch erweitern müssen, da schon jetzt Hunderte von Anmeldungen vorliegen. Land ist, wie man bei der zuständigen Senatsstelle für Ernährung versichert, vorhanden. Aber die Bodenpreise in Berlin sind zu hoch. Wenn ein Quadratmeter 10 bis 20 DM kostet, so meint man, kann darauf kein Kohl gebaut werden, da es sich nicht rentiert. Aber man wird schon noch einen Weg finden, zumal ja auch die Schwierigkeiten bei der Finanzierung der jetzt im Bau befindlichen Betriebe gemeistert wurde. Man schätzt, daß die größeren Gemüse- oder Gartenbaubetriebe einen Kostenaufwand von 200 000 DM erfordern werden. Für die Erstellung einer Nebenerwerbsstelle sind etwa 50 000 DM veranschlagt worden. Bei der Finanzierung soll den Reflektanten weitgehend entgegengekommen werden. Die Amortisation beispielsweise der Nebenerwerbsstellen soll mit 90 bis 100 DM monatlich erfolgen. Das wäre nicht mehr als der Mietpreis einer mittleren Wohnung. Wahrscheinlich kann auch durch Patenschaften geholfen werden. So hat der Rheinische Bauernverband sich bereit erklärt, den ersten Siedlern ein Patengeschenk von je 5000 DM zu überreichen, das für die Anschaffung von Hausrat gedacht ist.

Berücksichtigt werden sollen in erster Linie Heimatvertriebene oder geflüchtete Bauern- und Landarbeiterfamilien. Im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Abteilung Agrarreferat, sind bereits 70 Anträge bearbeitet worden, darunter auch viele von ostpreußischen Landsleuten. Weitere Anträge von Heimatvertriebenen werden dort entgegengenommen. Allerdings muß der Nachweis einer landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Ausbildung erbracht werden. Auch Kinder aus Bauern- oder Landarbeiterfamilien können sich melden. Besonders groß war bisher die Nachfrage von Interessenten, die ähnliche Betriebe bereits in den Randgebieten Berlins gehabt haben, die heute zur Zone gehören. Sie können für sich in Anspruch nehmen, daß sie die Produktionsmöglichkeiten und den Berliner Markt besonders gut kennen.

Allerdings brauchen sich die Siedler um den Absatz ihrer Erzeugnisse keine Sorgen zu machen. Nur knapp 20 Prozent des West-Berliner Gemüsebedarfs können aus eigenen Ernteerträgen befriedigt werden. Alles andere ist oft tagelang auf langen Transportwegen aus Westdeutschland und dem Ausland unterwegs, was vor allem dem empfindlichen Frischgemüse im Sommer sehr abträglich ist. Noch schlimmer sieht es mit der Obstversorgung aus. Da der Werdersche Obstgarten vor den Toren der Stadt völlig weggefallen ist, erhält West-Berlin weder Kirschchen noch Erdbeeren aus seiner nächsten Umgebung. Durch die Schaffung recht vieler Siedlerstellen kann die Obst- und Gemüseversorgung West-Berlins bedeutend verbessert werden. —

Für unsere Hausfrauen:

# Koche heimatlich im Februar

Dieser Monat ist meist noch recht „schubbrig“, so daß man eine wärmende Milchsuppe als durchaus angebracht empfindet. Besonders gut schmeckt sie zum Abendbrot, wenn die Familie durchgefroren von der Arbeit nach Hause kommt.

Um bei den Suppen zu bleiben: Versuchen wir doch einmal Kaulbarsch und Stint zu bekommen, deren „Saison“ jetzt ist. Die hierzulande angebotenen Stinte sind im allgemeinen größer als unsere gewohnten heimischen, schmecken aber durchaus gut.

Zum Backobst mit Klößen nehmen wir etwa zur Hälfte frische Äpfel, die nach diesem reichen Apfeljahr noch immer billig und gut angeboten werden. Da wir heute lauter einfache Gerichte bringen wollen wir als Gegengewicht mit einem besonders guten Rezept schließen, das alles andere als einfach ist: einer ostpreußischen Makronentorte.

**Atlassuppe:** 1¼ Liter Milch, ein Stückchen Stangenzimt, eine halbe Zitronenschale, 30 Gramm Mehl, 30 Gramm Zucker, eine Prise Salz.

Mit ¼ Liter Milch rührt man das Mehl an. Die übrige Milch wird mit den Zutaten aufgekocht, das Mehl angerührt. Die Suppe wird zehn Minuten gekocht und kann mit einem Ei abgezogen werden.

**Klunkermus:** 1¼ Liter Magermilch, 125 Gramm Mehl, am besten Roggenmehl, Salz. Man rührt das Mehl mit Milch zu einem dickklumpigen Brei, den man noch gerade fassen kann. Die Milch wird aufgekocht, in die kochende Milch krümelt man die Klunkern, läßt durchkochen und salzt.

**Milchsuppe mit Mohn:** 1¼ Liter Milch, 5 süße, 2 bittere Mandeln, 100 Gramm gemahlene Mohn, Zucker nach Geschmack, Salz



## Schaltenosen

Frau Gerda Kurz, Kellinghausen (früher Antagminnen), schreibt an Frau Haslinger:

Aber, Erbarmung — in der Nr. 2 des Ostpreußenblattes haben Sie die in den Memelkreisen so beliebten „Schaltenosen“ (litauisch = kalte Nasen) mit Hefeklößen verwechselt! Schaltenosen sind nämlich Taschen aus feinem Nudelteig, gefüllt mit süßer Glumse, dann in Salzwasser gegart, mit brauner Butter begossen und mit Zimtucker bestreut.

„Kakalines“ hat meine Mutter so zubereitet: Beim Backen von Schwarzbrot hat sie einen Rest Brotteig auf ein Backblech gelegt und mit gewürfeltem, durchwachsenem Räucherspeck belegt — nach Belieben mit Zucker bestreut — knusprig braun gebacken und noch warm zu Tisch gegeben.

Hier noch das Rezept unseres traditionellen Fastnachtssens: Schuppnis. Vorbereitete Erbsen werden mit dem Einweichwasser, Schweinebacke, Zwiebel und viel Majoran aufgesetzt, weich und kurz eingekocht, evtl. überstehende fette Brühe zu Soße abgeschöpft. Salzkartoffeln kocht man gesondert, sie wurden gestampft und mit dem Erbsenbrei verrührt. In der Schüssel wurde dann eine Vertiefung in den Brei gemacht und die abgeschöpfte Brühe von den Erbsen hineingeschüttet. Man reichte dazu die in Scheiben geschnittene Schweinebacke.

Dazu eine kleine Geschichte: Als kleiner „Gnoß“ schlich ich an einem Fastnachtsmorgen heimlich durch ein Loch in unserer Gartenhecke und lief zum Nachbarort. Dort forschte ich von Haus zu Haus nach, ob auch wirklich, wie mir meine Mutter versichert hatte, überall Schuppnis gekocht würde. Tatsächlich gab es in jedem Hause Schuppnis! Freudestrahlend beichtete ich dieses zu Hause, aber o weh — es gab Stubenarrest für das Herumtreiben! „Plinzend“ und wehmütig schaute ich nachmittags durch ein Loch, das ich in die zugefrorene Fensterscheibe gepustet hatte, dem Pferdeschlitten und den „angebammelten Rodelschlittchens“ nach. Wenn nämlich an Fastnacht Schnee lag, wurde unbedingt eine Schlittenpartie gemacht. Und die „Kropfen“ (Krapfen) zum Kaffee gehörten auch zur Fastnacht.

Ein weiterer Fastnachtbrauch: Die Kinder schrieben vor Schulbeginn an die Wandtafel folgenden Vers:

Fastnacht feiert Katt und Maus,  
Schuppnis gibt's in jedem Haus!  
Die bösen Raben sind gekommen,  
haben unsere Bücher mitgenommen.  
Herr Lehrer, das Wetter ist schön,  
wir möchten lieber spazierengehen!

Und manches Mal wurde diese Bitte sogar erfüllt!

und — wer es liebt — Rosenwasser, Nudeln nach Belieben in Sorte und Menge. Die Nudeln werden in der Milch weich gekocht, Mohn, Zucker, feingehackte Mandeln und Salz dazugeben, einmal aufgekocht und eventuell mit Rosenwasser abschmecken.

**Kaulbarschsuppe:** Wenn man schon Kaulbarsche beschaffen kann, wird es noch schwieriger sein, Barsche dazu zu finden, sie vervollständigen aber die Suppe und tragen zur Sättigung bei. Die Barsche werden gereinigt und geschuppt, die Kaulbarsche ausgenommen, beide (falls man sie hat) müssen mit einer Gewürzdosis und Suppengrün leise kochen. Sind die Kaulbarsche einigermaßen groß, löst man von ihnen Filets ab, ebenso von den Barschen, und stellt sie beiseite. Alles übrige wird durch ein feines Sieb gestrichen, das die zarten Gräten zurückhält. Die Fischbrühe wird mit saurer Sahne und Mehl angedickt, die Fischstücke müssen darin vorsichtig heiß werden, ein Stich Butter und viel grüne Petersilie vervollständigen die Suppe. Man kann sie noch mit einem Ei abziehen und Kartoffeln daneben reichen. Je mehr Kaulbarsche man nehmen kann, desto schmackhafter wird das Gericht.

**Stint:** Am besten schmeckt der ganz kleine Stint. Ist er größer, werden die Köpfe abgeschnitten und die Fische ausgenommen, die Kleinen bleiben wie sie sind (mich stört dabei nur, daß einen dann soviel tote Fischaugen anlinen). Man kocht mit Suppengrün und Lorbeerblatt eine Brühe, die man sauer abschmeckt und durchschlägt, eventuell größere Stintstücke in die Suppe gelegt. Sie wird mit saurer Sahne und Mehl gebunden, Petersiliengrün und ein Stich Butter kommt zuletzt dazu.

Man kann die Stinte auch ganz kurz kochen, scharf sauer abschmecken, ein paar Blatt Gelatine unterrühren und die Stinte wie Sülze essen. Eine dritte Art ist, sie zu backen. Man rührt einen kleinen Flinsenteig von einem Ei, gibt die Stinte hinein und bäckt sie auf der Pflanze unter ständigem Rühren goldbraun.

**Backobst und Klöße:** 250 Gramm Backobst oder 125 Gramm getrocknete Birnen und 125 Gramm Backpflaumen werden nachts über eingeweicht und mit dem Weichwasser, Zucker, einem Stückchen Zimt und einer Zitronenschale weichgekocht. Kurz vor dem Weichwerden gibt man 500 Gramm geschälte, frische Äpfel dazu und bindet mit Kartoffelmehl. Man brät als Beigabe für jeden Esser eine gute Scheibe geräucherter Bauchspeck und umgibt die Klöße mit Mehl-, Kartoffel-, Grieß- oder Pommerschen Klößen.

**Pommersche Klöße:** 3 Brötchen werden in Bröckchen geschnitten und in Fett geröstet. 500 g Mehl, 3 Eier, Milch und Salz werden zu einem lockeren Teig geschlagen, unter den man die Bröckchen mischt. Klöße in kochendes Salzwasser stechen und zehn Minuten leise im offenen Topf kochen.

**Hammelkümmelleisch:** 625 bis 750 Gramm Hammelfleisch von der Schulter wird in 1½ Stunden in wenig Wasser weichgekocht. In der letzten halben Stunde gibt man Salz und Kümmel dazu und bindet mit Mehl. Man reicht dazu Kartoffelbrei.

**Makronentorte:** Zur Mürbteigplatte: 200 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, 65 Gramm Zucker, ½ Ei.

Zur Makronenmasse: 500 Gramm süße Mandeln, 15 Gramm bittere, 500 Gramm Zucker, 8 bis 9 Eiweiß.

Man bereitet den Mürbteig und legt ihn strohhalmdick auf den Boden der Tortenform. Von dem Makronenteig legt man zwei dicke Ringe um den Rand der Form, in die Mitte einen kleinen. Zwischen dem Rand und der Mitte legt man Stäbchen Makronenteig wie Tortenstücke. Die Torte wird bei mäßiger Hitze in ¾ bis einer Stunde hellbraun gebacken. Nach dem Abkühlen füllt man die Zwischenräume mit rotem Gelee und bespritzt mit Zuckerguß durch die feine Spritztülle. Für den Makronenteig zieht man die Mandeln ab, reibt sie und rührt sie mit dem Zucker und 2 Eiweiß auf dem Feuer zu einer glänzenden, feuchten Masse. Wenn sie abgekühlt ist, gibt man das übrige steif geschlagene Eiweiß dazu und kann nun den Mürbteigboden damit belegen.

## Der unerfüllbare Wunsch

Die Familie Betuleit bekam Besuch. Alle freuten sie sich schon darauf, die Großmutter einige Wochen im Hause zu haben. Die alte Frau lebte jetzt bei ihrem Sohn Ernst in einer kleinen Landgemeinde in Schleswig-Holstein.

Die ganze Familie war auf dem Bahnhof erschienen, Franz Betuleit, seine Frau Frieda und die beiden Kinder Ursula und Anneliese. Sogar ein Arbeitskollege des Franz hatte sich zur Begrüßung eingefunden, kannte er doch die alte Frau Betuleit aus der Heimat in Ostpreußen. Sie konnten es kaum erwarten, daß der Zug einlief. Endlich war Großmutter da, stürmisch begrüßt und willkommen geheißen.

Großmutter war müde von der Fahrt, die war sehr langwierig und sehr umständlich gewesen. Franz Betuleit nahm deshalb sogar eine Taxe zur Heimfahrt.

Franz Betuleit lebte jetzt in einer Industriestadt und arbeitete als gelernter Handwerker in einem großen Betrieb. Er verdiente recht gut, und da seine Frau es verstand, das Geld zusammenzuhalten, hatten sie schon vor einem Jahr das am Stadtrand gelegene eigene Haus beziehen können. Es war verständlich, daß die Familie stolz war, alles der Großmutter zu zeigen.

Die ersten Tage vergingen sehr schnell. Was gab es nicht alles zu erzählen, zu zeigen, zu besichtigen. Die Familie umhegte die alte Frau. Die beiden Enkelkinder gingen mit der Großmutter nach der Schule durch die Stadt und zeigten ihr die Sehenswürdigkeiten. Großmutter bewunderte alles nach Gebühr. Das Haus fand sie zwar sehr klein im Vergleich zu ihrem ehemaligen Bauernhaus. Aber sie freute sich doch, daß ihr jüngster Sohn es schon soweit gebracht hatte. An den beiden Mädchen hatte sie nichts auszusetzen, sie fand sie lieb und wohlherzogen. Für den Garten gab sie der jungen Frau noch einige Ratschläge, da sie selbst ja daheim auch einen großen Garten gehabt hatte.

Es war einfach alles wunderschön, eitel Glück und Wonne. Es wäre auch weiterhin so geblieben, wenn die junge Frau Betuleit nicht auf den Einfall gekommen wäre, der Großmutter einen besonderen Wunsch erfüllen zu wollen.

„Kann ich dir nicht einmal ein Gericht kochen, auf das du besonders Appetit hast?“ fragte sie eines Tages. Prompt kam die Antwort: „Ja, Schrotbrei möchte ich mal haben, Grete, die Frau vom Ernst kennt es nicht.“

In der Heimat wäre dieser Wunsch nichts Außergewöhnliches gewesen, aber hier im Industriegebiet war es beim besten Willen nicht möglich, diesen Wunsch der alten Frau zu erfüllen. Nicht daß er zu kostspielig war und den Geldbeutel der Familie zu sehr belastet hätte, das war es nicht. Es war einfach unmöglich, den wichtigsten Bestandteil dieser Speise zu bekommen. Es gab kein Schrotmehl. Frieda Betuleit hatte es überall versucht. Im Lebensmittelgeschäft, im Bäckerladen, sogar in der Tierfütterhandlung hatte sie nachgefragt, Schrotmehl gab es nicht zu kaufen. Der Vater versuchte es noch in einigen nahe gelegenen Mühlen. Die einheimischen Angestellten kannten den Begriff „Schrotmehl“ überhaupt nicht. Ein Vertrieber erklärte, als er zufällig dazu kam: „Das können wir nicht herstellen. Die Mühlen sind darauf nicht eingerichtet. Auch haben wir da bestimmte Weisungen. Auch Hafergrütze gibt es nicht. Bei Gerstengrütze kann man sich ja mit Graupen helfen, aber zu einer Hafergrützesuppe kann man keine Haferflocken verwenden. Schrotmehl ist hier einfach nicht handelsüblich.“

Das war es, was die Stimmung bei der Familie Betuleit so herabdrückte. Das Ehepaar erklärte der Großmutter zwar welches der Grund war, daß ihr der so einfache Wunsch nicht erfüllt werden konnte, aber die alte Frau konnte es

nicht begreifen, daß es kein Schrotmehl geben sollte, das Mehl, welches doch zu einem anständigen Brot gebraucht wurde.

„Du kennst vielleicht das Rezept nicht mehr und weißt nicht, wie du es kochen sollst“ meinte sie zur Schwiegertochter, „und willst es nur nicht sagen. Da kann ich dir aber helfen.“ Die Schwiegertochter kannte das Rezept noch sehr genau und schnurrte es herunter, als lese sie es aus dem Kochbuch ab. „Ja, das weißt du tatsächlich noch ganz genau. Aber ich kann es nicht begreifen, daß es kein Schrotmehl geben soll.“

Die alte Frau Betuleit schüttelte immer wieder den Kopf.

Das war es, was die Familie Betuleit so traurig stimmte. Der kleine Wunsch der Großmutter konnte beim besten Willen nicht erfüllt werden... A. Schöewezi

Und hier das Rezept für den Schrotbrei:

Zwei bis vier mittlere Kartoffeln werden geschält und kleingeschnitten in etwa zwei Liter Wasser mit wenig Salz gekocht. Nachdem sie weich sind, zerdrückt man sie. In die kräftig kochende Flüssigkeit wird unter ständigem Rühren das Schrotmehl langsam hineingegeben. Man braucht etwa 1 bis 1½ Pfund Mehl, da der Brei ziemlich fest sein muß. Man läßt etwa 10 Minuten garen. (Die Mehlmenge schwankt je nachdem das Korn trocken oder feucht gemahlen worden ist, da dadurch die Quellung verschieden ist.) Der Brei wird warm gegessen. Dazu gibt man entweder gebratenen frischen oder geräucherter Bauchspeck. Man kann aber auch dazu eingekochtes Obst geben, am besten Pflaumen oder Apfelmus. Bleibt etwas Brei übrig, so wird er kalt in Scheiben geschnitten und in reichlichem, sehr heißem Fett auf beiden Seiten kräftig gebacken.

## Für Sie notiert:

Die Zahl der beschäftigten Frauen in der Bundesrepublik, die gegenwärtig bei 6 Millionen liegt, wird nach Meinung von Experten um rund 300 000 sinken, da das steigende Einkommen der Männer viele Ehefrauen veranlaßt, ihre berufliche Tätigkeit aufzugeben.

Der Kakaobohnenverbrauch der Bundesrepublik ist gegenwärtig um rund dreißig Prozent höher als der des Deutschen Reiches im Jahre 1936. Die Produktion der westdeutschen Süßwarenindustrie ist 1960 gegenüber dem Vorjahr um zehn Prozent gestiegen. Am meisten vergrößerte sich der Verzehr an Pralinen.

Der Bundesfinanzhof hat in einem grundsätzlichen Urteil entschieden, daß ein etwa einjähriger Auslandsaufenthalt eines Kindes zur Vervollkommnung der Sprachkenntnisse auch dann als Berufsausbildung (und damit steuerbegünstigt) anzusehen ist, wenn sich das Kind in einer Familie als Haushaltshilfe aufhält. (Akz. BSTBL. 1960 II S. 118)

Von den Ende Dezember in der Bundesrepublik beschäftigten 20,2 Millionen Arbeitern, Angestellten und Beamten waren 6,9 Millionen Frauen.

Der Butterverbrauch in der Bundesrepublik ist weiter angestiegen. Er betrug im Jahre 1960 acht Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung, womit sich der Verbrauch um sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöht hat und etwa den Vorkriegskonsum erreichte.



## Immer wieder: Schaltenosen

Jetzt melden sich alle die Leserinnen, die bei der ersten Anfrage nach Schaltenosen und Alaus geschwiegen und gedacht haben: „Ach, laß man die anderen schreiben!“, die aber jetzt bei gegenteiligen Auskünften doch ihr Wissen auspacken. Sogar ein Mann meldet sich zum Wort! Geben wir ihm mit seiner Antwort den Vortritt.

Herr Fritz Schrader aus Ratingen schreibt uns: Liebes Heimatblatt! Als einer aus der kalten Heimat, zumal meine Frau von hier ist, verfolge ich all das Geschehen, so auch die Kochrezepte. Bilden sie doch eine Erinnerung an daheim. Ich freue mich stets, wenn meine Frau sagt: „Ja, was Ihr da spricht, das kann doch kein Mensch verstehen!“ In Folge 2 bringst du einen Artikel „Alaus und Schaltenosen“. Ersteres kenne ich nicht, Das zweite aber doch. Doch meine ich, ist da eine kleine Korrektur notwendig. Von meiner Mutter, die sehr gut litauisch sprach, weiß ich, daß Schaltenosen auf richtig ostpreußisch gesagt, „Glumskeilchen“ sind, keine Hefeklöße. Ein Klobteig wird ausgerollt, man macht Dreiecke und legt einen Löffel Glumse, der vorher zubereitet wird, darauf, ein anderes Dreieck drauf, drückt alle drei Seiten zusammen und damit in kochendes Salzwasser. In zersessener Butter oder mit Schmantsoße aß man sie, was sagen die Leser hierzu?

Hier eine kleine Gedächtnisauffrischung für Herrn Schrader, dem wir herzlich für sein Schreiben danken. Glumskeilchen sind reine Glumsklöße, die aus Glumse, Ei, Mehl und Zucker bestehen ohne einen Nudelteig rundum, die aber auch in Salzwasser gekocht und mit brauner Butter und Zucker und Zimt gegessen werden.

Eine Hausfrau aus den Memelkreisen, die ungenannt bleiben will, schreibt uns aus dem Allgäu zu Schaltenosen und Alaus:

Das Rezept in Folge 2 ist falsch. „Schaltenosen“ heißt Kalte Nase.

Ein guter Nudelteig, vielleicht kann man dazu auch einen anderen Teig nehmen. Wir nehmen Nudelteig, dann eine gute Glumsceme, schön geschmeidig und fest muß sie sein. Nudelteig dünn ausgerollt, in 12-cm-Quadrate geschnitten, auch kleiner, wenn man will, in der Mitte von jedem Quadrat einen großen Eßlöffel, auch mehr, von der Glumsceme, alle vier Seiten zusammenlegen, auch kann man das Viereck zusammenrehen, in kochendem, leicht gesalzenem Salzwasser gar kochen, langsam hineinlegen, mit einem Schaumlöffel, nicht zuviel hinein, die Dinger gehen leicht auf. Heiß gegessen, mit Zucker und Zimt bestreut und gebräunter Butter, dazu Obstsuppe. Bleibt etwas übrig, in heißer Butter von beiden Seiten bräunen. Wenn Schaltenosen nicht schmecken, weiß ich nicht. Schaltenosen wurde zu Palmsonntag in unserem Ort gegessen, auch an anderen Tagen war es ein gern gegessenes Gericht.

Das Rezept von Alaus weiß ich nicht mehr genau. Nur soviel: die Gerste wurde erst gekieimt, dann getrocknet, gebräunt, wenn ich nicht irre, auch gemahlen, mit Hopfen, Zucker, der Gerste und Hefe, natürlich auch Wasser, angesetzt und gegoren, durch einen Filter gelassen, in Flaschen gefüllt und kalt gestellt. Einige Tage mußte er schon stehen. Wir nannten Alaus auch Paschukis.

Weiter zwei Zuschriften zu den Schaltenosen: Frau Herta Weibenberg, Bad Hersfeld, berichtet aus ihrer Kindheit, wie sie ihre Mutter gefragt hätte, was „Schaltenosis“ bedeutete, worauf ihr mit Lachen bedeutet wurde, das sei litauisch und hieße „kalte Nasen“. Ob das stimmt, weiß sie nicht, auf alle Fälle war das Gericht das Palmsonntages der Familie. Ihre Mutter machte einen besonders guten Nudelteig — die Eier sind ja in der Zeit billig — und bereitete ihn auch so zu, wie ihn die vorhergehenden Rezepte schilderten. Nur die Füllung wurde üppiger mit Glumse, reichlich Eigelb, Korinthen, Zucker, Zitronenschale und Salz gemacht. Es war eben das Feiertagsgericht, das zum Palmsonntag gehörte, jeder bekam zwei der großen Taschen auf den Teiler, darauf Butter, Zucker und Zimt, und obwohl die Familie dem gut ostpreußischen Grundsatz huldigte: Fleisch ist das beste Gemüse — mit diesem Essen waren alle zufrieden.

Und Frau Klautke schreibt aus Offenbach, daß sie die Schaltenosen entweder mit Glumse oder mit nicht zu fettem Speck, Zwiebel und Pfeffer gefüllt hätten. Auch nicht schlecht.

Zum Alaus nahm sie außer Hopfen und Hefe noch Brotreste, aber dann ohne Hopfen.

Eine amerikanische Strumpffabrik veranstaltete ein Wettgehen über dreißig Kilometer. Alle Teilnehmerinnen, die bis zum Ziel durchhielten, sollten hundert Paar neue Strümpfe erhalten. Von den dreihundert Frauen, die am Start erschienen, gaben nur zehn auf. Die Firma, die die Haltbarkeit einer neuen Strumpfsorte beweisen wollte, mußte 29 000 Paar Strümpfe herausrücken.

Nach Feststellungen des amerikanischen Arbeitsministeriums sind weibliche Arbeitskräfte am zuverlässigsten und ausdauerndsten, wenn sie das 35. Lebensjahr überschritten haben. Die „besten Jahre“ liegen zwischen 45 und 55 Jahren.

In Schweden wird mancherorts Butter und Margarine verkauft, auf deren Verpackung eine Gewichtseinteilung in der Größenordnung von je 50 g aufgedruckt ist. Die Hausfrauen können so ohne Mühe das gewünschte Gewicht für das jeweilige Rezept abschneiden.

## Pillau - Stadt im Wind

Der Name „Pillau“ klingt mir im Ohr wie ein unerwarteter Paukenschlag im ersten Satz einer Symphonie, deren Grundmotiv mein eigenes Leben ist. (Warum, das werde ich am Ende näher erläutern.) Fast wäre er zum Finale, zum dröhnenden Schlußakkord geworden, denn — daß ich danach noch leben dürfte, steht im Buch der Geheimnisse verzeichnet, in deren Inhalt der Mensch keine Einsicht bekommt.

Als ich Pillau zum ersten Male ansehe, halb Knabe noch, halb Mann, am Steuerrad stehend, übers Frische Hall von Königsberg kommend, schien mir die Stadt einer Perle zu gleichen, da sie in dem Dunstkreis der diesigen Luft wie in einer gedünneten Muschel lag, mit opalisierenden Farben sich scheinbar über der Kimm rundend.

Da ich die Stadt zum letzten Male in den Blick bekam — im zweiten Jahr des letzten Krieges — lief ich sie von See an; da steuerte ich ein Kriegsfahrzeug und kam von Neulahrwasser her. Sie tauchte in einer Regenbö auf, wie ein Traum; so habe ich sie in Erinnerung behalten.

Etwas hat Pillau mit Memel gemeinsam: beide sind am Durchbruch des Hafens zur offenen See erbaut. (Dort ist es das Kurische — hier das Frische Hall.) Doch war Memel den anlaufenden Schiffen Hafen und Ziel. Dort anzulegen oder vor Anker zu gehen bedeutete Ladung nehmen und Löschen; nach Memel zu kommen hieß für den Seemann Ruhe und Landgang. In Pillau nahmen die großen Dampfer einen Lotsen an Bord, um durch den Seekanal nach Königsberg weiterzufahren. Die Stadt nördlich der Frischen Nehrung war nur das Tor zu den Märkten, den Silos, den Speichern.

Nicht fortzudenken aus dem Bild des Pillauer Hafens waren die kleinen, zweimastigen, wendigen Tolkemiter Lommen, wie auch die Schwärme von Möwen, die die Luft mit ihrem Gekreische erfüllten, den Schiffen folgten, see- oder hallwärts, und wieder zurückkehrten, Schleifen flogen, die Düddalben bevölkerten, trech die Bollwerke bekleckten und den Flotten der Fischerboote entgegenzogen, wenn sie mit Beute beladen heimkehrten.

Und immer wehte frischer Wind über die Dächer hin; woher er auch kam, mit sanitem Wehen oder als steife Brise, oder zum Sturm ausgewachsen: die Stadt lag in seinem Feld, und nichts war da, ihm zu wehren; nie hörte das Rauschen der Brandung auf; mit den anrollenden Brechern der See gingen die Menschen abends zur Ruhe, und mit den anprechenden Wellen des Hafens gingen sie an ihr Tagewerk, denn Pillau liegt da, wo das Hall am breitesten ist, und wenn es einmal zu rollen anfangt, kam es lange nicht mehr zur Ruhe. Herrsche einmal völlige Stille, nahm man es mit Verwunderung wahr.

Noch etwas war durch viele Jahre bemerkenswert, gehörte zum Pillauer Hallenbild, zugleich ein Merkmal ostpreußischer Geschichte: da legten in regelmäßigen Fahrten die weißen, hochbordigen Schiffe vom Seediens Ostpreußen an, erwartet von den Zubringerzügen aus Königsberg, Passagiere aufzunehmen und an Bord abzugeben. Wer einmal mit der „Tannenbergs“ nach Swinemünde fuhr, wird auch an Pillau zurückdenken müssen.

Ja... um auf die eigenartige Verknüpfung meines Lebensschicksals mit Pillau zurückzukommen; fast wäre ich einmal mit dieser Stadt im Blickfeld in die Ewigkeit hinübergewandert, dann wäre Pillau das letzte gewesen, was ich in und von dieser Welt sah. Das geschah folgendermaßen:

Es war Pfingsten, zweiter Feiertag, im Jahre 1916, da waren wir mit unserem Dreimastkahn auf dem Frischen Hall unterwegs; in Danzig hatten wir eine Ladung Kohlen genommen, die in Tilsit gelöscht werden sollte. Nun wird man denken: also ein Sturm, das aufgewühlte Hall, vielleicht ein Segelmanöver... o nein! Von einem azurinen Himmel brannte die Sonne auf Wasser und Schiffsdeck herab, erbarmungslos heiß, und es herrschte die seltene Gegebenheit einer totalen Windstille, also kein Wind und kein Segel — wir luhren im Schleppe eines Dampfers über das Hall. Es war die „Rapp“ von der Reederei Wischke & Reimer, in Königsberg beheimatet. Klein und schnittig und schwarz, mit rauchendem Schlot, tänzelte sie vor uns her und zog mächtig voraus, ein starkes Schiff.

Um die Mittagszeit passierten wir Frauenburg, ein überaus anziehendes Bild; darüber waren Stunden vergangen. Weit voraus kam, steuerbordseits, Balga in Sicht.

Aus irgendeinem Grunde, zu einem Zweck, der mir entfallen ist, war ich zu dieser Zeit in die Vorkajüte hinabgestiegen, die gleich hinter dem Steven, unter der Vorpflicht, lag; man mußte sich durch eine schmale Luke zwängen, um hineinzugehen; sie hatte weder Vor- noch Überbau, ein einfaches, rechteckiges Loch im Deck, was man wissen muß, um alles andere zu begreifen. Als die Angelegenheit erledigt war, stieg ich wieder an Deck hinauf, das heißt, ich war willens, an Deck zu steigen, blieb aber stehen und verhielt eine Weile, den Kopf so weit aus der Luke hebend, daß mein Blick übers Wasser hinstrich, denn gerade stieg an der Kimm, aus dem Sonnenglast, Pillau herauf, ja... es wollte mir scheinen, als erhöbe sich das Bild in die Luft; eine phantastisch anmutende Spiegelung; einen wirksamen Zauber ausstrahlend. Im Anblick versunken, wachte ich mich nicht zu rühren.

Da geschah es

Aber wie es geschah, muß ich ein wenig unständig erklären, ein Laie begreift es sonst schwer. Gemeinhin wurde das Schlepptau, eine etwa armdicke Drahttrosse, durch die Ankerklüse geführt und am Ankerspill festgemacht, doch ließ sich, auf weiteren Strecken, leichter das Fahrzeug steuern, wenn die Trosse mittelschiffs befestigt war. Also hatten wir sie über

das halbe Deck gezogen und um den Großmast (bei einem Dreimastkahn der mittlere Mast) gewunden, doch war es nötig, sie anzuheben, daß sie in einer gewissen Höhe, in etwa fünf Metern, frei über dem Deck zu schweben kam, vom Fuß des Großmastes schräg emporlaufend und dann wieder schräg dal, über den Steven hinweg bis auf den Wasserspiegel hinab. Um das zu erreichen, wurde sie beim Vormast in einen Schüssel gehängt und mit einem Takel angeheißt, also in die Höhe gezogen.

Nun, und der Takel riß, um es kurz zu sagen; vier starke, neuwertige Hanfseile, durch einen Block über rollende Scheiben nebeneinandergeführt, also vierfach verstärkt, rissen wie schlechter Bindfaden entzwei, und die Trosse schlug mit einer Gewalt, die nicht zu beschreiben ist, an Deck nieder; am besten, man stellt sich die Wucht eines Fallbeils vor, und auch die Wirkung war gleich; messerscharf zischte die Trosse um Millimeterbreite an meinem linken Ohr vorbei, mit einem befäuhenden Knall. Ja-wohl — vorbei! Immerhin... wäre ich nur um einen Schritt höher auf der Treppe gestanden, hätte sie mir noch die Schulter zerschlagen.

Wodurch das geschah?

Von Elbing war ein Torpedoboot ausgelassen; wahrscheinlich hatte es dort, bei der Schichauschen Werft, in Reparatur gelegen; nun lief es mit hoher Fahrt nach Pillau, in See, und es überholte uns in etwa anderthalb Seemeilen querab. Der Kommandant hatte eine Fahrlässigkeit begangen; nach den Bestimmungen mußte er, bei Begegnung mit einem Schlepptau, die Fahrt mindern. Man stelle sich vor: während der Dampfer mit ich weiß nicht wie vielen Pferdekräften — das Fahrzeug vorauszog, riß der aufkommende Sog, den das Torpedoboot auslöste, den Kahn mit gewaltigem Ruck zurück. Bei solchen kraß entgegengesetzt wirkenden Kräften mußte der Takel reißen und die Trosse niederfallen und für mich, der ich darunterstand, beinahe zur Guillotine werden.

Bleibt nur die Frage offen: Wer oder was hielt sie um Millimeterbreite zurück? Oder wer bannte mich, daß ich mich nicht rührte?

Paul Brock

Aus der Geschichte der Stadt Allenstein

### Allensteiner Bäckersiegel von 1646

Die Allensteiner Bäcker-Innung besaß noch eine einfache Lade ohne die Jahreszahl ihrer Herstellung, ein Meisterbuch mit dem Titel: „Für das ehrbare Bäckergewerk Meisterbuch von 1808—1863“, und ein „Gesellenbuch des Bäckergewerks zu Allenstein von 1843—1887“. Dieses Buch war mit einem alten Stempel aus dem Jahre 1646 versehen mit der Umschrift: „Sigil der Losbecker und Kichler in Allenstein.“ Im Innern des Feldes war Gebäck abgebildet, darüber befand sich eine kronenartige Verzierung mit der Jahreszahl 1646.



Hansgeorg Buchholtz:

## DER SEE

Der See war ein lebendiges Wesen. In der frühen Zeit mögen ihn die Menschen angebetet, vor ihm gekniet und Opfer in ihn versenkt haben. Er spendete ihnen alles, was sie zur Erhaltung ihres Daseins brauchten: Nahrung, Kleidung, gerundete und geschliffene Steine für Schleuder und Keil und eine geschützte Wohn-

stätte auf den Inseln oder den hügeligen Buchträndern. Er sprach zu ihnen im Rauschen der Schilfwälder, im Plätschern und Glucksen der Wellen, im Fauchen des Sturmes und im Donner der Eispressung.

Doch auch wir Heutigen noch verstanden in seinem Gesicht zu lesen. Es war sich niemals gleich und zu jeder Stunde und in jeder Jahreszeit ein anderes.

Aus den dunklen Schleifen der Wälder floß sein Licht gleißend in der Sommerbläue. In Spätherbsttagen lag sein Wasser wie graues Blei. Über dem Eise des Winters erhob sich ein klirrender Glanz. Das Wasser wellte sich wie ein hauchdünnes Gewand in mattblauen Tönen, wenn die Eisschmelze vorüber war, die Leberblümchen die Hänge tiefblau bedeckten und eine erste Drossel in den Haselsträuchern anhub.

Im Geheimnis des Nebels lag er in die Stille gebannt, verlorene Laute, vielleicht die Stimmen der Wesen der Tiefe, schwangen sich zu den einsamen Ufern. Seine größte Verzauberung aber erfuhr er, wenn der Mond sich über ihn ergoß, und er bebend dem Streicheln seiner Strahlen sich ergab.

Über dem Erdreich seiner waldigen Ufer mischte sich der Duft des Kiefernharzes mit dem Geruch von Kalmus, Minzen und Tang. Die Sonne wärmte den kiesigen Boden, daß er wie die Flanken eines Tieres Wärme verströmte. Der Blätterschatten wob seine dunklen Muster darüber, und die Walderdbeeren glühten im Sonnenlicht.

Über dem See kreiste der Milan, schwang sich der Seeadler auf, strich der silbergraue Reiher dahin, läutete das Volk der Enten und Wasserschläucher. Der Ruf der Dommel hallte aus den Schilfmeeren der Buchten. Seine Fische aber, die Maränen, die Brassen, die Plötze und Barsche wanderten in Wolken, und im Schill glitten riesige Hechte durch ihre Jagdreviere.

Seine Gründe waren tiefer als die Höhen seiner steilsten Ufer sich in den Himmel erhoben. Auch seine glasklaren Wasser, die noch viele Meter tief den Stein und den lichtgrünen Tang, den Sand und die Fische enthielten, verloren sich schließlich in einem geheimnisvollen grünen Dunkel und verbargen das Tiefste.

An der lichten Oberfläche aber waren seine Farben so mannigfaltig und so ewig wechselnd im rifeindenden Strich des Windes, daß kein Auge sie in ihrer Fülle hätte ermessen können und kein Bildnis sie festhalten.

Es war ein lebendiges Wesen. Alles, was lebt, fließt, von einem ins andere ohne Unterlaß, und bleibt sich doch selbst treu wie er.

Schwankes Boot am schmalen Stege,  
Leise Wellen... Uferwege...  
Nachbars Hof am Hange.

Denkats beide blonde Jungen  
sind schon schnell vorausgesungen:  
Vater fährt heut angeln!

Blank das Wasser, kühl die Lüfte,  
Minzen, Kalmus — herbe Däfte...  
Ob die Fische heute beißen?

Dunkle Wolken wandern weiter,  
Überm See wird es schon heiter.  
Lang ist's her — ach lange...



Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über
... Fritz Senkel aus Gumbinnen. Gesucht werden die Angehörigen oder Verwandten (Todesmeldung).

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über...
... Justizangestellte Hesch, die 1940 beim Amtsgericht - Grundbuchamt - Tilsit beschäftigt gewesen ist.

hölische Langgasse, Möbelgeschäft; ferner über Lisbeth Kurella, geb. 3. 11. 1873, aus Cranz.
... Richard Pudschun, geb. 13. 5. 1870 und dessen Sohn Helmut Pudschun, beide wohnhaft gewesen in Königsberg, Kniprodestraße 20/22.

Königsberg von den Russen überholt worden; von dort aus sollen sie wieder nach Schiewenau zurückgegangen sein. Auch Heinrich Herhold, ehemaliger Bürgermeister von Schiewenau, zuletzt bei der Wehrmacht, wird noch vermisst.
... Studienrat Fritz Freese und Ehefrau Marie Helene, geb. Seck, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Juditten Alle.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Ostpreußen im Ausland

Immer noch gibt es ostpreußische Landsleute im Ausland, die von der Existenz des nun seit elf Jahren bestehenden Ostpreußenblattes nichts wissen, obwohl sie nicht allein an dem Bezug ihrer Heimatzeitung, sondern vielfach auch an einer Verbindung zur Landsmannschaft Ostpreußen sehr interessiert sind.

Allen, die sich an dieser Ermittlungsmaßnahme beteiligen, wird im voraus herzlicher Dank gesagt. Ihr Ergebnis hängt von der geschätzten Mitarbeit aller ab, denen solche Auslandschriften bekannt sind.

Das Ostpreußenblatt - Vertriebsabteilung Hamburg 13, Postfach 80 47

Stellenangebote

Als Polizeivollzugsbeamte im Bundesgrenzschutz

werden Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren eingestellt - als Offizieranwärter Abiturienten bis zu 25 Jahren. Bei günstigen Aufstiegsmöglichkeiten werden gutes Gehalt, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung geboten.

München 13, Winzlerstraße 52 - Hannover, Nordring 1 Lübeck, Waldersesstr. 2 - Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3

Wir stellen sofort oder zum 1. April 1961

einige examinierte Krankenschwestern

ein. Geregelt Arbeitszeit; Unterbringung im modernen Schwesternheim.

Außerdem sind in dem am 1. April 1961 beginnenden Kursus an unserer staatl. anerkannten Krankenpflegeschule noch einige Plätze für

Schwester-Schülerinnen

frei. Bedingungen: Vollendung des 18. Lebensjahres, Nachweis einer einjährigen hauswirtschaftlichen Tätigkeit.

Bewerbungen an das Ev. Krankenhaus Wanne-Eickel, Hordeler Straße 7.

Absolut zuverlässige, ältere WIRTSCHAFTERIN oder HAUSHÄLTERIN (auch Rentnerin) zu älterer Dame im kleinen Villenhaus in einer Kreisstadt Nähe Münster (Westfalen) zum 1. April oder 1. Mai gesucht.

DAMENFEINSTRUMPF-FABRIK in Großstadt Nordrhein-Westfalens sucht

jüngere Bürokräft

zuverlässig, vertrauenswürdig, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut (Steno und Schreibmaschine). Inhaber Ostpreußen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erb. u. Nr. 11 178 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für mein modernes Einfamilienhaus (zwei kleine Mädchen) suche ich zu meiner Unterstützung ein kinderliebes, zuverlässiges

Mädchen

Schönes Zimmer mit Radio, Constructa, Ölheizung sowie einmal wöchentlich Hilfe vorhanden. Guter Lohn und geregelte Freizeit werden zugesichert. Auf Wunsch Familienanschluß.

Frau Dr. Ruth Jennemann, Solingen-Gräfrath Wuppertaler Straße 157

Das Ev. Krankenhaus in D.-Lütgendortmund sucht wegen Arbeitszeitverkürzung

zwei gut ausgebildete

Krankenschwestern

Besoldung nach der Krankenhaustarifordnung, Ortsklasse S. Unterbringung nur in Einzelzimmern. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an die Oberschwester des Ev. Krankenhauses erbeten.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesterenschaft Wiesbaden. Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Suche für unseren Gutshaushalt eine

KÜCHIN oder junges MÄDCHEN

das Liebe und Lust zur Erlernung der einfachen und feinen Küche hat. Zwei Mädchen und Waschhilfe vorhanden, eigenes freundl. Zimmer, geheizt, m. fl. Wasser, guter Lohn und Freizeit nach Vereinbarung. Fahrtvergütung. Gefl. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Bild erbeten an

Rittergut Nolthausen bei Grevenbroich (Niederrhein) Telefon Grevenbroich 25 53

Gesucht wird zum 1. April ehrliche

Mamsell oder Köchin

für 6-Personen-Haushalt auf dem Land zwischen Düsseldorf und Essen. Sehr hohes Gehalt. Zimmer mit Bad, Radio und Fernsehen. Geregelt Freizeit. Weiteres Personal vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 11 168 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird zum 1. 4. ehrlich

Zimmermädchen

für 6-Pers.-Haush. auf dem Lande zwischen Düsseldorf und Essen. Gehalt 240 DM. Zimmer mit Bad, Radio und Fernsehen. Geregelt Freizeit. Weiteres Personal vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 11 169 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

"Hicoton" ist altbewährt gegen

Bettläsungen

Preis 2,65 DM. In all. Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt

Wer möchte ins schöne Rheinland?

Die Jugendherberge Düsseldorf sucht zum 1. März oder 1. April

2 Mädel oder jüngere Frauen

nicht unter 18 Jahren, für Haus- und Küchenarbeiten. Moderne Arbeitsgeräte, gute Arbeitsbedingungen, schöne Einzelzimmer mit fl. warm. und kalt. Wasser, Badezimmer und guter Lohn werden geboten. Fahrgeld wird zurückerstattet.

Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfstraße 1

Zum 1. 3. 1961 wird eine Sprechstundenhilfe gesucht. Unter Umständen auch mündl. Nachweis. Alter nicht unter 20 Jahren. Bewerberin muß Schreibmaschine schreiben können. Angeb. erb. Dr. med. Rauschnig, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 20, Telefon 7 13 89.

Stellengesuche

Ostpreußen, 20 J., sucht nach Ableistung des Wehrjahres Stelle als Kochlehrer (Altlehrling) möglichst bei ostpr. Lehrherrn. Eintritt ab April möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 11 145 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaffen

Landwirt, 51/1,80, ev., dkbl., sol., gut. Charakt., tadell. Vergangenheit, mit gut eingerichteten mittl. Betrieb, sucht gesunde Ehegefährtin im Alter v. 34 bis 40 J., Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften erb. u. Nr. 11 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirte bieten Einheirat in Pachtbetr., 37/1,72 und 34/1,85, ev. Wir suchen zwei nette Bauernentöchter pass. Alters u. Größe (Raum Dortmund). Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 048 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Pfarrer sucht gläubiges, gebild. Ostpreußenmädchen zw. 24 u. 28 J., das bereit ist, Freude u. Last eines ev. Pfarramtes mit ihm zu teilen. Bin selbst Ostpreußen, 34/1,83. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 11 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 38/1,68, ev., gepfl. Erscheinung, mit schöner Neubauwohnung (Raum Köln) möchte auf diesem Wege eine nette u. liebe Partnerin zw. Heirat kennenlernen. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 951 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußischer Witwer, 61 J., berufstätig, 1,68 gr., ev., ohne Anhang, alleinst., sucht zw. Heirat nettes Mädchen oder Frau v. 36 bis 46 Jahren mit Wohnung. Aussteuer vorh. Nur ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 21/1,78, dkbl., ev., sucht sol. einfaches Mädchen passenden Alters kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 004 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, kath., mit Wohnung, sucht schlanke, anhängl. Kriegervitwe oder Rentnerin z. gemeins. Haushalt. 53 bis 59 J. Zuschr. erb. u. Nr. 11 029 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegervitwe, 50 J., gut auss., nettes Wesen, mit schönem Eigenheim (massiv), Waldgegend, wünscht die Bekanntschaft eines älteren, netten Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 044 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, alleinst. Rentn., 61/1,68, schl., dkl., Brillentr., mit Wohn. in gt. Lage a. Bodensee, wünscht anhängl. Partnerin, 48 bis 58 J. Pensionärin od. Rentnerin z. Gemeinschaftsleben. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 10 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Da Bekanntkreis fehlt, wünscht Ostpreußen, 38/1,60, ev., häusl., naturl., berufst., einen geeigneten Ehepartner (mögl. Beamter). Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 10 950 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kontoristin, 30/1,62, ev., dkbl., möchte charakterf. christl. Herrn kennenlernen. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 998 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutschein

Überzeugen Sie sich, wie schon am 1. Tag der Körper entlastet u. der Darm gereinigt wird. Auch starke Esser werden schlank!

2 Perlen und Prospekt Schlankolade erhält. Sie hiergeg. kostenlos in Apoth. und Drog. Herst.: Thiele & Co., Hamburg-Bahrenf.

Kaufm. Angestellte 30 J., ev., vollschl., häusl. Typ (Spätaussiedlerin), sucht pass. Herrenbekanntsch. (Raum Nordbaden) zw. Heirat. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 132 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 24/1,68, ev., sucht netten, charakterf. Ehekameraden. Zuschr. erb. u. Nr. 11 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 40 Jahre, ev., wünscht zw. Heirat Bekanntschaft mit sol. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 11 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt, 51/1,80, ev., dkbl., sol., gut. Charakt., tadell. Vergangenheit, mit gut eingerichteten mittl. Betrieb, sucht gesunde Ehegefährtin im Alter v. 34 bis 40 J., Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften erb. u. Nr. 11 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirte bieten Einheirat in Pachtbetr., 37/1,72 und 34/1,85, ev. Wir suchen zwei nette Bauernentöchter pass. Alters u. Größe (Raum Dortmund). Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 048 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Pfarrer sucht gläubiges, gebild. Ostpreußenmädchen zw. 24 u. 28 J., das bereit ist, Freude u. Last eines ev. Pfarramtes mit ihm zu teilen. Bin selbst Ostpreußen, 34/1,83. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 11 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 38/1,68, ev., gepfl. Erscheinung, mit schöner Neubauwohnung (Raum Köln) möchte auf diesem Wege eine nette u. liebe Partnerin zw. Heirat kennenlernen. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 951 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußischer Witwer, 61 J., berufstätig, 1,68 gr., ev., ohne Anhang, alleinst., sucht zw. Heirat nettes Mädchen oder Frau v. 36 bis 46 Jahren mit Wohnung. Aussteuer vorh. Nur ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 21/1,78, dkbl., ev., sucht sol. einfaches Mädchen passenden Alters kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 004 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, kath., mit Wohnung, sucht schlanke, anhängl. Kriegervitwe oder Rentnerin z. gemeins. Haushalt. 53 bis 59 J. Zuschr. erb. u. Nr. 11 029 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegervitwe, 50 J., gut auss., nettes Wesen, mit schönem Eigenheim (massiv), Waldgegend, wünscht die Bekanntschaft eines älteren, netten Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 044 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, alleinst. Rentn., 61/1,68, schl., dkl., Brillentr., mit Wohn. in gt. Lage a. Bodensee, wünscht anhängl. Partnerin, 48 bis 58 J. Pensionärin od. Rentnerin z. Gemeinschaftsleben. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 10 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Da Bekanntkreis fehlt, wünscht Ostpreußen, 38/1,60, ev., häusl., naturl., berufst., einen geeigneten Ehepartner (mögl. Beamter). Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 10 950 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kontoristin, 30/1,62, ev., dkbl., möchte charakterf. christl. Herrn kennenlernen. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 998 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ab Fabrik! Sofort bestellen! la Waterproof-Schuhe Wasserdicht - ganz bequem - weiche Polsterbordüre Wasserlosche

20.95 Gr. 36-40 Gr. 41-48 mit Korklederlaufsohle 21.95 starke Lederbrand- und Lederzweischuhle

Mit Gummi-Profil Sohle 3.95 Aufschlag

8 Tage zur Ansicht! Keine Nachnahme. Erst prüfen, dann zahlen od. zurücksenden. Auf Wunsch Farbkatalog kostenlos! Rheinland-Schau C 17, Uedem/Ndrh.

Das Ev. Krankenhaus in D.-Lütgendortmund sucht
1 Krankenpfleger für den Op.-Saal sowie
1 Krankenpfleger für die Innere Männerstation
Besoldung nach TO.A. Ortsklasse S. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an die Oberschwester des Ev. Krankenhauses erbeten.

Suche zum 1. September 1961, eventuell früher
erfahrenes Baumeisterehepaar
auf 60 Tgw. modern einger. landwirtschaftlichen Betrieb. Allg. Herdbuchvieh. Schönes Doppelzimmer mit fl. k. u. w. Wasser und Heizung. Gehaltsforderungen, Lebenslauf, Zeugnisse an
Frau M. Heuck, Bairawies, München-Land 2 (Oberbay)

Verdienst im Heim - auch für Frauen - biotelt S.86hm, Königsberg Kr. Wetzlar

Nebenverdienst!

Fördern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause“ v. (Rückp.) HEISKCC 30 Helde/Holst.
LANDARBEITER-EHEPAAR auch älteres, zur selbständigen Bewirtschaftung eines mittleren Betriebes am Bodensee gesucht.
REITSTALL STEIDLE Stahringen-Homburg (Bodensee)

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

Heim- u. Freizeitverdienst. Fundgrube für jedermann. Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westf), Fach 509.

75,- DM u. mehr jede Woche durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bromer Qualitäts-Kaffees! Preisgünstig, bemustertes Angebot d. unsere Abteilung 374
RÖSTEREI BOLLMANN Bremen, Postfach 561

INS AUSLAND?

Möglichl. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wo?Wie?Program“ gratis portofrei von International Contacts, AbtBY15Hamburg 2f
Gratisprospekt - Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit“ anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 104, Hbg. 39.

Gebildet. (mind. mittl. Reife), ev. Mädel aus gut. Fam. (auch Waise angenehm), tierlieb und schreibgewandt, zu Ostern als
Haustochter gesucht. Modern. 2-Pers.-Haushalt m. Putzhilfe. Schriftl. Bewerbsm. auf Lebensl., Zeugnisabschriften und Foto erbeten an
Dr. Carl Tillmanns, Tierarzt (21b) Soest (Westfalen)

Kinderliebe, ordentliche Hausangestellte für modernen Etagenhaushalt, 4 Personen (Kinder 4 u. 5 Jahre alt) zum 1. 3. 1961 nach Düsseldorf gesucht. Möglichst üb. 18 Jahre, Kochkenntnisse nicht erforderlich. Geboten werden guter Lohn, geregelte Freizeit, nettes Zimmer und Familienanschluß. Unkosten werden zurückerstattet. Bewerbungen sind zu richten an Frau Waldemar Krauskopf, (22a) Düsseldorf, Weseler Straße 22.

Für kleinen Kantinenbetrieb wird zum 1. 3. 1961 oder später eine Frau zwischen 40-50 Jahren (Rentnerin) gesucht, die die Küche und den Haushalt versorgt. Keine Kinder, Einzelzimmer mit Heizung, Bad, geregelte Arbeitszeit, guter Lohn, Loccum, Kreis Nienburg. Angeb. u. Nr. 11 133 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. April 1961 HAUSTOCHTER oder junges Mädchen zu meiner Unterstützung für kleinen, gepflegten Landhaushalt, modern eingerichtet, mit zwei Kindern, bei vollem Familienanschluß.
FRAU VON TRESCOW Hofgut Angenrod, Kr. Alsfeld

Tüchtige, kinderliebe Hausgehilfin für meinen gepflegten 4-Pers.-Haushalt (Baby wird erwartet) in modernes Einfamilienhaus gesucht. Putzhilfe vorhanden. Geboten werden eig. Zimmer m. fl. Wasser, geregelte Freizeit und guter Lohn. Angeb. erb. Dr. Kemper, Hildesheim, Brucknerstr. 3.

Suche zum 1. April 1961 HAUSTOCHTER oder junges Mädchen zu meiner Unterstützung für kleinen, gepflegten Landhaushalt, modern eingerichtet, mit zwei Kindern, bei vollem Familienanschluß.
FRAU VON TRESCOW Hofgut Angenrod, Kr. Alsfeld



Von der Arbeit des Lötzer Diakonissen-Mutterhauses berichtet diese Seite. Was ein Redakteur des Ostpreußenblattes in Quakenbrück, dem Zufluchtsort der nunmehr seit fünfzig Jahren wirkenden Bethanien-Schwestern, antraf, hielt er mit Kamera und Bleistift fest.

Die Aufnahmen oben zeigen: Die Schwestern verstehen mit der modernen Telefonvermittlung ebensogut umzugehen wie mit den Kindern berufstätiger Mütter.

Unten: Die dienstälteste Schwester ist die 74jährige Bertha Bialluch. Sie zeigt auf die im Modell hergestellten weiträumigen Anlagen des heutigen Mutterhauses in Quakenbrück.

Rechts unten: Ein Blick in die Halle des neuen Krankenhauses.

Darüber: Die Eingangsfrost zum ebenfalls neuen Freizeithaus für die ostpreußischen Schwestern.

Rechts außen: Schwester Marie mit „Röschen“ und „Max“.

Text und Fotos: J. Piechowski

# Edluth Diakonissen-Mutterhaus Bethanien-Lötzen-

Quakenbrück, jenseits der Bahn, am Rande der niedersächsischen Stadt: hohe Birken, vereinzelt Weiden und immergrüne Hecken. Dahinter Fensterreihen, in denen sich die Sonne spiegelt, und langgestreckte Dächer. In den Winkeln rumort der Wind. Leise Orgelklänge dringen für Augenblicke durch eine soeben geöffnete Tür.

Eine Schwester tritt auf den Weg, jung, freundlich. Sie beugt sich über einen grauhaarigen Mann, der, eingehüllt in wärmende Decken, auf einem Korbstuhl sitzt und zum wolkenlosen Himmel blinzelt.

„Alles in Ordnung, Opa?“  
Bedächtig nickt der Greis. Mit der Spitze seines Spazierstöckes zieht er einen Kreis über den harten Boden. Die Schwester lächelt, klopf ihm auf die Schulter und geht wieder in das Haus zurück — in das Altersheim des Lötzer Diakonissen-Mutterhauses Bethanien.

Mehrere Häuser weiter: pausbäckige Jungen schwingen Holzhammer und die bunten Holzplättchen purzeln bei jedem Schlag wild durcheinander. Ein Vierjähriger nagt an seiner Unterlippe. Mit gewichtiger Miene verteilt er Spielgeld an drei stupfnasige Mädchen, die ihn umdrängen. Puppen hocken auf einem Spieltisch. Mit einem karierten Taschentuch wischt eine lockige Blondine über die stummen Mäuler. „Morgen gib's mehr. Schmeckt bestimmt auch gut“, stellt die Puppenmutter fest.

Nebenan, in der zweiten „Kinderstube“, hockt Schwester Christel Pawlowski (aus dem Kreise Johannisburg) zwischen staunenden Nesthäkchen. Sie hält einen Faden. Nacheinander rutschen glitzernde Glasperlen über die dünne Schnur. Barbara, der Wuschelkopf, klatscht vernügt mit den Händchen. „Eine Kette — wie schön!“

Nicht weit ab von dem hölzernen Turmgerüst mit der auf dem Hamburger Glockenfriedhof gefundenen dreihundert Jahre alten Glocke der Gemeinde Rottwalde am Löwentinsee steht ein Stall. Müheles schiebt Schwester Marie den schweren Riegel zur Seite, beugt sich vor. Dreimal schnalzt sie mit der Zunge. Wartet. Dann ruft sie: „Röschen und Max! Na los, kommt schon!“

Grauwollige Rücken schieben sich langsam an das Licht. Zwei Schafe heben ihre Köpfe, Max, der auf die Stiefel der Schwester tritt, erhält einen freundlichen Klaps. Doch ungerührt bleibt Max stehen — nur das empfindsame Röschen trottet weiter.

Gutmütig drückt die Ostpreuße den widerspenstigen Max hinterdrein. Sie kennt ihre Pappenhäuser. Schließlich hat sie seit zehn Jahren in diesem Stall schon 45 Tiere großgezogen.

Dutzende von Flügeltüren, von denen jede aus einem bestimmten Zimmer in den Garten führt, Sessel, Teppiche, kleine Radios, Schreibbecken, gerahmte Erinnerungen an den Wänden und Fotos auf den bequemen Couchtischen und dann eine tiefe Ruhe auf dem langen, hellen breiten Flur — das ist das Feierabendhaus.

Vierzig Bethanien-Schwestern verbringen hier ihren Lebensabend. Draußen, neben dem Eingang, hängt eine schlichte Tafel: ELISABETH-v.-SCHROTTER-HEIM. Man hat damit zugleich der ersten Ober-

rin des Mutterhauses in Lötzen (sie wirkte von 1911 bis 1924) ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Vor einem großen Portal stoppt eine dunkelblaue Limousine. Heraus steigt eine ältere Frau. Sie wird von einer Schwester in das Krankenhaus geführt. In der Halle wartet sie. Ihr Blick fällt auf das üppige Grün hochragender Gummibäume und groblättriger Exoten. Die Sonne malt viele Kringle auf den blitzenden Boden.

In der Anmeldung bedient gerade eine Schwester das Telefon. Bald legt sie den Hörer ab und wendet sich einem neugierigen Besucher im Türschwambereich zu. „Wieviel Betten wir haben? 170! Dann noch einige für gesunde Säuglinge. Hier im Neubau, der im Sommer 1958 fertig wurde, sind...“

Sie streckt ihre rechte Hand aus und zählt auf. „Die innere, die chirurgische und die Belegabteilung untergebracht.“

„Allerhand, Schwester“, sagt der Besucher. „Demnach haben Sie auch noch einen Altbau?“

Die Schwester nickt. „Sicher. Mit Alterskrankenstation, der Tbc- und der allgemeinen Infektionsabteilung...“

Zur wartenden Frau in der Halle tritt eine Schwester. Sie wird zum Röntgen gerufen. Gerne hätte sie noch weiter zugehört.

Im Verwaltungsgebäude des Mutterhauses. In einem gemütlich eingerichteten Zimmer sitzen vier Schwestern. Sie unterhalten sich über die Zeit damals in Lötzen — und über die erste Einsegnung. An jenem 23. Mai 1914 waren es zehn Schwestern, die eingesegnet wurden. Von ihnen sind noch vier im Dienst — diese vier im Zimmer. Die dienstälteste Schwester von Bethanien ist Bertha Bialluch; am 3. Januar 1911 begann sie im Mutterhaus. Und heute ist Schwester Bertha 74 Jahre alt. Minna Sareyko, heute 70 Jahre alt, nahm am 16. Januar 1911 ihren Dienst auf. Auguste Tuchlinski trat am 31. März desselben Jahres dem Mutterhaus bei; sie ist mittlerweile 78 Jahre alt geworden. Schwester Anna Brodziewski, die vierte, zog die Schwestertracht am 22. Mai 1911 an; jetzt ist sie 75 Jahre alt.

Sie alle sind rüstig. Hell strahlen ihre Augen. Ihre Haare sind weiß, die Gesichter gültig. Immer wieder denken sie an ihre Heimat Ostpreußen. Und sobald sie sprechen, vernimmt man den breiten ostpreußischen Dialekt.

In dieser besonderen Atmosphäre der Pflege und Fürsorge für andere Menschen, für Alte, Kinder und Kranke, für Bedürftige und Ratsuchende, wächst der Nachwuchs heran: Mädchen aus Ostfriesland, aus Hamburg, aus dem Rheinland, und Mädchen, die oftmals selbst noch in Ostpreußen geboren sind.

Seitdem das Mutterhaus fern der Heimat lebt, sorgen sich die Schwestern aus Lötzen um 334 Mädchen. Einhundert von ihnen sind geblieben und tragen das 50jährige Erbe weiter. Sie haben sich ganz dem Lötzer Mutterhaus und der damit verbundenen Aufgabe verpflichtet. Im Geiste Bethaniens wirken sie heute schon überall in der Bundesrepublik, in Berlin, in der sowjetisch besetzten Zone — und auch in Ostpreußen.



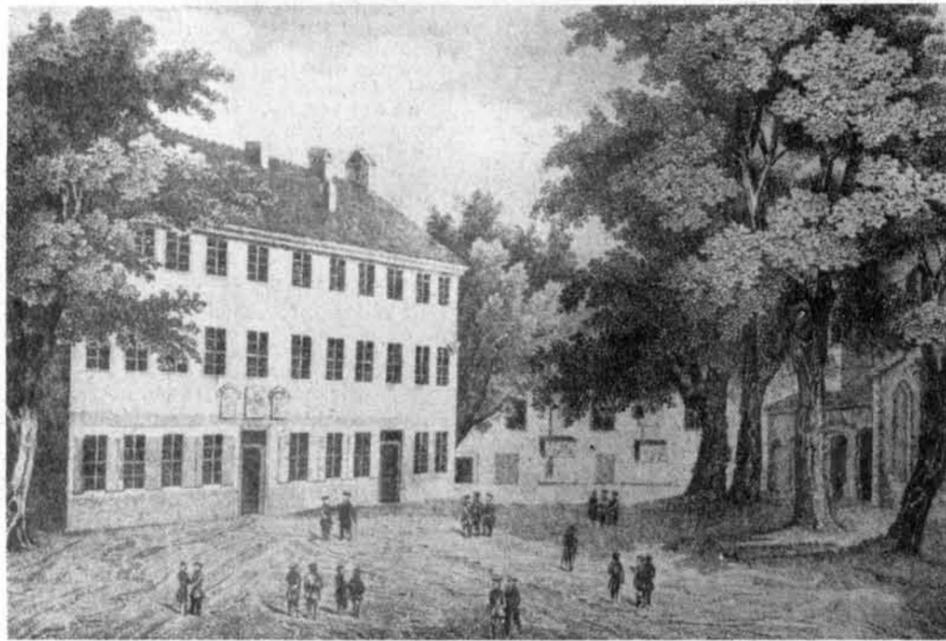
„Die Mütze nur auf einem Ohr und einen blanken Albrecht vor...“

Das waren hohe Tage für die Schüler der höheren Lehranstalten in Ostpreußen, wenn sie nach letzten heißen Schulwochen die Reifeprüfung machten. In allen Tanten- und Bekanntenkreisen munkelte man lange vorher: wird er es schaffen — wird sie durchkommen? Es war wichtig, wenigstens eine ungefähre Gewißheit zu haben, denn der liebe Neffe, die noch liebere Nichte sollten an diesem Tage doch am Schulportal erwartet werden, um sich die rote, goldbestickte Mütze aus Samt, den Stürmer oder das Zerevis auf das weisheitsschwere Haupt drücken zu lassen.

Da hatte man dann den froh stimmenden Anblick der eben der Schule Entronnenen, wie sie stolz und ein wenig geniert zugleich sich mit der neuen Kopfbedeckung schmückten. Und nicht selten war es, daß ein großer Verwandtenkreis mehr als ein solches Geschenk überreichte und der angehende selbständige Herr oder die große Dame Mühe hatten, die überzähligen Exemplare auf den Schultern unterzubringen.

In Legionen aber waren die gegenseitigen Verehrer und Verehrerinnen aufmarschiert, um

dem Helden des Tages und meist auch ihrer Träumer einen „Albertus“ zu verehren und ihn auf jedem freien Fleck an Rock oder Bluse links oder rechts zu befestigen. Je mehr Albrechten in Gold und Silber, ob groß oder klein, desto höher wurde der Kopf getragen — und welche Anzahl sammelte so mancher Schwere-nöter! Es war keiner im Städtchen, der dem jungen „Mulus“ nicht diesen Ehrenschmuck gönnte, denn man wußte: der Kurt und die Else — sie haben's geschafft! Der Himmel steht ihnen offen und wie weit der Weg bis zu ihm hinauf ist, würden sie schon früh genug erfahren. Je kleiner die Stadt, um so anteilnehmender die Umwelt. Aber auch in größeren Städten und in Königsberg selbst belebte sich das Bild um die Oster-, früher auch um die Michaeliszeit, wenn die roten Kopfbedeckungen im Straßenbild auftauchten und die Albrechten leuchteten. Allzulange dauerte das Vergnügen ja nicht. Wenn man sich genügend gezeigt und die nötigen Dankbesuche gemacht hatte, dann wanderte der Glanz in die Erinnerungskästen und verstaubte wie die prunkenden Stürmer.



Der in diesem Bericht genannte Haupteingang zum Gebäude der Alten Universität auf dem Kneiphof. Rechts das Grabgewölbe der Professoren am Dom, in dem die Gebeine Immanuel Kants beigesetzt waren. — An der gleichen Stelle wurde aus Anlaß des zweihundertsten Geburtstages des Philosophen 1924 das von Professor Friedrich Lahrs entworfene Kant-Grabmal errichtet, das auch heute noch steht. Die Gebäude der Alten Universität sind zertrümmert. — Auf dem Platz tummelten sich in unserer Zeit die Schüler des Königsberger Stadtgymnasiums in den Unterrichtspausen.

Erkennungszeichen der Studenten

Woher kam dieser eigenartige ostpreußische Brauch der Albrechten, den alle Zugereisten und Besucher „aus dem Reich“ staunend bemerkten? Diese Anstecknadeln in Gold und Silber mit dem Brustbild des Herzogs Albrecht I. von Preußen, des Stifters der 1544 begründeten Albertus-Universität, waren einem großen Siegel aus Messing von etwa 80 cm Durchmesser nachgebildet, das zur Erinnerung an die Universitätsstiftung nach einem Entwurf ihres ersten Rektors Georg Sabinus geprägt worden war. Es zeigte ein Brustbild des Herzogs im Harnisch mit geschultertem Schwert. Zunächst erhielt es damals seinen Platz an der Brüstung des Studentenchors im Dom. Als dieser abgebrochen wurde, hing es bis in die letzte Zeit über der sogenannten Albrecht- oder Professorentüre in der Nordwand des Domes, die hinter den Professorensitzen direkt in den Dom hineinführte. Nicht viele Königsberger werden dieses Siegel gesehen haben. Jeder aber wohl kannte das Relief, das neben dem Eingang zur Alten Universität auf der Dominsel, ebenfalls mit Brustharnisch und geschultertem Schwert — in die Mauer eingefügt war.

Ursprünglich war der Albertus das Erkennungszeichen aller Königsberger Studenten gewesen. Er trug ihn an Mütze oder Hut an einer sichtbaren Stelle des Anzugs und machte sich so als Bürger der Alma mater Albertina kenntlich. Die „Allgemeinheit Albertina“, der ursprünglich zu Anfang des 19. Jahrhunderts alle Studenten ohne Ausnahme angehörten, hatte ihn eingeführt. Alle in dieser Allgemeinheit mehr oder minder Zusammenhaltenden trugen ihn, meist in Silber auf einer weißen Rose. Ein Studiosus Sawatzki, der später Pfarrer wurde und in Westpreußen starb, soll bereits 1801 das herzogliche Standbild bzw. das Siegel mit kunstfertiger Hand abgebildet und es sich als erster an den Hut gesteckt haben. Eingeführt wurde dann in dieser Form der Albertus um die Osterzeit 1817 auf eine Anregung eben jenes Sawatzki und des späteren Schulrektors Lubecius hin, der 1833 in Labiau starb.

Dieser Albertus also galt seit dem historischen Wartburgfest als Erkennungszeichen für alle Studenten. Er wurde auch viele Jahre hindurch von der Polizei als Legitimation anerkannt. Erst als er im wilden 1848er Jahr nicht mehr so sicher vor der Polizei schützte, genehmigte der darum angegangene Senat besondere Legitimationskarten in Königsberg als Studen-tenausweise.

Kontrolle an der Theaterkasse

In Albertinas Comment von 1824 lasen wir u. a.: „Als allgemeine Studentenrechte gelten folgende: Das Recht, das Albertusbild als Ab-

zeichen zu tragen. Füsche und Brenner müssen jeden mit dem Albertusbild versehenen Studios überall, wo sie ihm begegnen, zuerst grüßen...“ Auch verschaffte der Albertus dem theaterbesuchenden Studenten, der in dem damals von dem Kommissionsrat und späteren Geheimrat Woltersdorf geleiteten Stadttheater das „Parterre“ zu bevölkern pflegte — und nicht selten von dort oder auf der Bühne mitagierte — einen gewissen Vorteil. So bezahlte noch gegen Ende der fünfziger Jahre der Student nur einen halben Gulden, etwa 60 Pfennige, Eintritt. Die Karten wurden auf Grund des Albertus abends an der Theaterkasse gelöst. Dort aber übten das „altererbt“ Recht als Kontrolleure je ein Corpsangehöriger der Masuren und der Silberlithauer aus. Sie achteten streng darauf, daß kein Unbefugter eine billige Karte löste, und hatten dafür das ebenso „altererbt“ Recht, umsonst an der Vorstellung teilnehmen zu dürfen.

Auf Reisen in die Provinz und „ins Reich“ wurde der Albertus nicht abgelegt und ihm verdankte mancher Student viel Beachtung und Aufmerksamkeit. Wir wissen das u. a. aus jenem köstlichen Reisetagebuch, das der Masur Ernst Balduhn — er war später Rittergutsbesitzer auf Sodrest und starb 1892 — im Jahre 1843 während der ebenso abenteuerlichen wie einzig dastehenden viermonatigen Fußwanderung mit einem anderen Kommilitonen niederschrieb. Es ging damals aus dem heimatlischen Osten bis weit nach Prag, Wien, Salzburg, nach der Schweiz und durch mehrere deutsche Universitätsstädte bis Heidelberg und über den Rhein — zu Fuß!

An Mütze, Stürmer und Zylinder

Leider verlor sich das allgemeine Tragen des Albertus bis zur Jahrhundertwende immer mehr. Schon Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war es bereits zu einer grimmen, in der Hartungschen Zeitung ausgetragenen und von der Öffentlichkeit lebhaft mitverfolgten Zeitungsfehde gekommen. Nach 1856 flackerte nochmals eine mit großer Heftigkeit betriebene Agitation gegen den Albertus auf, wobei der „aus dem Reich“ gekommene silberne Lithauer Scholle — er starb 1882 als Amtsgerichtsrat in Cottbus — Rufer im Streit war. Damals hatten die Nichtkorporierten den Albertus bereits von ihrem bürgerlicher gewordenen Anzug abgelegt. Sie befestigten ihn nur noch bei feierlichen Gelegenheiten an ihrem nicht immer eleganten Zylinderhut. Manche Korporationen verzichteten dann auf ihn in den siebziger Jahren zum Teil auf Grund neuer Mützenformate. Die Masuren sahen sich ihr neues kleines Format für ihre himmelblauen Mützen von den Göttinger Sachsen ab, als diese 1875 in Königsberg mit den bis 1889 bestehenden Normannen foch-

ten. Im gleichen Jahre machten die Balten ihre weißen Stürmer zur alleinigen Tracht, bei der der Albertus zwangsläufig fortfiel. Einzelne Verbände aber hielten an ihm fest, solange in Königsberg öffentlich von den Studenten Farben getragen wurden. Dazu gehörte als Bewahrer dieser alten Sitte die Deutsche Burschenschaft. Je mehr aber der Albertus aus den studentischen Kreisen in Königsberg verschwand, um so stärker tauchte er in der Provinz auf. Ein Universitätsbrauchtum hatte sich nach außen verlagert und war zu einem schönen traditionellen Brauch bei den ostpreußischen Abiturienten geworden.

Den späteren Kaiser Friedrich III. sah man als Kronprinz in Königsberg des öfteren im Purpurmantel des Rektors der Albertina. Und es ist überliefert, wie ihm bei einer Festlichkeit am Schloßteich auffiel, daß der Albertus in so verschiedenen Formen, bald groß, bald klein getragen wurde: „Wie kommt das?“, fragte er eine Gruppe schon recht lustiger Musensöhne. Die fixe Antwort des einen lautete: „Der eine hat sich eben einen großen gekauft und der andere einen kleinen?“ — „Na, Sie scheinen sich heute aber einen großen gekauft zu haben“, meinte der Prinz und ließ den Verdutzten stehen. Auch der ostpreußische Oberpräsident Albrecht von Schlieckmann bedauerte es einmal bei einer studentischen Festlichkeit in den achtziger Jahren, daß die allgemeine Sitte des Albertustragens in Vergessenheit gerate. Er als Kurator der Universität würde sich für berechtigt halten, einen Albertus zu tragen. Dies hören und einen Albertus herbeischaffen, war eins, und vergnügt steckte sich der Oberpräsident den Königsberger Schmuck an seine rote Heidelberger Vandalenmütze. Grotesk aber war das Jugenderlebnis des Theologieprofessors Richard Hoffmann-Wien. Er hatte 1889 das Abitur am Friedrichskolleg gemacht und nahm im folgenden Winter an einer Hochzeit in einem anhaltischen Städtchen teil. An seinem Frack blitzte der Albertus. Dieses dort unbekannt Abzeichen bewog den alten Geistlichen zu einer Frage. „Das ist der Albertus, das Zeichen der Königsberger Studenten.“ erläuterte Hoffmann stolz, worauf es mitfühlend zurückklang: „Ja, ja, der heilige Adalbert, der ist ja droben bei Ihnen totgeschlagen worden...“ — dem guten Anhaltiner waren das Jahr 997 und der Bischof Adalbert von Prag geläufiger als der Herzog Albrecht.

Es ist ein schöner Brauch, nachdem alberten-tragende Abiturienten und Studenten zu Hause nicht mehr durch die Straßen gehen, daß der Albertus als Sinnbild ostpreußischer Heimmattreue



„Und einen blanken Albrecht vor...“ Ferdinand Gregorovius, an der Albertus-Universität 1838 immatrikuliert — als Corpsbursche der Masovia. — Als erstem Deutschen wurde dem gebürtigen Neidenburger später das Ehrenbürgerrecht von Rom in Würdigung der von ihm geschriebenen Geschichte dieser Stadt im Mittelalter verliehen. — „Das waren mir selige Tage!“ schrieb er unter dieses Porträt aus den Königsberger Studentenjahren.

geblieben und an vielen Orten, wo junge Menschen aus ostpreußischen Familien die Schule verlassen, zum bewußten Bekenntnis zur alten Heimat geworden ist. Dafür sorgt die Landsmannschaft. Und einzelne Korporationen der alten Albertina, die in der Bundesrepublik wiedererstanden, tragen ihn an den Mützen als Abzeichen, an den Bändern als Spange oder als Sinnbild in Stein oder auf Glas an den Wänden ihrer neuen Häuser, wie zum Beispiel die Burschenschaft Gothia in Göttingen oder die Masuren in Kiel. Und immer noch klingt über die Zeiten jene alte Königsberger Studentenweise — Louis Briehm, er starb 1870 als Kreisrichter in Labiau, dichtete sie vor hundert Jahren: „Die Mütze nur auf einem Ohr — und einen blanken Albrecht vor...“

Dr. Hans Lippold

Abiturängste vor rund 100 Jahren

Bei unseren Dichtern können wir über Leid und Freud nachlesen, die sie in der Zeit der eigenen Reifeprüfung erlebt haben. Zum Beispiel bei Hermann Sudermann im „Bilderbuch meiner Jugend“, in Ernst Wiecherts „Wälder und Menschen“ oder in Max Halbes „Scholle und Schicksal“. Da ihre Werke in neuen Auflagen bis in die letzte Zeit erschienen sind, fällt dies nicht schwer. Schwieriger ist es dagegen bei jenem Schriftsteller, der vor rund hundert Jahren ins Abitur gestiegen ist, dessen Werke nicht mehr gedruckt werden und von dessen Büchern nur noch wenige Exemplare in westdeutschen Bibliotheken vorhanden sein dürften, bei Ludwig Passarge, der als Verfasser der „Baltischen Novellen“, der Skizzensammlung „Aus dem Weichseldelta“ und als Übersetzer von Henrik Ibsen schriftstellerische Bedeutung gewonnen hat.

Er wurde 1825 in Wolittnick, am Frischen Haff, in der Nähe Heiligenbeils geboren, verbrachte hier einen guten Teil seiner glückseligen Kindheit und besuchte in Königsberg das Friedrichskollegium bis zur Reifeprüfung. Die Erinnerungen hieran hat er in der auch heute noch sehr lesenswerten Autobiographie festgehalten, die er im Jahre 1906 in seinem 81. Lebensjahre unter dem Titel „Ein ostpreußisches Jugendleben“ niederschrieb. Aus diesem Werke entnehmen wir — in gekürzter Form — die reizvolle Schilderung seines Abiturs im Jahre 1844:

„Als wir uns zum Examen meldeten, meinte Gotthold (der Direktor), ich täte doch wohl besser, noch ein halbes Jahr zu warten. Ich ging jedoch darauf nicht ein.“

Die zuerst erforderlichen schriftlichen Arbeiten fanden unter Klausur statt. Zu einer jeden waren drei Stunden bestimmt. Ein überwachender Lehrer (hier war Zander mit seinem Polizeiblick am rechten Platze) verhinderte jede Mogelei. Für den lateinischen Aufsatz lautete das Thema: Solon; für das Griechische: Übersetzung eines Berichtes aus den „Sieben von Theben“ von Aschylus; im deutschen Aufsatz war der Begriff Seelengröße zu erörtern; die mathematischen Aufgaben habe ich vergessen. Den Botenbericht hatte ich zufällig noch am Tage vorher durchgenommen.

Was ich etwa über Solon an ciceronianischen Redensarten zu einer Mosaik zusammengestellt habe, entzieht sich meiner Erinnerung. Von den vier mathematischen Aufgaben löste ich zwei. Die Arbeiten mögen im übrigen genügt haben. Doch ist mein Durchkommen immerhin nur mit großem Bedenken erfolgt, wie mein Abgangszeugnis besagt.

Ich bemerke noch, daß wir fünf Abiturienten waren.

Im Mündlichen verfehlte ich die Antwort auf die erste Frage, dann ging es besser. Es ist eine Eigentümlichkeit meiner Natur, daß mich noch jedes Examen seltsam heiter gestimmt hat. Vielleicht ist es ein ähnliches Gefühl wie bei einem Soldaten vor und in der Schlacht. Vorher Zittern und Zagen, darauf trotziger Wagemut. Auch haben die Gesichter der gelangweilten, pedantischen Examinatoren und der geängstigten Examinanten in der Tat etwas Belustigendes.

Daß ich durchkam, danke ich wohl in erster Reihe dieser Stimmung. Die Beratung über uns und über unser Schicksal währte eine ganze Stunde. Nachdem wir hineingerufen wurden, beginnt Schulrat Lukas: „Es freut mich.“ — Ich brauche nichts weiter zu hören. Nunc est bibendum, nunc pede libero pul-

sanda tellus, flüsterte uns der ewig freundliche Hagen zu; nun heißt es trinken, nun mit dem freien Fuß die Erde stampfen!

Mich überfiel ein heftiges Zittern. Die ausgetretene Treppe hinab, durch das „Höllentor“ auf die Straße zu den wartenden Freunden, die uns den silbernen Albertus, das Wahrzeichen des freien Königsberger Studenten, an die rote Mütze steckten. Wachte ich oder träumte ich?

Es war an einem Montag, nachmittags zwei Uhr. Dann fort, halb laufend, halb taumelnd.

„Ein neugebackener Student“ hörte ich jemand sagen.“

„Es folgte ein langer Schlaf. Meine gequälten Nerven (damals noch nicht entdeckt) waren er-

Schluß Seite 12



Abenteuerlich — verwegen erscheint uns heute der hohe Zweispitz, an dem der Albertus befestigt ist. Der lässig seine lange Pfeife rauchende Student von 1840 trägt die damals übliche Gala-Uniform der Albertina, von den Corpsburschen kurz „Wichs“ genannt. Zum bestickten Frack gehörte Schärpe, Epauletten, Stulpenhandschuhe und Kanonenstiefel. Selbstverständlich fehlte der Degen (Rapier) nicht, der als Zeichen des freien Mannes galt. — Im Hintergrund die Fassade des Königsberger Domes.

Anfang Januar 1846 war das Barkschiff „Marida von Memel“ mit einer Salzladung von Liverpool unterwegs nach Swinemünde und Memel. Ein furchtbarer Sturm hatte dem Schiff schon in der Nordsee die Kombüse mit dem Koch weggerissen. In der Ostsee verstärkte sich der Nordweststurm, drehte nach Norden und riß dem Schiff alle Rettungsboote bis auf eins fort. Zwischen Rügen und Bornholm wurde das Schiff leckgeschlagen, und der Kapitän Hohorst — auch aus Memel — mußte sich entschließen, den pommerschen Strand anzulaufen, um nicht mit seiner Mannschaft mitten auf der Ostsee untergehen zu müssen. Das Schiff strandete auf dem dritten Riff vor dem Seebad Hoff. Sechzehn Menschen waren an Bord. Es ging um ihr Leben.

Was weiter geschah, berichtet uns ein Gedicht, das die Überschrift „Marida von Memel“ trägt. Der Kern dieses Gedichtes ist sicher bezugte Geschichte. Wie weit sich liebliche Sage darum gerant hat, wird jeder ohne weiteres merken.

Herr Dumstrey, der Rittergutsbesitzer von Hoff, ruft seine Leute zur Rettung auf:

„Die Rettungskanone zum Strand gebracht!  
Die Kugel am endlosen Seile  
hoch über haushoher Wellen Macht  
liegt sie mit rasender Eile.“

Doch bei dem schweren Sturm verfehlt eine nach der anderen ihr Ziel. Ein Rettungsboot wird vergebens vom Strande abgelassen. Dabei verlieren zwei Menschen ihr Leben. Unermüdet aber gehen die Rettungsversuche weiter. Die letzte Kugel wird geladen...

„Nun wirft das Schiff auf die Seite sich schon,  
die Mannschaft zum Sterben entschlossen!  
Da trifft die Rakete — mit surrendem Ton  
kommt quer übers Wrack sie geschossen!“

Ja, alle Sechzehn werden gerettet. Sie werden in Hoff bereitwillig aufgenommen und liebevoll gepflegt. Herr Dumstrey nimmt den Kapitän Hohorst auf seinem Gut auf. Die Frau des Kapitans ist von Memel herbeigeleitet. Sie steht der fürsorglichen Frau Dumstrey liebevoll zur Seite. Innige Freundschaft verbindet seitdem beide Familien. Die rettende Kugel wird zum bleibenden Gedächtnis über dem Eingang der Rettungsstation aufgehängt. Eine Inschrift bezeugt, daß sie 16 Seeleute aus schwerer Gefahr gerettet hat. Auch die Schiffsfahne wurde zum Andenken aufbewahrt:

„Im Parke drüben, wo über die See  
ein Tempelchen Aussicht gewährt,  
dort blattert im Winde auf luttiger Höh  
die Fahne, die dir einst gehört.“

Ebenso erhält das Namensschild „Marida von Memel“ seinen Platz am Tore der Station.

Kapitän Hohorst, unter sorgsamer Pflege genesen, rüstet sich zu neuer Fahrt. Herr Dumstrey wird nach Memel zum Stapellauf des neuen Schiffes geladen. Und was sieht er dort am Staden?

„Sein Konterley am Schiffsbug,  
sein Name am goldenen Rande!  
Nun, „Dumstrey-Hoff“, so lautet der Spruch,  
zieh hin in ferne Lande.“

„Zieh hin und bleibe ein schönes Pfand  
der Nächstenlieb treuer Gemeinschaft.  
Und wenn du streifst den Hoffer Strand,  
so hisse die Flagge der Freundschaft!“

Diese Freundschaft wuchs von Jahr zu Jahr, und wenn der Kapitän mit seinem Schiff in die Nähe des Hoffer Strandes kam, dann erbebt die Kugel, die ihn einst gerettet hatte, in freu-

## Abiturängste vor rund 100 Jahren

Schluß von Seite 11

schöpft. Um sechs Uhr abends ging die Post nach Berlin, d. h. nach Wolitnick ab.

Als ich nach drei Stunden Fahrt in Pottlitten auf freiem Felde ausstieg, war es späte, dunkle Nacht, doch leuchtete der Vollmond am Himmel, wie einst dem von Rom scheidenden Ovid. Den mir bekannten, etwa eine Stunde langen Weg wie im Traume, halb lachend, halb weinend, an Lokennen mit dem großen Lindenberg vorüberwandernd, oft mit meinem Stock durch die Luft haugend, komme ich endlich in die liebe Birkenallee von Wolitnick. Alles liegt im Schlaf und so totentill wie der kleine fichtenbewachsene Friedhof zur Linken. Das weiße Wohnhaus leuchtet im Mondlicht, ebenso wie die Rinde der Birken. Einst hatte mein Vater sie gepflanzt, und ich hatte als kleiner Junge zugehört; nun waren es schon volle Bäume geworden. Unter einem befand sich eine kleine Holzbank, auf der ich in den Sommerferien oft gesessen hatte.

Ein paar Minuten Rast auf dieser Bank, dann entschlossen nach dem elterlichen Hause hin. Soll ich die Lieben wecken oder bis morgen warten?

Bello bellt laut, er kennt mich und springt an mir in die Höhe.

Da öffnet sich das Fenster der Schlafstube. Der Vater, im Hemde, ruft hinaus:

„Wer da? — Du!“

Mein Kommen weckt die Mutter, Emilie, das Gesinde.

„Wo kommst du her? — Habt ihr frei?“

„Ja“, sage ich, „die anderen sind jetzt im Examen, in der Zeit haben wir Ferien.“

Ich setzte mich zur Mutter aufs Bett. Sie sah betrübt aus, sie freute sich nicht wie sonst über mein unerwartetes Kommen. Schließlich konnte sie sich nicht halten und sagte: „Warum machst denn du nicht das Examen?“

Da ziehe ich die Mütze mit dem blanken Albertus aus der Tasche und setze sie auf den Kopf. Emilie und Vater schreien vor Freude laut auf. Die Mutter vermag kein Wort zu sagen. Voll Angst werfe ich mich ihr an die Brust. Da bricht sie in lautes Weinen aus.

Diese Szene, vielleicht die schönste meines Lebens, trug sich zu am dreißigsten September des Jahres achtzehnhundertvierundvierzig.“

Dr. P. G. Sch.



diger Erregung! Nach Jahren kehrt der junge Sohn des Kapitans in Hoff ein und hält um die Hand der Tochter Herrn Dumstreys an. Nun glauben die Leute wirklich, daß die Kugel prophetische Gaben besäße, denn als der Freier kam, „habe sie gewackelt und sich gewiegt“.

„Und als die Glocke zum letztenmal  
verehrt er ihr ein Geschmeide,  
von der Königin Luise von Preußenland  
veräußert im tiefsten Leide.“  
„Um die Schultern legt er den Hermelin,  
den Königin Luise getragen:  
Nun bist du meine Königin,  
willst Freud und Leid mit mir wagen!“

Die alte Kirche in Hoff, heute ist sie schon vom Meer verschlungen, sollte noch einmal im Festschmuck prangen, ehe sie „als Meeresbräut

dem Meere angetraut wird“. Für das junge Paar wird die Hochzeit zugerüstet.

„Und als die Glocken zum letztenmal  
erklungen zur festlichen Stunde,  
und die Orgel ertönt mit mächtigem Schall  
wie aus heiligem Gottesmunde, —

da will auch die Kugel am Werke sein,  
sie zittert und hebet und schwinget  
sich hoch in der Luft und stimmt mit ein,  
ein weihewoll Lied draus erklinget:

Marida von Memel, du bist fürwahr  
von neuem auferstanden.  
So segne denn dies junge Paar,  
die sich durch dich nur landen!“

Berichtet von Georg Strecker

## Unsere Leser schreiben . . .

### Zum Bach-Zelewski-Prozeß

Zunächst unseren Dank und unsere Anerkennung für Ihre ausgezeichneten Ausführungen in der Mordsache Dulzen. Keine andere Veröffentlichung hat eine derartige Klarheit in diese dunkle Angelegenheit gebracht wie diese Darlegungen.

Mit Befriedigung haben wir die Aussagen von Broszat, Landrat Neumann sowie die des damals bei der Staatsanwaltschaft Bartenstein als Assessor tätigen heutigen Oberstaatsanwalts Hans Kuwert zur Kenntnis genommen. Geht doch aus ihnen einwandfrei hervor, daß damals Polizei und Staatsanwaltschaft in Ostpreußen ihre Pflicht getan haben. Hut ab vor solchen Beamten, die sich nicht von schwarzen Aasgeiern, die schon damals ihre Schatten auf das unglückliche Land warfen, einschüchtern lassen!

Fritz Vierstück  
und einige ostpreußische Freunde  
Dunkern

### Der Stein von Cojehnen

Im Ostpreußenblatt habe ich über die Verwertung von Steinen in Masuren und im Ermeland gelesen. Ich möchte nun auch vom Samland berichten; das ist nämlich mein Geburtsland. — Als ich ein Jahr alt war, 1881 (also vor achtzig Jahren), hat mein Vater, ein gebürtiger Pommer, einen heruntergewirtschafteten Hof im Kirchspiel Thierenberg, 280 Morgen groß, gekauft. Die Hälfte des Ackers war unbestellt. Bei der Urbarmachung stießen wir auf Steine. Ein großer Stein lag dicht an unserer Hofstelle. Mein Vater ließ ihn ausgraben und sprengen. Er gab zwölf vierspännige Fuhrn Kopfsteine ab. Von Thierenberg aus wurden damals einige Kunststraßen gebaut, dazu hat mein Vater die Steine geliefert.

Auf den Feldern lagen stellenweise auch viele Steine. Wir Kinder mußten sie immer ablesen. Als mein Bruder die Wirtshaft übernahm, war der ganze Acker steinfrei. Mein Vater kam durch die Steinlieferungen zu Geld, so daß er das Grundstück in Ordnung bringen konnte. Zu jener Zeit wurden die Straßen noch mit Pferdewalzen befestigt. Sechs Pferde und zwei Männer arbeiteten an der Walze, und zwei Pferde und ein Mann am Wasserwagen. Der Zeitpunkt für diese

Arbeit war günstig, sie wurde verrichtet, sobald die Saat in die Erde gebracht war.

Zwanzig Jahre hat es gedauert, bis der Hof in Ordnung war, aber wir haben es durch Fleiß dazu gebracht. Mein Bruder hatte dann eine Musterwirtschaft mit 25 Herdbuchkühen und mit guten Gebäuden. Er verließ seinen Hof nicht und er ist im Herbst 1945 unter der sowjetischen Besetzung Ostpreußens aus Gram um seinen schönen Hof, 66jährig gestorben. Seine beiden Söhne sind im Kriege gefallen.

Ein großer Findling in Cojehnen wurde als Deckplatte für die Hindenburggruft im Tannenberghof bestimmt; ich habe diesen in meiner Mädchenzeit öfter gesehen, er lag dicht an der Chaussee, unmittelbar im Dorf. Es wurden Schienen gelegt, um ihn von dort zu transportieren. Ich besuchte meinen Bruder in jener Zeit und habe das große Erdloch gesehen, in dem der Findling geruht hatte. Noch viele Steinbrocken lagen dort herum. Die Umwohnenden ließen sich allerlei aus ihnen verfertigen. Der Stein war rötlich und grob gemasert. Ich nahm mir auch ein Stück zum Andenken mit.

Auf der Oberfläche des Steins in Cojehnen befand sich eine tiefe Stelle, die wie der Abdruck einer Hand aussah. Daher ging die Sage: Der Teufel wolle seinen Feind auf dem Großen Hausen bei Germau (vom Galtgarben aus) treffen, doch habe er den Wurf nicht geschafft. (Von Cojehnen bis zum Galtgarben sind es rund sechs Kilometer.)

Clara Gau, früher Wehlau  
jetzt Ratzeburg, Isethener Straße 84

Der in Cojehnen ausgegrabene „Hindenburgstein“ hatte die Ausmaße von 7,5:4,5:4,7 Metern. Sein Inhalt betrug über 100 cbm. Aus ihm wurde eine Deckplatte von 6,75 Meter Länge, 2,20 Meter Breite und 1,80 Meter Höhe hergestellt. Der Stein war porphyrischer Granit vom Rapakivi-massiv auf der Insel Kökar im südlichen Gebiet der Alandsinseln, der in der Eiszeit ins Samland getragen worden ist. In der Zeitschrift für Geschichtsforschung und Flachlandsgeologie (Band Nr. 12, 1936, Heft 1) hat Postelmann diesen Stein beschrieben. Mit Sicherheit konnte seine nordische Herkunftsstelle bis auf wenige Kilometer bestimmt werden.

## Triumph Antje Weisgerbers in New York

Nach 30 Jahren wieder Gastspiel eines deutschen Theaters

In der Faust-Inszenierung von Gustav Gründgens, mit der er und sein Hamburger Ensemble Begeisterung bei dem kritischen New Yorker Publikum erweckten, spielte Antje Weisgerber das Gretchen. Wie alle Hauptdarsteller wurde sie bei der Premiere stürmisch gefeiert.

Antje Weisgerber ist eine der wenigen großen Schauspielerinnen, die wir heute auf den deutschen Bühnen haben. Ihr reifes, verinnerlichtes Spiel ist auf der Bühne wie auf der Filmleinwand und auf dem Bildschirm von unerhörter Faszination. Daß sie auch im Privatleben ein tiefempfindender Mensch ist, spürt man, wenn Frau Weisgerber von ihrer ostpreußischen Heimat spricht, die für sie unvergessen bleibt.

Antje Weisgerber wurde als Tochter des Tierarztes Dr. Friedrich Weisgerber in Königsberg geboren. Ihre Mutter Lisa Abt ist vielen Ostpreußen noch von ihrer Königsberger Tätigkeit bekannt; sie leitete als Tanzpädagogin ein staatliches Seminar für rhythmische Erziehung. Den ersten Schritt auf die Bretter unternahm die Schülerin der Königin-Luise-Schule im Königsberger Neuen Schauspielhaus in einer Tanzmatinee ihrer Mutter. Damals dachte sie noch nicht daran Schauspielerin zu

werden. Erst als der Vater nach Berlin versetzt wurde, reifte in dem stillen, jungen Mädchen der Entschluß, zur Bühne zu gehen. Bei einer Begabtenprüfung an der Staatlichen Schauspielerschule, die Gustav Gründgens unterstand, wurde die sechzehnjährige Antje Weisgerber zusammen mit drei anderen Mädchen von 320 Bewerbern ausgewählt.

Drei Monate nach der Aufnahmeprüfung filmte Antje Weisgerber bereits. Im Staatstheater spielte die Siebzehnjährige dann bei Gründgens ihre erste Rolle. Über München führte ihr Weg an das Burgtheater nach Wien, wo sie den unvergessenen Horst Caspar heiratete. Gründgens bot ihr nach bitteren Jahren — als Antje nicht nur ihren Mann, sondern auch ihren Sohn Frank und den Vater verloren hatte — den künstlerischen Halt. Sie spielte bei Gründgens in Düsseldorf, später dann in Hamburg.

Seit Antje Weisgerber zum erstenmal im Jahre 1941 als Gretchen auf der Bühne stand, ist sie dieser Rolle treu geblieben. Jetzt nach genau zwanzig Jahren konnte sie sich mit ihrer Lieblingsrolle den größten Erfolg in New York erringen.

R. G.

### Bernstein-Werkstätte in der Junkerstraße

In Folge 5 hat mich als Königsbergerin die Seite „An den Schaufenstern der Junkerstraße“ sehr interessiert. Unter anderen genannten Geschäftshäusern wurde auch das Kaufhaus Bernhard Liedtke erwähnt. Es lag an der Junkerstraße und nahm einen beachtlichen Teil der Prinzessinstraße (1—3) ein. Nun war die Firma kein Kaufhaus wie etwa die Häuser: Karstadt, Mercur und andere, sondern ein erlesenes Galanterie- und Luxusgeschäft, zweietagig. Im dritten Stock war eine Bernsteinwerkstätte eingerichtet, die das „ostpreußische Gold“ in Schmuck- und Luxusgegenstände verarbeitete und in die ganze Welt exportierte.

Ich hatte die Freude, dort in die kaufmännische Lehre einzutreten und weitere vier Jahre als Verkäuferin tätig zu sein. Nach dem Tode des letzten Inhabers verkaufte die Witwe das Geschäftsgrundstück, an dessen Stelle ein Textilgeschäft trat. Kurz darauf wurde die Verkaufsstelle der Bernsteinmanufaktur in der Junkerstraße eröffnet und wenn ich mich nicht irre, wurde der junge Meister Rosenkranz sowie andere Mitarbeiter in deren Werkstatt von der Firma B. Liedtke übernommen.

Martha Kumru  
jetzt Rietheim bei Tuttlingen (Württ.)  
Durbheimer Straße 37

### Der größte Automat

Die Bilder in der Ausgabe vom 4. Februar „An Schaufenstern der Junkerstraße“ haben mich sehr erfreut. Als ich das Bild — unten links — erblickte, fiel mir eine Scherzfrage aus meiner Jugendzeit ein.

Etwa um 1900 fragte man: „Wo steht der größte Automat in Königsberg?“ Antwort: „Junkerstraße 8 — wenn du einen Stein in die oberen Fenster wirfst, kommt unten ein Schutzmännchen heraus.“

(Im Gebäude Junkerstraße 8 befand sich damals das Polizeipräsidium.)

Arthur Höncke  
Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 6

### Noch einmal: der alte Skehlo

Herr Tolkmitt, Burghaun, Kreis Hünfeld, Hessen, schreibt uns zu dem Bericht „Der alte Skehlo“ in Folge 3 vom 21. Januar, daß der Bauer Skehlo richtig Skierlo hieß. Von Herrn Karl Rauschek, früher Balzhöfen, bekamen wir hingegen den Bescheid, daß er sich Skillo schriebe.

Soviel mir jedoch bekannt ist, wurde er in seiner masurischen Heimat stets mit dem Namen Skehlo angedeutet, und ich habe noch jetzt viele Bekannte aus der Heimat, die ihn unter diesem Namen kennen. Mein Großvater war gut mit ihm bekannt, zeitweilig fast täglich mit ihm zusammen und meine Mutter hat viele seiner Schnurren selbst miterlebt. Auch ich kannte ihn als Kind und habe ihn mit Herr Skehlo angedeutet.

Es dürfte jetzt wohl kaum möglich sein, festzustellen, wie der alte Skehlo sich genau schriebe, aber da Herr Tolkmitt wie auch Herr Rauschek doch ganz verschiedene lautende Namen schrieben, glaube ich richtig zu gehen, wenn ich auch weiterhin an dem Namen Skehlo festhalte, der meinen Großeltern, Eltern und mir seit eh und je geläufig war. Über die Begebenheit mit dem Kuhmist, die Herr Tolkmitt in seinem Brief erwähnt, habe ich bereits in Folge 29 vom 16. Juli vergangenen Jahres berichtet. Sie wurde mir schon von vielen anderen verschieden lautend erzählt, darum habe ich mich nach der Erzählung meiner Mutter gerichtet, die alles aus nächster Nähe miterlebt hat. Ich glaube, diese Begebenheit im wesentlichen geschildert zu haben, auch wenn ich darauf verzichtete, des alten Skehlos allzu drastischen Ausdruck für „Kuhmist“ wortwörtlich wiederzugeben...

Hertha Pruß

### Bernsteinarbeiten in London

Vor einiger Zeit erschien im Ostpreußenblatt ein Aufsatz über das Königsberger Bernsteinzimmer. Es wird die Freunde unseres schönen Bernsteins gewiß interessieren, daß sich im Viktorien- und Albert Museum in London ein ungefähr ein Meter hoher Bernsteinaltar befindet, der sehr an den Bernsteinschrank im Königsberger Bernsteinzimmer erinnert. Dieser Altar in London aus dem 17. Jahrhundert stammt aus Norddeutschland, also wahrscheinlich sogar aus Ostpreußen. Außer dieser wunderbaren Bernsteinarbeit war in diesem riesigen Museum, das hauptsächlich Kunsthandwerk aller Zeiten und Völker enthält, leider kein Bernstein oder Amber zu entdecken.

Im Britischen Museum mit seinen ungeheuren Schätzen gibt es nur einen kleinen mit Amber eingeleigten Barockkasten und ein schön geschnitztes Bernsteinglas.

In den zahlreichen Antiquitätenläden, die ich nach Amber durchsuchte, war meist kein Bernstein, höchstens eine Kette in der üblichen Art zu entdecken. Nur in der Burlington Arcade sah ich einige kleine Bernsteinschnitzereien, zum Beispiel kleine 7 bis 10 Zentimeter hohe Fläschchen für Parfüm und dergleichen, die aus China stammten. Die Preise waren unerschwinglich, wenigstens für mich.

In einigen indischen Läden waren schöne Ketten mit sehr großen geschliffenen Bernsteinstücken, ähnlich den von Königsberg nach dem Orient verkauften Gebetsketten zu haben, noch dazu zu annehmbaren Preisen. Vorausgesetzt, daß diese Bernsteinstücke nicht doch nur aus Preßberstein waren, wonach sie manchmal ausahen.

Im ganzen war ich vom geringen Vorhandensein unseres schönen Bernsteins in dieser Weltstadt mit seinen riesigen Museen und unzähligen Antiquitätenläden enttäuscht.

Für Mitteilungen aus dem Leserkreis über Vorkommen von Bernsteinarbeiten aller Art, abgesehen von den üblichen Ketten, Broschen usw. sowie über Bernsteinliteratur und Abbildungen wäre ich sehr dankbar!

Richard Zenke  
Maler und Kunsterzieher, Ludwigshafen/Rh.  
Inselstraße, Haus am Strom (fr. Königsberg)

# Die Reichspost in Ostpreußen



Die große Bedeutung der deutschen Post im Osten unseres Vaterlandes wird durch zwei historische Daten gekennzeichnet: Im Jahre 1648 wurde der erste Postkurs von Berlin nach Königsberg eingerichtet. Zwei Jahrhunderte danach, im Jahre 1849, entstanden im Zuge einer weitgreifenden Umgestaltung des Postwesens die beiden Oberpostdirektionen Königsberg und Gumbinnen. Wenig später (1852) unterstanden Königsberg schon 71 und Gumbinnen 52 Postanstalten mit 135 und 82 Beamten. Das Ende der beiden Oberpostdirektionen kam mit dem Jahre 1945. Am 9. April war das Schicksal der in Königsberg verbliebenen Dienststellen mit der Kapitulation der zur Festung erklärten Stadt besiegelt. Die Oberpostdirektion Gumbinnen beendete ihre Arbeit am 1. Mai 1945 in den verschiedensten Verlagerungsstellen des Reiches.

Der Rückblick auf dieser Seite soll an die Leistungen der Post in Ostpreußen erinnern und zugleich die Arbeit der vielen ostpreußischen Postbeamten, Arbeiter und Helfer würdigen, die gewissenhaft überall ihren Dienst verrichtet haben.



Die allgemeine Verkehrserschließung, der Ausbau des Nachrichtenwesens und die starke Bevölkerungszunahme in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkten zwangsläufig die Zunahme von „Correspondenzen“. Andererseits erforderte die enge Verbindung der Provinz Ostpreußen mit der gesamtdeutschen Wirtschaft den schnellen Ausbau eines entsprechenden Verkehrs- und Nachrichtenwesens, das vornehmlich den Bedürfnissen der ostpreußischen Land- und Forstwirtschaft entgegenkam. Zum eigentlichen Postdienst gesellte sich bald der Fernmeldedienst. Sprunghaft stieg die Zahl der Zweigpostämter, der Postagenturen, der Poststellen und der Posthilfsstellen an. Das Netz wurde immer dichter und die Zeit für postalische Übermittlungen infolge des Fortschritts der Technik ständig kürzer.

Hier ist eine vergleichende Übersicht über die Zahl der Postanstalten:

- 1884: 106 Postämter und 273 Amtsstellen unterstanden der Oberpostdirektion Königsberg, 73 und 239 der Oberpostdirektion Gumbinnen;
- 1942: 58 Postämter und 1756 Amtsstellen der OPD Königsberg und 65 sowie 1770 der OPD Gumbinnen.

Oder anders gesagt: in jenem Jahre 1942 entfielen auf eine Postanstalt im OPD-Bezirk Königsberg 18 Quadratkilometer (1884 = 55 Quadratkilometer) und auf eine Postanstalt im OPD-Bezirk Gumbinnen 26 (1884 = 50) Quadratkilometer. Damit wurden im Kriegsjahre 1942 von einer Postanstalt im Durchschnitt 1260 Ostpreußen betreut. 1884 hingegen mußte eine Postanstalt mit 2750 „Postkunden“ rechnen.



### Die Aufnahmen zeigen:

Links oben: Karte mit den Bereichen der beiden Oberpostdirektionen Königsberg und Gumbinnen.

Darunter: Die Oberpostdirektion in Gumbinnen nahm die Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße ein.

Links: Der Eingang zur Oberpostdirektion in Königsberg am Hansaring.

Rechts: Blick vom Königsberger Schloß auf das Hauptpostamt am Geskusplatz. Dahinter der Steindamm.

Rechts oben: Zwei Briefmarken aus Allenstein mit Überdrucken zur Abstimmung vor nahezu 41 Jahren.

Im Zusammenhang mit dieser zunehmend besseren „postalischen Versorgung“ der Bevölkerung stand eine beträchtliche Zunahme des Personals. Während 1880 die Postämter und Amtsstellen im OPD-Bezirk Königsberg noch mit 1824 Bediensteten auskamen, standen 1942 10.861 Angehörige der Reichspost bereit. Ähnlich war es im Bezirk Gumbinnen. Der Personalstand stieg von 1131 (1850) auf 6342.

### Briefe und Pakete

Die tägliche Flut der Briefe und Pakete gibt weiterhin deutlich Aufschluß über die Arbeitsleistung der ostpreußischen Postämter.

- Im Bezirk der Oberpostdirektion Königsberg betrug die Zahl der eingelieferten Briefe je Einwohner 2 (1850), 12 (1860), 33 (1900), 61 (1935) und schließlich 70 im Jahre 1942.
- Im Bereich der Oberpostdirektion Gumbinnen sah es ein wenig anders aus: die Anzahl der eingelieferten Briefsendungen je Einwohner stieg von 1 (1850) auf 39 (1910) an. 1935 waren es durchschnittlich 40 Briefe, die von jedem Einwohner aufgegeben wurden.

Für den Versand von Paketen möge nur eine Zahl (wieder aus dem Jahre 1942) als Beispiel für die Leistungen der ostpreußischen Postämter stehen: über 8,5 Millionen Pakete wurden aufgegeben und befördert!

### Telegramme und Telefongespräche

Dem Telegramm- und Fernsprechverkehr kam von Jahr zu Jahr eine vermehrte Bedeutung zu.



Aus den anfänglichen 271 000 und 94 000 Telegrammen, die aus den Städten und Gemeinden der Oberpostdirektionen Königsberg und Gumbinnen im Jahre 1880 aufgegeben wurden, waren im Jahre 1942 10 405 000 (Königsberg) und 928 000 (Gumbinnen) geworden.

Mit der Inbetriebnahme des ersten ostpreußischen Fernsprechnetzes in Königsberg (das war im Jahre 1882) wurde eine selbstverständliche, in sekundenschnelle geschaffene Verbindungsmöglichkeit auch für Ostpreußen geboren. Die zunehmende Beliebtheit des Telefons äußert sich in den 62 und 27,6 Millionen Gesprächen, die 1942 in den Bezirken Königsberg und Gumbinnen über die verschiedensten Leitungen geführt worden sind. Übrigens entfielen 1939 auf je einhundert Einwohner der Stadt Königsberg schon 9,2 Sprechstellen, wenn man der gesamten Einwohnerzahl die damaligen 32 105 Telefonanschlüsse zugrunde legt — einschließlich der 287 öffentlichen Sprechstellen.

### Der Postreisedienst

Mit der Verdichtung des Eisenbahnnetzes hatten die alten Personenposten allmählich ihre Bedeutung verloren. Eine neue, den Zeitverhältnissen angepaßte Entwicklung begann mit dem Postkraftwagen in den Jahren 1905 bis 1906, jäh unterbrochen von dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Danach wurde der posteigene Fahrzeugpark vermehrt und das Netz erweitert. Ständig nahm der Postreisedienst zu. Im Jahre 1940 war im Bereich der OPD-Königsberg ein Streckennetz von 5984 Kilometern vorhanden, im OPD-Bezirk Gumbinnen betrug das Streckennetz 2557 Kilometer — zusammen also 8541 Kilometer, eine Strecke, die der Luftlinie von Königsberg bis zur kanadischen Ostküste gleicht.

(Dieser Darstellung dient ein Aufsatz „Die Oberpostdirektionen in den Ostgebieten des Deutschen Reiches“ von Alfred Koch als Grundlage, der in der Zeitschrift „Archiv für deutsche Postgeschichte“ im 2. Heft des Jahrganges 1958 veröffentlicht wurde.)

## AMOL die tägliche Wohlfat bei Schmerzen

### Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld stellt zum 1. April 1961 u. auch zu späteren Terminen

### Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein. bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern.

Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

### Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland

#### Vorschülerinnen

zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres:

#### Schwesternschülerinnen

- a) der Krankenpflege im Knappschaftskrankenhaus in Bochum-Langendreer,
- b) der Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster;

#### examinierte Schwestern

Bewerb. erb. an die Oberin des DRK-Mutterhauses in Bommerholz über Witten (Ruhr) Bommerholzer Straße 60. Telefon Witten 34 09.



### Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

- nimmt jederzeit auf:
- 1. Junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
- 2. Lernschwestern und Schwesternhelferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
- 3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

### Schwesternschülerinnen Kinderkrankenwestern-Schülerinnen Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

### Zeichnen und Malen

jetzt leicht und rasch zu Haus erlernbar. Bitte illustriert. Freiprojekt 118 anfordern. Fernakademie Karlsruhe 1

### 2 dicke, fette Fluß-Aale

- (täglich frisch aus dem Rauch)
- 2 Pfd. Holstein. Dauer-Wurst (Cervelat- und Rokokowurst)
- 2 Pfd.-Ds. Bienen-Blüt.-Honig
- 2 Pfund Tilsiter 3/4-Fett-Käse
- Alles zus. in ca. 4-kg-br. - Paket. Werbepreis nur DM 17.95
- Nachnahme ab H. Krogmann, Nartorf (Holst.) 1
- Ältestes Vers.-Haus d. A. Deutschlands

### Haarausfall? Nein, keine Glatze!

durch die haarwuchsfördernden ärztlich erprobten Wirkstoffe in AKTIV-4 mit Tiefenwirkung. Bekämpft radikal Schuppen, Haarschwund und hartnäckigen Haarausfall. Zahlreiche haarleidende Kunden schreiben dankbar: AKTIV-4 hilft garantiert, erstaunliche Erfolge. Neue Haare wachsen wieder! Bestellen Sie Ihrem Haar zuliebe — Karte genügt — Originalfr. DM 4,90, Korff. DM 7,80, VOLKUR mit Wirkstoff-Garantie DM 15,- noch heute. — Prospekt gratis nur von Lorent-cosmetic Abt. JK 439 Vuppertal-Vohwinkel Postfach 509

Erlögswerbung im Ostpreußenbl.

## Ich kann unbehindert reden!

„Ich hatte oft starke Hemmungen, wenn ich eine Rede halten mußte. Dabei dachte ich an mein künstliches Gebiß und fürchtete, daß es mir herausfallen würde, wenn ich richtig in Schwung kam. Folglich waren meine Reden unsicher und wirkten schwach.“



Durch die Kukident-Präparate habe ich meine frühere Sicherheit wiedergefunden. Meine Zähne wirken wieder wie natürliche, und die Prothesen sitzen so fest, daß mir nichts mehr passieren kann; auch wenn mein Temperament mit mir durchgeht.“

### So schreiben uns viele Zahnprothesenträger.

Wenn Sie ein künstliches Gebiß tragen, aber Kukident noch nicht kennen, so kaufen Sie sich noch heute eine Packung Kukident-Reinigungs-Pulver für 1,50 DM — reinigt ohne Bürste und ohne Mühe — und eine Probetube Kukident-Haft-Creme für 1 DM. Sie werden dann keinen Ärger mehr mit Ihrem künstlichen Gebiß haben. Kukident-Haft-Pulver erhalten Sie in der praktischen Blechstreudose für 1,50 DM.

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß auch in der Nacht im Mund behalten möchten und es morgens eilig haben, empfehlen wir Ihnen den Kukident-Schnell-Reiniger, der Ihr Gebiß innerhalb kurzer Zeit frisch und sauber macht. Jede Apotheke und Drogerie hat die 4 Kukident-Präparate vorrätig. Kukident-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

Wer es kennt — nimmt

## Kukident

### Tilsiter Markenbrot

von der Kuh zum Verbraucher Ostpreußischer Typ. Brot zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo. unref. per Post, einschließlich Verpackung voll fett je Kilo 3,80 DM Spesenfreie Nachnahme (24h) Molkerei Travenhorst Post Gnisau, Bezirk Kiel Betr.-Leiter: E. Franzkowski früher Sodenhnen

### Drahtgeflechte

1/3 bis 2 m hoch, vier- und sechseckig 15,50 DM Kosten 50 Meter, sechseckig, verplakt, 76 mm weit, 1 mm stark, 1 m hoch. Drahtgeflechtfabrik Hermann Hüls - Abt. 61 Bielefeld

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT  
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

## Angerburg

**Julius Dembowsky aus Siewen †**  
Unser Kreisrausschmittglied Julius Dembowsky ist nach einem arbeitsreichen Leben nach schwerer Krankheit am 5. Februar heimgegangen. Er war am 6. 3. 1889 in Siewen geboren, hatte den Ersten Weltkrieg in Frankreich und Rußland mitgemacht und besaß in Siewen einen Grundbesitz von 320 Morgen. Dembowsky war Standesbeamter von 1914 bis zur Vertreibung, Amtsvorsteher, Kreisratsabgeordneter und Vorsitzender von mehreren Genossenschaften und Vereinen. Seit Gründung unserer Kreisgemeinschaft war er Ortsbeauftragter von Siewen im Bezirk Kruglanken. 1956 wurde er für das Kirchspiel Kruglanken in unseren Kreisrat und Kreisrausschmitt gewählt. Er hat stets mit großem Interesse für unsere gemeinsame gute Sache gearbeitet. Mit uns trauern seine Lebensgefährtin Frau Charlotte, geb. Drost, wohnhaft in (16) Lenderscheid 76 über Treysa, Bezirk Kassel, seine Kinder und Kindeskinde. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Hans Priddat, Kreisvertreter  
Kreisgemeinschaft Angerburg

## Bartenstein

**Otto Werdermann †**  
Der langjährige ehemalige Stabsleiter der Landesbauernschaft, Kreis Bartenstein, Otto Werdermann, ist am 26. Januar in Lübeck im 76. Lebensjahre seiner schweren Krankheit erlegen. Über seine Tätigkeit in der Landwirtschaft wurde anlässlich seines 75. Geburtstages an dieser Stelle in Folge 21/1958 in längeren Ausführungen von zuständiger Seite gedacht. Werdermann hat aber auch nach der Vertreibung am Aufbau unserer Kreisgemeinschaft rege mitgearbeitet, insbesondere als Bezirksbeauftragter. Er hat mir wie auch allen Landsleuten stets mit Rat zur Verfügung gestanden. Wir werden ihm dankbar ein ehrendes Gedenken bewahren.  
Im Namen der Kreisgemeinschaft Bartenstein:  
Bruno Zeiß, Kreisvertreter

## Elchniederung

**Goldene Hochzeit**  
Am 26. Februar begeht unser Landsmann, das Kreisratsmitglied Otto Engelke aus Inse mit seiner Ehefrau Ottilie, geb. Padbrin, das Fest der Goldenen Hochzeit. Engelke ist am 16. 4. 1886 in Inse, Kreis Elchniederung, geboren und ist von Beruf Landwirt. Auch in der Heimat stellte er seine Arbeitskraft für das Allgemeinwohl zur Verfügung. So war er von 1920 bis 1924 Gemeindefassendirektor, seit 1924 Bürgermeister, Deichhauptmann, stellvertretender Standesbeamter, Schulverbandsvorsteher, Schiedsmann, Kirchenältester, Kirchenkassenrentant, Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehnskasse, Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1904 und seit 1925 Brandmeister.  
Nach der Vertreibung im Jahre 1945 betätigte er sich eifrig im Zusammenschluß der Vertriebenen. In seiner Eigenschaft als Kreisratsmitglied ist er mit ganzem Herzen für die Belange der Landsleute eingetreten. Engelke lebt mit seiner Gattin in Elstfleth (Weser), Rathausplatz 2. Am Festtag, dem Goldenen Hochzeit werden drei Töchter, drei Schwiegerkinder, sechs Enkelkinder teilnehmen. Wir von der Kreisvertretung wünschen, daß ihm seine alte Tatkraft auch in den kommenden Jahren erhalten bleibt und er zum Wohle seiner Landsleute uns mit gutem Rat beistehen kann. Dem Jubelpaare herzliche Glück- und Segenswünsche!

**Gesucht werden:** Lothar Sillus, geboren am 24. 1. 1926 in Kuckernesse; er war bei der Kreisverwaltung Elchniederung beschäftigt.  
Klaus, Kreisvertreter  
(24a) Wedel (Holst), Gorch-Fock-Straße 21

## Gerdauen

**Teilnahme an der Volkshochschule**  
Für das Sommer- und Wintersemester 1961 an der Volkshochschule in Rendsburg (Schleswig-Holstein) stehen der Kreisgemeinschaft Gerdauen wie in den Vorjahren auch jetzt wieder Freiplätze zur Verfügung. Da das neue Sommersemester bereits am 3. Mai beginnt, bitte ich etwaige Interessenten für den dreimonatigen Sommerlehrgang sich bei mir umgehend zu melden.  
**Aufnahmebedingungen:** Lebensalter 18 bis 30 Jahre; Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek stehen den Kreismitgliedern zur Verfügung. Der Lehrplan ist vorgesehen: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtungen und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt übernimmt die Kreisgemeinschaft.  
Woklat, Kreisvertreter  
Lübeck-Molsing, Knusperhäuschen 9

## Insterburg Stadt und Land

**Jahreshaupttreffen in Krefeld am 27./28. Mai**  
Wie üblich beginnt am Sonntag vor dem Haupttreffen, also am 27. Mai, die Delegiertentagung im Unionbräu, Rheinstr. 61. Die Delegiertentagung beginnt am Sonntag bei der 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums; sie beginnt um 19 Uhr im Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Als Festredner werden hierbei sprechen: 1. Oberstudienrat I. R. Dr. Grunert für das ehemalige Lehrerkollegium, 2. der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, und 3. Ministerialrat Arno Maneck als ehemaliger Schüler des Gymnasiums. 4. Senatspräsident Dr. Wander als Kreisvertreter der Stadt Insterburg, Vertreter und Gäste der Stadt Krefeld werden anwesend sein. Die Feierstunde wird durch musikalische Darbietungen und Chorgesang würdig gestaltet werden.  
Gute Parkmöglichkeit für Autos ist auf dem Platz vor dem Krefelder Hof vorhanden. Übernachtungswünsche sind zu richten an den Verkehrsverein Krefeld (Hansahauss) oder an das Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Nach dem offiziellen Teil ist ein geselliges Beisammensein im Krefelder Hof vorgesehen. Überhöhte Preise werden nicht erhoben.  
Am Sonntag (28. Mai) findet das Haupttreffen auf dem Rennplatz statt, der ab Bahnhof entweder mit dem Omnibus (Linie 9) oder mit der Straßenbahn (Linie 12) bis Station Hohen Linden erreicht werden kann. Beginn der Feierstunde voraussichtlich 11 Uhr. Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen und der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Krefeld haben ihr Erscheinen zugesagt und werden zu den Insterburgern sprechen. Dr. Alfred Gille wird ebenfalls anwesend sein.  
Nach der Feierstunde werden eine gute Kapelle, gepflegte Getränke und Speisen sowie solide Preise für die richtige Stimmung sorgen. Der Ostlandchor Krefeld wird sowohl die Feierstunde als auch den geselligen Teil am Sonntag verschönern. Deshalb ist dies Jahreshaupttreffen auch der Insterburger Jugend besonders zu empfehlen. Die Parole für die Insterburger lautet: "Sonntag nach Pfingsten sind wir zum Treffen in unserer Patenstadt Krefeld!"  
Fritz Padefke  
Leiter der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger

**Frieda-Jung-Mittelschule Insterburg**  
Am 30. April findet das zweite Klassentreffen des Entlassungsjahrganges 1938 (Rektor Bajorat, Fräulein Dorn, Ross) in Braunschweig statt. Nach dem gelungenen ersten Treffen im August 1959 würden wir uns freuen, einen noch größeren Kreis von Mitschülerinnen und möglicherweise auch von Lehrern begrüßen zu können. Anmeldungen, möglichst bald, an Elfriede Pankin (geb. Kontus) in Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62. Bitte auf weitere Nachrichten im Ostpreußenblatt achten.  
Lore Starner, geb. Möller  
Edith Jacobi, geb. Sabulowski  
Erna Grap, geb. Pörschke

## Johannisburg

**Lehrgang und Zeltlager**  
Unser Patenkreis Flensburg veranstaltet vom 1. bis zum 8. Juli einen heimatspolitischen Lehrgang für Jugendliche unseres Kreises im Alter von 16 bis 21 Jahren in Verbindung mit Jugendlichen des Kreises Flensburg. Reise- und Aufenthaltskosten trägt unsere Kreisgemeinschaft. Anmeldungen bis spätestens 15. März an mich.  
Ferner wird darauf hingewiesen, daß während der Sommerferien von unserem Patenkreis wiederum dreiwöchige Zeltlager für Jugendliche von 11 bis 15 Jahren eingerichtet werden. Rechtzeitige Anmeldungen bis 1. Mai ebenfalls an mich erbeten.  
Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter  
(20a) Altwarmbüchen über Hannover

## Königsberg-Stadt

**Arthur Boesoldt 63 Jahre**  
Am 10. Februar konnte der Mitinhaber der Firma Schulz & Boesoldt in Oldenburg (Holstein), Hinterhorn 10, seinen 63. Geburtstag begehen. Boesoldt ist gebürtiger Königsberger und erfreute sich eines großen Bekanntheitsgrades. 1928 gründete er zusammen mit seinem Teilhaber Walter Schulz auf einem 4000 qm großen Gelände in der Gewerbestraße eine Sack- und Planenfabrik, Zeltherstellung und einen Großhandel und Verleih von Säcken und Planen. Seine unermüdete Tatkraft, sein großes kaufmännisches Wissen, seine Zielsetzung ließen sehr bald mehr als 1100 qm Werkhallen entstehen und mit den modernsten Maschinen ausstatten, in der ständig mehr als fünfzig Fachkräfte Lohn und Brot fanden. Die Umsätze erreichten nach und nach 1,2 bis 1,5 Millionen mit beachtlichen Reinerträgen. Beide Inhaber waren zu je fünfzig Prozent beteiligt. Ihre Erzeugnisse fanden als einzige Spezialfabrik dieser Art in Königsberg und der gewerblichen Wirtschaft Absatz. Mühlen und Zuckerindustrie, Getreide- und Kartoffelhandel, Spedition und Schifffahrt und nicht zuletzt das ambulante und Schaustellergewerbe wurden Großabnehmer der Erzeugnisse und unentbehrlicher Bedarfsartikel.  
Boesoldt war ein bescheidener Charakter, der nur seinem Werk dienete und nicht viel Aufhebens von seiner Person machte. Ein beachtliches, herrschaftliches Miethaus in der Tragheimer Kirchenstraße war sein Privatbesitz. Bei Ausbruch des Krieges mußte er seiner Militärflicht als Reserveoffizier nachkommen und wurde Kommandeur verschiedener Einheiten. In der Schlacht im Heiligenbeller Kessel wurde er als Major d. Res. bei dem Kampf um seine Heimat verwundet und damit war der Krieg für ihn zu Ende.  
Nach dem Zusammenbruch verschlug ihn das Schicksal nach Oldenburg (Holstein), wo er nach vielen Anlaufschwierigkeiten und Bemühungen um seine Existenz eine Sack- und Planenfabrik gründete, die ihm ein bescheidenes Auskommen brachte. Der Stadtausschuß und die Stadtvertretung wünschen dem Geburtstagskind weiterhin Glück und Erfolg für sein Unternehmen und sein Fortkommen. Diesen Wünschen schließt sich nicht nur der Unterzeichnete, sondern auch alle Königsberger seines großen Freundeskreises an.  
Konsul Hellmuth Bieske  
Erster Stadtvertreter Kreis Königsberg-Stadt

## Neidenburg

**Frau Lena Kautz 75 Jahre**  
Am 23. Februar begeht Frau Lena Kautz, geb. Anders (Taubendorf), ihren 75. Geburtstag. Frau Kautz, die bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Friedank in Graslaken, Kreis Helmestedt, ihren Lebensabend verbringt, ist den Angehörigen des Kreises Neidenburg, wenn auch mitunter nur dem Namen nach, keine Unbekannte. Sie gehört in den Kreis der vier Witwen im Kreise Neidenburg, die in hervorragender Weise ihren landwirtschaftlichen Besitz bearbeitet haben, und die andererseits für alle Dinge des öffentlichen Lebens, aber auch der tätigen Fürsorge, aufgeschlossen waren. An ihrem Geburtstage werden viele Landsleute in Gedanken bei ihr sein. Wir wünschen Frau Kautz noch einen langen, geruhamen Lebensabend.  
Wagner, Kreisvertreter  
Landshut (Bayern), Postschließfach 502

## Pr.-Eylau

Für die Heimatstube unseres Pr.-Eylauer Kreises, die beim letzten Kreistreffen in Verden (Aller) eröffnet wurde, suchen wir Erinnerungstücke heimatlischer Handwerkskunst. Sie sollen zeigen, wie schön und farbig Kunst in unseren Dörfern, Gütern und Städten zu Hause war. Wir denken dabei an Hausrat jeder Art (Töpferwaren, Holzgeräte, besonders handgeschrittene), Näh-, Strick-, und Webwaren eigener Anfertigung mit heimatischen Mustern und Farben u. a. m.  
Sicher hat jeder von uns etwas davon über Vertreibung und Nachkriegsumzüge retten können. Selbstverständlich wollen wir solche Stücke nur dann für die Heimatstube, wenn sie freiwillig gegen angemessene Entschädigung abgegeben werden. Es genügt uns schon, wenn wir überhaupt wissen, wo noch etwas vorhanden ist und wir vielleicht von den Gegenständen ein Foto oder eine Zeichnung bekommen können, um gegebenenfalls eine Nachbildung anfertigen zu lassen. Ebenso suchen wir noch Bücher, die den Kreis Pr.-Eylau betreffen - beziehungsweise die Schriften von Pfarrer Rousselet („Wort und Bild. Besiedlung des Kreises Pr.-Eylau“), Chroniken, Familiengeschichten, Urkunden, von denen Abschriften, Reproduktionen oder Fotokopien hergestellt werden können. Auch Bilder und Fotos sind uns sehr erwünscht, besonders von Dörfern, Gütern und Städten. Von den drei Städten des Kreises sind an die 100 Fotos oder Reproduktionen vorhanden. Alle geeigneten Bilder kommen mit einer Beschriftung in ein Album. Es fehlen in der Heimatstube auch noch Jagdtrophäen aus dem Kreise Pr.-Eylau.  
In jedem Falle wären wir sehr dankbar, wenn Erinnerungstücke, Trophäen und ähnliche nach dem Ableben der jetzigen Generation für die Heimatstube sichergestellt würden. Nichts aus dem Kreise Pr.-Eylau darf verlorengehen! Anmeldungen bitte ich an den Beauftragten für die Heimatstube, Landsmann Curt Winckelmann in Regensburg, Dahlenweg 12, zu richten.  
v. Eiern-Bandels, Kreisvertreter  
Königswinter, Ferdinand-Mühlens-Straße 1

## Schloßberg (Pillkallen)

**Freizeitlager für Jugendliche**  
Zum Freizeitlager für Jugendliche im Alter von 16 bis 30 Jahren laden wir wieder nach Winsen (Lübeck) für die Zeit vom 7. bis 13. Mai ein. Unser Landsmann Georg Schiller-Fichtenhöhe wird auch diesmal die Leitung des Lagers übernehmen. Um alle Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, bitten wir um umgehende Anmeldung an Fritz Schmidt-Lüchow (Han), Stettiner Straße 3. Mitzuteilen sind: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Heimatwohnort, Beruf, jetzige Anschrift. Diese Anmeldung ist zunächst für beide Teile unverbindlich. Sie wird verbindlich, wenn bis zum 1. April keine Abmeldung erfolgt und von uns die Teilnahme bestätigt wird. Der Unkostenbeitrag beträgt 35,- DM. Die Reisekosten aller Teilnehmer werden erstattet. In besonderen begründeten Fällen kann der Beitrag ermäßigt werden. Die Reihe der Eingänge über die Anmeldung entscheidet über die Teilnahme, wenn sich mehr melden als aufgenommen werden können. An alle Jugendlichen unseres Heimatkreises richten wir die Bitte, sich heute schon mit dem Urlaub so einzurichten, daß eine Teilnahme möglich ist. Weitere Bestimmungen an dieser Stelle beachten.  
**Kinderferienlager**  
Wie bereits bekanntgegeben, findet in diesem Jahre wieder ein Kinderferienlager vom 27. Juli bis 10. August für alle Schloßberger Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren auf dem „Sunderhof bei Hittfeld, Kreis Harburg/Land statt. Alle Anmeldungen

sind zu richten an Fritz Schmidt, Lüchow (Han), Stettiner Straße 3. Anzugeben sind: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, jetziger Wohnort, Beruf des Vaters (jetzt und in der Heimat), frühere Heimatanschrift, zuständige Krankenversicherungsanstalt der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters. Die Teilnahme ist kostenlos, auch die Reisekosten werden bis auf die ersten 15,- DM erstattet. Die Kinder müssen gesund sein und dürfen nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Auch Kinder, die bereits an einem Ferienlager teilgenommen haben, dürfen wiederkommen. Es geht uns nicht nur darum, daß unsere Jungen und Mädchen Erholung finden, sondern daß sie sich kennenlernen und zu einer Heimatsgemeinschaft zusammenwachsen. Für die Betreuung durch Landsleute aus unserem Heimatkreis wird gesorgt, so daß in jeder Beziehung die Gewähr für Aufsicht und Fürsorge gegeben ist. Die Leitung dieses Lagers übernimmt Landsmann Gerhard Turner-Friedelde, jetzt in Riekenborstel, Kreis Rotenburg (Han).  
Die Kinder aus Berlin bitten wir bei Landsmann Ernst Lukat in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Haus der ostdeutschen Heimat, anzumelden.

Unser Patenkreis hat eine hohe Summe für unser Ferienlager bereitgestellt. Sollten die Mittel nicht für alle gemeldeten Teilnehmer ausreichen, wird der Eingang der Anmeldungen den Ausschlag geben müssen. Die Anmeldungen sind zunächst für beide Teile unverbindlich. Sie werden verbindlich, wenn bis 1. Juni keine Abmeldung erfolgt und durch uns die Bestätigung ergangen ist. Eine vorsorgliche Meldung (möglichst sofort) ist deshalb zu empfehlen. Alles Nähere über Anreise, Treffpunkt, was mitzubringen ist, und so weiter wird jedem einzelnen Teilnehmer durch den Patenkreis rechtzeitig mitgeteilt. Bereits eingegangene Anmeldungen und Umschriften sind ein schöner Beweis dafür, wie sehr die Freizeit- und Ferienlager begrüßt werden.  
F. Schmidt, Geschäftsführer, Schleswigshöfen

## Sensburg

**Wahlaufruf**  
Für die Wahl zum dritten Kreistag sind folgende Kirchspiele mehrere Wahlvorschläge eingegangen. Für das Kirchspiel Aweyden Bauer Kurt Postner-Gölling (Herten 1, Westfalen, Brand Heide 18) sowie der Bauer und Bürgermeister Paul Sayk (Gottorf bei Kiel, Bergstraße 20); für das Kirchspiel Ribben Domänenpächter Johannes Blum-Ribben (Krefeld-Fischeln, Neue Siedlung 224) und Bauer Paul Naroska-Ribben (Haddenhausen 229, Dorf Bauer Harlich, Kloss-Hammerbruch (Kleinisdorf 148) und Bauer Emil Pruß-Gurken (Dinslaken-Hiersdorf, Taubenstraße 68); für Sensburg-Stadt Oberstudienrat Bruno Wichmann-Sensburg (Kamen/Westf., Lortzingstraße 2), Tiefbauunternehmer Eduard Merckisch-Sensburg (Lübeck, Tulpenweg 2), Kreisinspektor Gustav Schwarz-Sensburg (Berlin-Mariendorf, Didostraße 2) und Tischlermeister Otto Rehaag-Sensburg (Castrop-Rauxel I, Melchiorstraße 7); für das Kirchspiel Nikolaiken Steuerassistent Willi Gregorik-Nikolaiken (Kiel, Hollmannstraße 41) und Hausfrau Ann Engel-Talten (Dolm, Kreis Stade).  
Für die übrigen Kirchspiele ist mir je ein Wahlvorschlag eingegangen. Diese Kandidaten gelten daher als gewählt.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat“.**

25. Februar, 18 Uhr, Heimatkreis Lyck, Fleckessen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Sonnenallee 1, Ecke Elbstraße), Bus A 4.  
26. Februar, 15 Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen/Kapfenfest, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20); S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee.  
15 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.

## Faschingsfeste der Ostpreußen

Auch die Berliner Kreisgruppe der Landsmannschaft veranstaltete launige Maskenbälle und Kostümfeste. Anfang Februar hatten sich die Landsleute aus den Memelkreisen und die Gumbinner zu einem Faschingsball zusammengetan. Kreisbetreuer Eckert (Memel) und Landsmann Olivier (Gumbinnen) konnten in den geschmückten Räumen des Parkrestaurants Südde über 500 Gäste begrüßen. Das festliche Treiben begann mit einem Fleckessen. Mehrere Vortragskünstler, darunter der Musikclown Boko, sorgten für Stimmung. Es spielte die Hauskapelle Gottschalk.  
-rn

## Volkbildungssenator ehrte Dr. Kroll

Im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen stand Dr. Erwin Kroll, der 75 Jahre alt geworden ist. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Matthee, der in Begleitung von Ernst Lukat und Fritz Badekow erschienen war, gratulierte namens der Landsleute in Berlin des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen und der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat“. Er überreichte einen wertvollen Stich von Königsberg sowie das Buch „Wir Ostpreußen“ von Dr. Gause. Ferner überbrachten Glückwünsche die Musikreferent des Volkbildungssenators, Frau Mahlke, Vertreter des Verbandes deutscher Kritiker (deren 2. Vorsitzender Dr. Kroll ist), das Radiosinfonie-Orchester und viele andere. Die beiden Berliner Rundfunksender (RIAS und SFB) würdigten das Schaffen des Ostpreußen in längeren Sendungen mit Kompositionen, unter denen sich auch die Fantasie „Der Adebarr“ (nach ostpreußischen Volksweisen) befand. Dr. Kroll erzählte von seiner Geburtsstadt Deutsch-Eylau, von seiner Kritikerzeit bei der Königsberger „Hartungischen Zeitung“ und von seinem Schaffen in München und Berlin. Einen Tag später gab der Verband der deutschen Kritiker im Deutschen Bühnenklub einen Empfang, zu dem auch Volkbildungssenator Prof. Tiburtius erschienen war - mit ein Paar Manschettenknöpfe aus Bernstein für den geehrten Jubilare.  
-rn

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto 96 65.**

**Haus der Heimat**  
Jeden Mittwoch, 19.30 Uhr, finden im Haus der Heimat (Hamburg 36, Vor dem Holstenort 2), unentgeltliche Filmvorführungen über den deutschen Osten und Mitteldeutschland statt.  
Die Bücher- und der Lesesaal (Zimmer 23) sind geöffnet: dienstags und freitags von 19-16 Uhr, mittwochs von 19-20 Uhr und nach der Filmvorführung. Der Buchverleih ist unentgeltlich.

**Ausstellung und Vortrag**  
Anlässlich der Ausstellung unseres Landesmannes, des jungen Malers Karl Volz, wird am Freitag, 24. Februar, um 20 Uhr in der Bücherhalle Altona (Ottenser Marktplatz 12), Professor Karl Kaschka einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Vom Naturalismus zur abstrakten Malerei“ halten. Die Landesgruppe Hamburg lädt ihre Mitglieder und Freunde zu diesem Abend herzlich ein. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben. Um pünktliches Erscheinen wird sehr gebeten.

**Bezirksgruppenversammlungen**  
Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.  
Wandsbek: Sonntag, 19. Februar, 16 Uhr, im Bezirksklub Lackemann, Hinter Stern 14, Jahresmitgliedsversammlung. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz.  
Bergedorf: Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Hansaschule, Hermann-Diestel-Straße. Großkonzert der Vertriebenen-Chöre Hamburgs: „Die Heimat singt und klingt.“ Unkostenbeitrag

Stimmberechtigt sind alle früheren Einwohner des Kreises Sensburg, beiderlei Geschlechts, die bis zum 1. April 1961 das 20. Lebensjahr erreicht haben und in dem Kirchspiel wohnen. Zur Stimmabgabe bitten wir, den im Heimatbrief 1961 vorgesehenen Abschnitt ausgefüllt einzusenden. Es genügt auch eine Postkarte mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalische Anschrift des Wählers und des zu Wählenden. Letzter Termin der Stimmabgabe ist der 1. April (Poststempel). Die Stimmabgabe ist zu richten an Hauptlehrer Robert Kostak in Heiligenhafen (Holst), Brückstraße 1.  
Der Wahlausschuß:  
Fritz Bredenberg, Eduard Merckisch, Robert Kostak

## Wehler

**Deutsch-Ordensschul-Treffen der Gymnasialisten und Lehrkräfte**

Liebe Landsleute! Die Einzelheiten zum obigen Vorhaben lasen Sie bereits in der Folge 48 vom 26. November 1960 bzw. unter dem 7. Januar in der Folge 1 unseres Ostpreußenblattes, so daß hier nur noch das Wesentliche im Zuge Ihres Mitwirkens noch zu werden braucht. Vorweg: Neben unserem Hauptkreistreffen müßte das Deutsch-Ordensschul-Wiedererhoffen das Ereignis innerhalb unserer Kreisgemeinschaft werden. Denn sich nach einer Reihe von Jahren mit ehemaligen Klassenkameraden und Lehrern wiederzusehen, sich in die Augen schauen, sich die Hände schütteln, sich die gegenseitigen Erlebnisse berichten und sich im Geiste in unserer unvergessenen ostpreußischen Heimat zu befinden, ist ein Erlebnis, welches alle Herzen höher schlagen läßt und das bestehende Heimatband noch enger knüpft.  
Nun kurz eine Aufzählung dessen, was Ihrerseits zu tun ist: Landsmann Heinz Alexander, (16) Fulda, Akazienweg 12, erbittet Ihre verbindliche Teilnahmeanmeldung bis Ende März. Hierbei Angabe des derzeitigen Wohnortes, des der Heimat, des Geburtsdatums, der Kalenderjahre, in denen die Deutsch-Ordensschule besucht wurde und bei Frauen noch der Mädchennamen. Mitsendung - mit der Teilnahmeanmeldung - eines mit Ihrer Anschrift versehenen Briefumschlages, damit Sie schon vor dem Treffen benachrichtigt werden, wer sein Kommen angemeldet hat und mit wem Sie sich begegnen werden. Ort des Treffens: Fulda; Zeitpunkt: Ende Juli, Anfang August (bestimmter Zeitpunkt wird noch mitgeteilt).  
Liebe Landsleute, tun Sie bitte Ihr Bestes, damit sich alles harmonisch abwickelt und jeder der Besucher sich dieses Tages und aus der Erinnerung von Herzen freuen kann.

Strehlau, Kreisvertreter  
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2  
**Ermünder-Treffen in Meppen**  
Am ersten Fastensonntag, 19. Februar, findet ein Treffen der Ermünder in Meppen statt. Um 10 Uhr Gottesdienst für die katholischen Teilnehmer in der Gymnasialkirche (in der Nähe des Rathauses) und für die evangelischen Landsleute in der Gustav-Adolf-Kirche (in Bahnhofsnähe). Das Hochamt in der Gymnasialkirche hält Kapitularvikar Prälat Kopp. Anschließend Treffen aller Ermünder im Kolpinghaus (alter Saal, Kolpingstraße (Bahnhofsnähe)).

## 1 DM. Kartenvorverkauf bei Landsmann Schauka, Am Bahnhof 15.

**Hamburg-Mitte (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude):** Sonntag, 26. Februar, 15 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestadt 27, Vortrag und Beratung über Neues vom Lastenausgleich sowie Kaffeetafel. Anschließend Theateraufführung „Ver e Dittche nusch“. Alle Landsleute mit Gästen und Kindern sowie Jugendlichen sind herzlich willkommen.

## Kreisgruppenversammlungen

**Memel, Heydekrug, Poggen:** Sonntag, 26. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, Heimatabend mit Lichtbildervortrag „Unsere Heimat heute“. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz und Fleckessen.

## Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:  
**Bergedorf: Kindergruppe:** Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.  
**Harburg: Jugendgruppe:** Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).  
**Landwehr: Jugendgruppe:** Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).  
**Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe:** Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. - Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heideberg. - Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heideberg.  
**Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstenort 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz):** I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.  
**Mundsburg: Jugendgruppe:** Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volksanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).  
**Horn: Jugendgruppe:** Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.  
**Weitere Gruppen:** Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.  
**Sprechstunden** der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstenort 2.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/6, Tel. 33 85 60. Postcheckkonto München 213 96.**

**Weiden.** Zusammenkunft der Landsleute am 5. März. In dem Vortrag „Ostpreußen und Bayern“ wurde ein aufschlußreicher Vergleich von der Größe bis zu den Höhenunterschieden dieser beiden deutschen Provinzen angestellt. Schaubilder verdeutlichten die Darstellung. Diese vergleichende Vortragsreihe soll fortgesetzt werden.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postcheckkonto Hannover 1238 00.**

**Cloppenburg.** Am dem Winterfest der Gruppe nahen 500 Landsleute und Gäste teil, darunter auch Bürgermeister Kluge. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, hielt ein heimatspolitisches Referat. Die Theatergruppe der Ostpreußen zeigte ein Lustspiel. Der Chor der Landsmannschaften aus Nienburg (Weser) trat mit Orchesterbegleitung auf.

**Westerstede.** Die Theater-Spielgruppe führt in Apen „Die drei Federn“ (Leitung: Kulturwart August Engelage) auf. Eine Kaffeetafel und anschließender Tanz beendeten die schönen Stunden. Wertvolle Hinweise für beabsichtigte Kulturabende gab das Ehepaar Baumgart.

**Hannover.** Jahreshauptversammlung der Gruppe am 22. Februar, 19.30 Uhr, im Bickersmishaus (Herschelstraße). Anschließend Tonfilme über Ostpreußen. - Winterfest der Gruppe am 18. Mai

# Ostpreußische Sportmeldungen

Tischtennis mit der aus Ostpreußen stammenden Eva-Kathleen Z e m k e zusammen. W.G.e.

## Bund Ostpreußischer Studierender

**Delegiertentagung in Bad Pyrmont**  
Vom 1. bis 5. März findet im Ostheim, Parkstraße Nr. 10, eine Arbeitstagung des Bundes Ostpreußischer Studierender statt. Mit ihr ist eine Delegiertentagung verbunden zu dem Leitthema „Die totalitäre Ideologie und die Grenzen ihrer Anwendbarkeit“ werden u. a. Dr. Helmut Freiwald, Göttingen, und Ernest J. Salter, Berlin, sprechen.  
**Hochschulgruppe Berlin:** Am 13. Januar sprach Herr Fenzke vom „Sender Freies Berlin“ über „Die polnische Haltung zur Oder-Neiße-Linie“. In der anschließenden Diskussion verlangte Herr Fenzke eine feste Haltung, befürwortete aber eine menschlichere Note in der Auseinandersetzung mit der deutschen

**Nähen Sie selbst**  
DEUTSCHLANDS GROSSTES RESTEVERSANDHAUS  
sendet Ihnen sofort kostenlos Stoffmuster und Preisliste. Karte genügt.  
H. Strachowitz, Abt. B 17, Buchloe/Allgäu

Ostgebiete. Diese Veranstaltung wurde gemeinsam von den drei ostdeutschen Studentengruppen getragen. In einer Veranstaltung des BOST sprach am 19. Januar Dr. Noppert, Kommentator beim Sender Rias, Berlin, zu dem Thema: „Ist die Bundesrepublik ein Provisorium?“ Der Referent verneint diese Frage und erklärte die Gegeneinwände auf Grund einiger Artikel der Verfassung nicht für stichhaltig. Der Staatscharakter der Bundesrepublik widerspreche nicht der Tatsache, daß ihre Hauptaufgabe die Wiedervereinigung sei. — Mit einem gut besuchten Kostümfest aller ostdeutschen Studentengruppen wurde die Tradition fortgesetzt, einmal im Semester gemeinsam einen geselligen Abend zu verbringen.

**Hochschulgruppe Münster:** Auf Anregung und Einladung der BOST-Gruppe konstituierte sich am 10. Februar eine Gruppe des Schlesischen Studentensbundes. Der BOST war bisher die einzige ostdeutsche Studentengruppe in Münster. Sie hat den schlesischen Studenten für die schwierigen Anfangssemester ihre Unterstützung zugesagt. — Über „Ernst Wiechert — Leben und Werk“ sprach Martin Böttcher am 8. Februar. In den Mittelpunkt stellte der Referent das letzte Werk des Dichters und Schriftstellers „Missa sine nomine“. Stil und Aufbau methodisch hätten in diesem Roman ihre klarste Form gefunden. Eine Leseprobe schloß diesen Abend ab. Erfolgreich war, daß der Sprecher studentische Gäste, Vertreter der DJO und der Jugendgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Münster begrüßen konnte.

## Aus der Geschäftsführung

**Sparkasse sucht Fachkräfte**  
Die Sparkasse der Stadt Iserlohn — Mündelsichere Körperschaft des öffentlichen Rechts — in Iserlohn (Westfalen) sucht Fachkräfte aus dem Sparkassen- und Bankwesen. Wünsche nach Tätigkeitsgebiet können berücksichtigt werden. Angemessene Besoldung und Stellung von Wohnraum werden zugesichert. Bewerbungen sind direkt an die obige Anschrift zu senden.

**Verein Ostdeutscher Holzhandler und Sägewerke**  
Die Ordentliche Mitgliederversammlung findet am 20. Februar, 9 Uhr, in Hannover im Hotel Körner statt. Auch Gäste sind willkommen. Am Vortage (Sonntag, 19. Februar) ist sowohl am Nachmittag als auch am Abend Zeit für ein geselliges Beisammensein.

# Versuch macht klug!

Gespräch unter Nachbarinnen: „Seit wann habt Ihr denn den Duden, ich habe ihn nie bei Euch gesehen?“ — „Haha, ein nettes Geschenk vom Ostpreußenblatt. Ich hatte da ein paar neue Bezieher erworben. Als Prämie bekam ich einen Kalender und den Wandteller mit der Elchschaufel, außerdem Losnummern. Und denke dir, eine davon kam mit dem Bildwörterbuch als Gewinn heraus. Was meinst du, wie wir uns gefreut haben.“ — „Da habt Ihr aber tolles Glück gehabt, so trifft's doch nicht oft.“ — „Das mag sein. Aber im Ostpreußenblatt von voriger Woche war ein Gewinnplan für eine neue Verlosung abgedruckt und ich will's wieder versuchen.“ — „Hm, müßte ich auch machen. Da ist ja noch Frau Buchholz, die sicher bestellen wird, wenn ich ihr klarmache, warum man die Heimatzeitung halten soll. Ich gehe nachher mal gleich zu ihr hin.“

Solche Möglichkeiten bei der Werbung neuer Dauerbezieher bietet das Ostpreußenblatt seinen Abonnenten für die Anfang Mai stattfindende Verlosung von Sonderpreisen. Lesen Sie bitte über die letzteren in Folge 6 nach und versäumen Sie nicht die Chance. Die Prämien können bei Einsendung der Bestellungen sofort gewählt werden:

**Für die Werbung eines Dauerbezieher:** Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild“; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Ø, mit Elchschaufel; farbige Ostpreußenkarte 1:400.000 mit Städte- wappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Brochennadel; färbige Elchschaufelabzeichen, Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatioto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis auf Wunsch); Buch „Der ehrliche Zöllner“ von Witte (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen“ vom Langewiesche-Verlag.

**Für zwei neue Dauerabonnenten:** Feuerzeug, verchromt mit Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen“; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatioto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßen“

**Für drei Neuwerbungen:** Silberbrochette mit Bernstein; Wappenteller, 20 cm Ø mit Elchschaufel oder Adler; Elchschaufelplakette, Bronze patiniert auf Eichenplatte; „Das Buch vom Elch“ von M. Käkies. Wer mehr neue Abonnenten werben kann, erhält auf Antorderung ein weitergehendes Angebot.

**Zur Beachtung:** Es wird gebeten, keine Abonnements bei der Post verbuchen zu lassen, sondern nur die Bestellungen im Brief abzusenden. — Auf jeder Bestellung gibt der Werber seinen Prämienwunsch an; Gutschriften können zum Aussammeln stehen bleiben. Für gegebene

Fälle wird Ersatzlieferung vorbehalten. — Die neuen Abonnenten sollen selbst unterschreiben. Prämien werden nur gegeben, soweit Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder einer Reise können leider nicht prämiert werden, ebenso auch nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften (weil Dauerbezug nicht gewährleistet).

Ratsam ist die sofortige Aufnahme und Absendung der Bestellungen, bevor es jemand tut, der auch die Bekanntmachung gelesen hat. Nachstehend das Bestellschemm:

Hier abtrennen  
Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung  
**DAS OSTPREUSSENBLATT**  
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.  
Die Zeitung erscheint wöchentlich.  
Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.  
Vor- und Zuname \_\_\_\_\_  
Postleitzahl \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_  
Straße und Hausnummer oder Postort \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_  
Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift \_\_\_\_\_  
Wohnort \_\_\_\_\_ Straße und Hausnummer \_\_\_\_\_  
Kreis \_\_\_\_\_  
Geworben durch \_\_\_\_\_ Vor- und Zuname \_\_\_\_\_  
vollständige Postanschrift \_\_\_\_\_

Als Werbepremie wünsche ich \_\_\_\_\_  
Als offene Drucksache zu senden an  
Das Ostpreußenblatt  
Vertriebsabteilung  
Hamburg 13, Postfach 8047

**Detmold.** Am Sonntag, 19. Februar, 9.30 Uhr, in der ev.-luth. Kirche (Schülerstraße) Gastpredigt des ostpreußischen Pfarrers Klumbies-Blomberg. Beichte vorher, Abendmahl nach dem Gottesdienst.

**Lengerich.** Die Vorstandsmitglieder der landmannschaftlichen Gruppen aus Lengerich und Ibbenbüren nahmen an der Gründungsversammlung des BvV-Kreisverbandes Tecklenburg teil. 1. Vorsitzender wurde Landsmann Otto Schimmelpfennig (Leeden-Loose 52).

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:** Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 29.

**Gießen.** Am 15. Februar, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Kühlen Grund“; es spricht die Frauenreferentin der Landsmannschaft Pommern, Frau Gertrud Rendel, über ihren Besuch beim Bundeskanzler. — Beim Fastnachtsabend der Landsleute konnte der 1. Vorsitzende, Kurt Ender, auch das Gießen-Paar „Prinzenpaar“ begrüßen. In die Bütt stieg ebenfalls der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz.

**Hannau.** Fleckessen mit geselligem Beisammensein der Kreisgruppe am Sonnabend, 4. März, 19.30 Uhr, im großen Saal der Gaststätte „Zum Elefant“ am Freiheitsplatz. Anmeldungen unter Angabe der Teilnehmerzahl bis Sonntag, 26. Februar, im „Elefanten“ (Telefon 29746). — Monatsstreffen der Frauengruppe am Mittwoch, 8. März, 19.30 Uhr, im Vereinslokal Café Schneider. — Das Februartreffen wurde mit einer Fastnachtsveranstaltung verbunden. Frau Wein und Frau Großmann boten ein humorvolles Programm.

**Korbach.** Über aktuelle Tagesfragen sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz (Gießen); vor Vertriebenen Etwas später unterrichtete Landsmann Opitz beim Kreislandfrauentag zahlreiche Zuhörerinnen in Wort und Bild über die Provinz Ostpreußen. Die zumeist jüngeren hessischen Landfrauen, die Ostpreußen nur dem Namen nach kennen, wurden eingehend mit der Landschaft und dem Leben vertraut gemacht.

## RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz:** Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerstraße 1, Ruf 344 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3, Postcheckkonto 1575, Frankfurt am Main).

**Bendorf.** Sonnabend, 25. Februar, Jahreshauptversammlung im Roten Ochsen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Deichmann (Koblenz), spricht u. a. über die 13. Novelle und über das Verhältnis der Landsmannschaften zum Bund der Vertriebenen. Eingeladen sind auch die Landsleute aus Sayn und Müllhofen.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:** Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

**Glückstadt.** In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender der Gruppe ist (nunmehr zum achten Male) Horst Krüger. Als Dank für ihre unermüdete Arbeit wurden den Landsleuten, die ständig die Beiträge einsammeln, Bildbände der Heimat überreicht.

**Burg.** Einen Tonbildbericht über die Arbeit der „Stadt der Kranken — Bethel“ gab Diakon Otrifed Jewandski, der aus Waplitz im Kreise Osterode stammt und heute für Bethel wirkt. In seinem Bericht wies Landsmann Jewandski darauf hin, daß in Bethel auch zahlreiche Ostpreußen betreut werden. Er bat um die Überweisung gestempelter Briefmarken für die Beschäftigung der Insassen.

**Itzehoe.** Auf die Mitgliedernahme wies der 1. Vorsitzende des Gemischten Chores der Ost- und Westpreußen, Paul Teichert, in der Jahreshauptversammlung hin. Der Dank für die Chorarbeit, dem die Öffentlichkeit ihre Anerkennung nicht versagt, galt besonders dem Dirigenten Walter Lach. Im Hinblick auf das zehnjährige Bestehen (1962) bereitet der Chor ein Jubiläumskonzert vor. 1. Vorsitzender wurde erneut Paul Teichert.

# Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Walter Ewert aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 183, von 1915 bis 1923 in der Zigarrenfabrik Jenidze (Königsberg, Sattlergasse) und von 1928 bis 1932 in der Margarinefabrik C. u. G. Müller (Königsberg, Hinterlönse) tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Erna Trampnau, verheh. Uhrlich, geb. 30. 5. 1912, aus Mohrungen, Kirchenstraße 1, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1927 bis 1929 Kaufmann Handtke und Kaufmann P. Mantel, 1929 bis 1934 Kaufmann B. Lembke, 1935 bis 1937 Kreiskrankenhaus, 1938 bis 1945 Kreishaus (sämtlich in Mohrungen als Hausgehilfin bzw. Aufwartung).

Es werden Landsleute gesucht, die über die Herkunft der Sonja oder Sofie Blewien, geb. 17. 3. 1938, Geburtsort und Heimatanschrift unbekannt, zweckdienliche Angaben machen können. Die Eltern Albert und Maria Blewien sowie zwei Geschwister gelten als vermisst.

Wer kann bestätigen, daß Josef Bikowski, geb. 12. 10. 1912, aus Sensburg, Altstädtische Straße 9, vom 1. 9. 1934 bis 30. 3. 1935 bei Schneidermeister Klein, Sensburg, Neue Schulstraße, als Gehilfe beschäftigt gewesen ist? Ferner werden gesucht: Bankangestellter Carnetzki und Malergehilfe Beckmann, beide aus Ortelsburg.

Wer kann bestätigen, daß Adolf Rockel, geb. 13. 8. 1902, aus Klein-Nuhr (Kreis Wehlau), von etwa 1916 bis 1939 auf den Ziegeleien in Richau und Klein-Nuhr tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Karl David mit aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, von 1924 bis 1928 beim Straßenausbau von Damerau bis Wackelack und von Willendorf bis Anneshof, ferner in Reichenhof in der Kiesgrube und beim Brückenbau in Plauen (sämtlich Kreis Wehlau) beschäftigt gewesen ist. Insbesondere wird der Straßenmeister Fuchs aus Podolien, Kreis Wehlau, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Franz Thalau, geb. 10. 6. 1906 in Medenau, zuletzt wohnhaft gewesen in Tannenwalde, Kreis Königsberg, Richterstraße 24, vor 1914 bei Metzgermeister Bressen in Gutenfeld und bei Bäckermeister Werner in Königsberg, Schönfließer Allee, sowie beim Schlachthof Königsberg (sämtlich als Kutscher) beschäftigt gewesen ist.

Wer kann bestätigen, daß Otto Beister, geb. 4. 1. 1900 in Angerhöf (Kreis Gumbinnen), 1927 bei der ehem. 1. Komp. Nachr.-Abt. 1 Königsberg war und beim Ausrücken zur Übung auf der Brücke in Königsberg vom Pferd getreten wurde. Anschließend lag er etwa neun Monate im Garnison-Lazarett in Interberg. Vornehmlich wird der Kamerad Schäfer gesucht, der mit ihm im Lazarett gelegen hat.

Wer kann bestätigen, daß Adalbert Balzerowski aus Göttkendorf (Kreis Allenstein) von 1917 bis 1945 in den Kreisen Allenstein und Osterode wie folgt beschäftigt gewesen ist: Firma Grommelt und Firma August Grulowski, Neu-Kockendorf; Bauer Lau, Brückendorf; Bauer Wichmann, Alt-Kockendorf; Krause, Neumühl; Lobert und Jux, Eisingsmühle; Kaiser, Mohrungen; Mühle Radomken, Trojahnsmühle; Ermländische Betriebsgenossenschaft Allenstein.

Wer kann bestätigen, daß Johann Stakalles, geb. 26. 6. 1911 in Schagatten (Kreis Heydekrug), vom

28. 1. 1944 bis 15. 7. 1944 im Gefängnis Memel und anschließend bis 30. 1. 1945 im Gefängnis Königsberg eine Strafe abbüßen mußte.

Wer kann bestätigen, daß die Eheleute Herbert und Berta Schwebel in Königsberg, Lutherstraße 14/15, ein Schuhreparaturgeschäft besaßen. Insbesondere wird Frau Anna Exnat oder Elxnat, etwa 50 Jahre, aus Wehlau, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Marta Pertek, verheiratete Franke, geb. 1. 11. 1914 in Rudolfsfelde, Kreis Neidenburg, von 1929 bis 1931 auf einem Gut in Mitteldorf und bei einem Bauern — Name unbekannt — bei Saalfeld, zuletzt in einer Gaststätte (Inhaberin Klein oder Kleine) in Saalfeld, sämtlich Kreis Mohrungen, als Hausgehilfin beschäftigt gewesen ist.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Für Todeserklärungen

Albert Wermke, geb. 15. 5. 1876 in Strittkeiter, Kreis Fischhausen, und Ehefrau Marie, geb. Schwarz, geb. 6. 7. 1883 in Elchhorn, Kreis Pr.-Eyland, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Tilsit-Moritzhöhe, Ausbau I, sind seit der Flucht im Frühjahr 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Besitzer Rudolf Stadie, geb. 23. 9. 1889 in Prätzlack (Kreis Gerdauen), zuletzt dort auch gewohnt, ist auf der Flucht 1945 verschollen. Die letzte Nachricht kam aus Lauenburg (Pommern). Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Anna Chaymowski, geb. Ray, zuletzt wohnhaft gewesen in Rumejken (Kreis Lyck), ist seit der Flucht verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Maria Gemballa, geb. 27. 12. 1871 in Krussewo, zuletzt wohnhaft gewesen in Gehlenburg (Kreis Johannisburg), ist seit der Flucht Ende Januar 1945 verschollen. Sie ist zuletzt in Tharau gesehen worden. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Die Bäuerin Minna Link, geb. 30. 7. 1904 in Perkuhnen, zuletzt gewohnt in Keppen, Kreis Tilsit-Ragnit, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Lucia Kuhn, geb. 25. 8. 1925 in Alt-Garschen (Kreis Hellsberg), zuletzt auch dort gewohnt, ist verschollen. Sie war etwa Ende 1944 in Regerteln (Kreis Hellsberg) und ist danach schwer krank in Sibrien gesehen worden. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

### Tiefschlaf im Nu Feine Federbetten

Wie einst daheim  
Lebenshaltung immer teurer  
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger  
BRANDHOFER-BETTEN immer besser  
Das Bett, von dem man spricht:  
**ORIGINAL-SCHLAFBÄR**  
mit Goldstempel und Garantieschein  
Garantieeintritt: rot-blau-grün-gold  
Direkt v. Hersteller — fix und fertig  
In zarte Gänsehäutchen  
**KLASSE LUXUS ELITE**  
130/200 6 Pf. nur 79,- nur 89,- DM  
140/200 7 Pf. nur 89,- nur 99,- DM  
160/200 8 Pf. nur 99,- nur 109,- DM  
80/80 2 Pf. nur 22,- nur 25,- DM  
In zarte Entenhäutchen  
**KLASSE PRIMA EXTRA**  
130/200 6 Pf. nur 59,- nur 69,- DM  
140/200 7 Pf. nur 69,- nur 79,- DM  
160/200 8 Pf. nur 79,- nur 89,- DM  
80/80 2 Pf. nur 17,- nur 20,- DM  
Diese Betten halten 30 Jahre  
Unzählige Anerkennungsbescheine,  
Nachnahme-Rückgaberecht, Geld sofort  
zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab  
50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte  
stets angeben!  
**Brandhofer Düsseldorf**  
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30  
Ostdeutscher Betrieb

### HONIG

naturrein  
heill

Extraktklasse  
5-Pfd.-Eimer — 2 1/2 kg netto 19,50 DM  
10-Pfd.-Eimer — 4 1/2 kg netto 16,50 DM  
Nachnahme — portofrei. Webto-  
Versand, Bremen 1, Postfach 1395  
Abt. H. 1.

Ostpreussische Landsleute!  
**Jetzt kaufen!**  
Preise stark herabgesetzt  
für **SCHREIBMASCHINEN**  
aus Vorführbeständen  
trotzdem 24 Raten Umtauschrecht  
fordern Sie Gratiskatalog F 85

**NOTHEL** DM 3. Durchschlag großer  
DM 10.00 Schreibmaschinen  
Götingen, Weender Straße 11

### Gelenkschmerzen!

Rheuma, Gliederschmerzen?  
Dann sofort die fabelhafte  
GRÖNLAND-Spezial-Rheuma-  
binde anlegen. DM 15,50 plus  
Porto. Nachnahme mit Rück-  
gaberecht. Gratisprospekt auf  
Anforderung. H. JUNG, Abt. X,  
Boxberg (Baden).

### VATERLAND

Teuren-Sportrad ab 98,-  
Kinderfahrzeuge ab 30,-  
Anhängerkupplung ab 27,-  
Buntkatalog mit  
Sonderangebot gratis.  
Nähmaschinen ab 195,- ab  
Prospekt kostenlos.  
Auch Teilzahlung!  
195,- ab 78,-  
**VATERLAND**, Abt. 407, Neuenrade 1 W.

### Das große Zille-Album

320 Seiten mit rund 500 Abbildungen, 4 Farbtafeln,  
Fotos aus dem Familienalbum und Faksimiles.  
Ganzeleinen 24,80 DM — Zu beziehen durch die  
**Raulenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesland), Postfach 121**

### Husarenkaffee

„seit Alters her  
der beliebteste  
edle Mokkakaffee“  
Wein, Eggert, Neuenrade  
100% Arabica Kaffeebohnen  
100% Arabica Kaffeebohnen

### Reiner Bienenhonig!

10-Pfd.-Eimer 9,90 DM Nachnahme,  
Geflügel-Hinz, Abbehausen (Oldb)

### Echte ostpreussische

Landleberwurst 500 g 3,60 DM  
Thüringer Blutwurst 500 g 3,60 DM  
Mettwurst, Kgb. Art 500 g 3,- DM  
Ostpr. Preßkopf 500 g 3,- DM  
mit Kümmel 500 g 4,- DM  
Kaltblutleberwurst 500 g 4,- DM  
Grüzwurst Dose 400 g 1,80 DM  
Sämtliche Wurstwaren sind zum  
Versand gut angeräuchert.  
Ab 3 kg portofrei — Nachnahme  
Heinz Ollsch  
Fabrikation feiner Fleisch- und  
Wurstkonserven  
Reudern, Kreis Nürtingen (Württ.)  
früher Liska-Schaaken  
Kreis Königsberg Pr.

### Tischtennistische

ab Fabrik  
enorm preisw. Gratiskatalog anfordern!  
Max Bahr, Abt. 134 Hamburg - Bramfeld

### OBERBETTEN

130/200 cm, 3 1/2 kg Federfüll, 38,60 DM  
Steppdecken, Bettwäsche, -Kettl, grat.  
Oberfränkische Bettfedernfabrik  
Abt. 70 (13a) Weismain Postf. 4

### Reines Gänse- und Entenschmalz

6-Pfd.-Eimer 17,50 DM Nachnahme  
Geflügel-Hinz, Abbehausen (Oldb)

### Matjes-Saizfetheringe

brutto 4,5-kg-De. 5,50, 1/2 Io. br. 17  
17,95 1/2 Io. ca. 270 Stck. 30,35 br.  
12 kg Bohnen, 12,90, Vollher.  
Rog. u. Milch 1/2 Io. 21,70, 1/2 Io. 37,50,  
echte **Schotten** Molles 8,1-De. 14,30  
ab Ernst Napp, Abt. 58 Homburg 19

### Verschiedenes

Meinen verehrten Kunden und  
Landsleuten gebe ich hiermit  
zur Kenntnis, daß ich umzuge-  
hen bin.  
Staatlich geprüfter Dolmetscher  
der polnischen Sprache  
**FRITZ KOSSAK**  
Bochum, Wittener Straße 126  
Prompte Erledigung von Überset-  
zungen aller Art wird zugesich-  
ert. Sprechstunden täglich  
von 8 bis 18 Uhr  
Samstags nach Vereinbarung

### Beste Saizfetheringe!

12-kg-Bahnem. b. 140 Stck. 18,95 DM  
30-kg-Bahnem. b. 350 Stck. 28,95 DM  
Rollm. Brather, Lachs, Olsard usw.  
8 kg Werbe-Sort., Nachn. 12,95 DM ab  
Robert Lewens, Bremerhav.-F/118 f

### Suchanzeigen

Suche meinen alten Freund Julius  
Lams, früher wohnhaft Gonscho-  
rowen, Kreis Ortelsburg, Anseh-  
erb. u. Nr. 10 958 Das Ostpreußen-  
blatt, ANZ-Abt., Hamburg 13.

Suche meinen Mann Andreas Hoh-  
mann, geb. 21. 5. 1910 in Schöne-  
berg, Kreis Röbel, Ostpreußen. Er  
war Uffz. bei einem Pionier-Bat.  
FPNr. 5610(001). Letzte Nachr. aus  
Czenstochau, Kaserne, am 13. Janu-  
ar 1945. Wer war mit ihm zu-  
sammen und kann mir über sein  
Schicksal Auskunft geben? Alle  
Unk. werden erst. Nachr. erb.  
Margarete Hohmann, Ubbesleben,  
Graschenfeld 329, über Bielefeld  
(Westf.).

### Suchanzeigen

Suche Herrn Tischlermeister Kon-  
rad aus Seubersdorf, Kr. Oste-  
rode, Ostpr., bzw. dessen An-  
schrift. Um gefällige Nachr. bittet  
Gerhard Demsky, Destel Nr. 1,  
P. Lavern, Kr. Lübecke (Westf.).

### Aquarelle

mit Motiven von Ostpreußen, Königsberg, Samlandküste, Kurische  
Nehrung, Masuren u. a. Preis: 20  
bis 30 DM. Auswahlsendung ohne  
Kaufzwang. Bitte Wünsche ange-  
ben. Wappen 5 DM.  
**H. KIONKE**, Birkenfeld  
bei Pforzheim, Panoramastraße 21

### Honig

Wer kennt Fr. Gertrud Laudien,  
geb. Hoffmann, Kreuzburg (Str.  
unbek.), wohnte mit Briefträger  
Hellig zusammen? Um Mittel-  
ung bittet Fr. Schiemann, (14a)  
Wetzheim, Kreis Waiblingen,  
Ahornstraße 5.

### Geflügelkleinfleisch

faustgroße Stücke, 90% Fleisch  
8-Pfd.-Paket 13,50 DM Nachnahme  
Geflügel-Hinz, Abbehausen (Oldb)

### HONIG

garantiert natur-  
reiner Bienen-  
goldig, würzig, kräftig, aromatisch.  
10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur  
14,50 DM, 5-Pfd.-Dose (2 1/2 kg netto)  
nur 8,25 DM ab hier per Nachn.  
Honighaus Nordmark, Abt. 13,  
Quickborn/Holstein, Fach 63.

### Suchanzeigen

Wir suchen Frau Johanna Auer,  
geb. Sroweileit, früher Wilhelm-  
berg, Kr. Gumbinnen, Ostpreu-  
ßen. Ferner Frau Ida Sroweileit,  
geb. Rupsch, früher Tilsit, Heini-  
richswalder Straße. Nachr. erb.  
Frau Auguste Schneider, geb.  
Sroweileit, Peine bei Hannover,  
Hagenstraße 2.

### Suchanzeigen

Wo ist Frau Maria Jurkschat, geb.  
Schätting, aus Kl.-Skirlack, Ostpreu-  
ßen? Um Nachricht bittet G.  
Nietz, Dierdorf, Bezirk Koblenz,  
Urbacher Straße 6, früher Mühl-  
hausen und Kanitz.

### Suchanzeigen

Wir suchen Frau Johanna Auer,  
geb. Sroweileit, früher Wilhelm-  
berg, Kr. Gumbinnen, Ostpreu-  
ßen. Ferner Frau Ida Sroweileit,  
geb. Rupsch, früher Tilsit, Heini-  
richswalder Straße. Nachr. erb.  
Frau Auguste Schneider, geb.  
Sroweileit, Peine bei Hannover,  
Hagenstraße 2.

### Suchanzeigen

Wo ist Frau Maria Jurkschat, geb.  
Schätting, aus Kl.-Skirlack, Ostpreu-  
ßen? Um Nachricht bittet G.  
Nietz, Dierdorf, Bezirk Koblenz,  
Urbacher Straße 6, früher Mühl-  
hausen und Kanitz.

### Sommersprossen Unreiner Teint

Milchsaure, Fickel, Hautflocken und Men-  
struelle werden jetzt sofort mühelos mit  
**Leblich-Hautschnee-universal**  
restlos und so radikal beseitigt, daß  
sich der verdorrte Teint schon über Nacht  
auflösend verschmilzt. Einzigartige  
Teintverjüngung. Täglich, gedankt, begünstigt  
über 100%ige Erfolge. Orig.-Pack. nur DM 5,85, Schönheits-  
kur DM 10,50 m. GÄLANTIE, Preis gratis u. s. Allenhersteller  
"orient-cosmetique, Nippental-Vohwinkel, Abt. 2 U 439

Verschönern Sie Ihr Heim!  
Rindengemälde, Landschaftsmotive,  
fantastische Farben, plastische Wir-  
kung ca. 30x40 cm 22,55 DM  
Jap. Riksha m. Kuli u. Geisha  
ca. 10x10 cm 4,50 DM  
Amulett-Schnecke mit 7 Götter  
ca. 7,5x7,5 cm 4,55 DM  
per Nachnahme. Lorenz, Gelsen-  
kirchen-Buer, Fach 259.

### WURST

Echte Holsteiner  
Landrauch-Dauer-  
v. hochf. Qual. ist ein Genuß. In  
Cervelat-Salami, Plock-Mettwurst  
2,90 DM p. Pfd. ab 9 Pfd. (4 1/2 kg)  
portofrei. Nachnahme. Reimers,  
Landhs. Holstenhof, Quickborn  
(Holst), Abt. 2. Preisliste üb. Katen-  
schinken, Röllschinken, Schinken-  
speck, anfordern.

### Herrenschertartikel

u. Int. Literatur - Katalog geg. 4,40  
Rückporto u. Berufsangabe. E. Fe-  
ters, Bad Lippspringe, Postf. 62 / 1.

### Fahrräder ab 2,-

wöchentl. Riesenauswahl. Katalog frei.  
Hans W. Müller, Abt. 23 Solinßen-Ohlise

### BETTFEDERN

(Höflerfert)  
1/2 kg handgeschliffen  
DM 9,30, 11,20, 12,60,  
15,50 und 17,-  
1/2 kg ungeschliffen  
DM 3,25, 5,25, 10,25,  
13,85 und 16,25

### fertige Betten

Stepp-Daunen-, Tagesdecken, Bett-  
wäsche u. Inlett von der Fachfirma  
**BLAHUT**, Furth i. Wald oder  
**BLAHUT**, Krumbach/Schwaben

### la 60er Legehennen

(auf Wunsch amtierärztl. Attest) flotte  
Leger, kerngesund, w. Legh., rebhf.  
Hof. 6-7 DM, Kreuz u. Hybriden 1,- mehr.  
Zuchthähne 10,- DM, 3 Tg. z. Ans. Nachn.-  
Vers. Leb. Ank. garant. Eintagskü-  
ken usw. Gratiskatalog fordern. F.  
Köckerling, Neuenkirchen 55 üb. Güters-  
loh, Ruf 381

### Beste Saizfetheringe!

12-kg-Bahnem. b. 140 Stck. 18,95 DM  
30-kg-Bahnem. b. 350 Stck. 28,95 DM  
Rollm. Brather, Lachs, Olsard usw.  
8 kg Werbe-Sort., Nachn. 12,95 DM ab  
Robert Lewens, Bremerhav.-F/118 f

### Zur Einsegnung

Armbänder Katalog kostenlos  
Walter Bistrich  
Königsberg Pr.  
München-Vaterstetten

### ALBERTEN

Edel Silber, vergoldet, 835 gestempelt  
Normalausführung DM 2,50  
mit glattem Boden DM 6,00  
als Blusennadel mit Sicherung DM 11,00  
edel 585 Gold  
mit glattem Boden DM 28,00  
als Blusennadel mit Sicherung DM 76,00  
Walter Bistrich  
München-Vaterstetten

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Tochter  
Erika-Hildegard  
freut sich mit uns über die Geburt unseres Stammhalters  
**MANFRED-FRIEDRICH**  
geb. 22. Januar 1961.  
Die dankbaren Eltern  
Eva Guth, geb. Weiss  
Erich Guth  
früher Breslau-Lissa, Hohlbeinstraße 3  
Gellen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen  
jetzt: Sheboygan, Wis. M.S.A., 1927 North 38th Street

Wir haben am 22. Februar 1961  
unsere Silberhochzeit und grü-  
ßen alle Heimatfreunde.  
**Herbert Frohnert**  
und Frau Ella  
geb. Auerbach  
Hamm (Westfalen)  
Schlagenkamp Nr. 1  
früher Königsberg Pr.  
Straße 1059 Nr. 5

Meinem lieben Vater, Schwie-  
ger- und Großvater  
Polizeimeister i. R.  
**Emil Kloß**  
aus Königsberg Pr.  
Speichersdorfer Straße 124  
zum 85. Geburtstag die aller-  
herzlichsten Glückwünsche von  
seiner  
Tochter Dorothea Slegmann  
Schwiegersohn Alfons  
und Klein-Peter  
Hannover, Kirchwender Straße  
Nr. 7 A  
Wilhelmshaven, Alekestraße 9

Am 19. Februar 1961 feiert un-  
sere Mutter, Schwiegermutter,  
Oma und Uroma, Frau  
**Ida Luks**  
geb. Augat  
früher Königsberg Pr.  
Nasser Garten 35  
zur Zeit Tübingen (Neckar)  
Amselweg 52  
ihren 75. Geburtstag.  
Es gratulieren die dankbaren  
Kinder  
Otto Luks u. Frau Hannelore  
Lemmerwerder (Oldb)  
Elisabeth Störmer, geb. Luks  
und Ehemann Otto  
Bremen-Farge  
Emil Luks und Frau Elli  
Tübingen (Neckar)  
Ella Störmer, geb. Luks  
und Ehemann Albert  
Erich Luks, Bremen-Farge  
Bremen-Farge  
und die Enkelkinder  
Renate, Regina, Manfred und  
Jörn

Unser lieber, guter Papi  
**Reinhold Zell**  
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen  
Stadtfreiheit 18  
feiert am 22. Februar 1961 sei-  
nen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren von ganzem  
Herzen und wünschen auch  
weiterhin bestes Wohlergehen  
seine Tochter Renate  
und Mutti  
Frau Clara Thiel  
geb. Schwarzrock  
Barsbüttel, Bezirk Hamburg  
Königsberger Weg 17

**ANDREAS**  
Wir freuen uns über unser  
erstes Kind  
**Ingrid Seek**  
geb. Ohnrich  
**Konrad Seek**  
St. Georgen (Schwarzwald)  
Gerhart-Hauptmann-Straße 13  
früher Deutsch-Bahnau  
Kreis Helligensbell

**DIRK** — 8. Februar 1961  
In Dankbarkeit und Freude  
geben wir die Geburt unseres  
zweiten Kindes bekannt.  
**Eva Sacher, geb. Podschun**  
**Karl Sacher und Regine**  
Hamburg-Bergedorf  
Neuer Weg 35  
früher Nordenburg  
Kreis Gerdaun

Anlässlich unserer Silberhoch-  
zeit am 22. Februar 1961 grüßen  
wir alle Verwandten, Bekann-  
ten und Freunde recht herzlich.  
**Wilhelm Barby**  
und Frau Hildegard  
geb. Kuhrau  
(17b) Villingen  
(Schwarzwald), Hochstraße 52  
früher Königsberg-Quednau  
Frl.-Höfer-Weg 22

Unsere liebe Mutter  
**Martha Specht**  
feiert am 18. Februar 1961 ihren  
77. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen weiterhin alles Gute  
und einen gesegneten Lebens-  
abend  
ihre vier Kinder  
und Enkelkinder  
jetzt Hamburg 48.  
Werner-Siemens-Straße 55  
früher Kirtigehnen/Rauschen

So Gott will, feiert unser lieber  
Vater und Großvater  
Oberzollsekretär i. R.  
**Fritz Merchel**  
fr. Gumbinnen, Gartenstraße 11  
jetzt Bischofsheim bei Mainz  
Friedrich-Ebert-Platz 2  
am 20. Februar 1961 seinen  
75. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlichst und  
wünschen einen gesegneten  
Lebensabend  
die dankbaren  
Kinder  
und Enkelkinder  
aus Frankenthal, Ottobrunn  
und Leipzig

Unserem lieben Vater, Schwie-  
gervater und Großvater  
**Franz Butkus**  
früher Birkenhausen  
Kreis Instenburg  
zu seinem 70. Geburtstag am  
22. Februar 1961 die allerherz-  
lichsten Glückwünsche!  
Die dankbaren Kinder  
Dora, Bielefeld  
Hans, Schwienkuhl (Ost)  
Reinhard, Karlshamm  
Bielefeld  
Adalbert-Stifter-Straße 24

Als Verlobte grüßen  
**Annette Bannas**  
Siegfried Koslowski  
Echzt/Düren  
Breite Straße 2  
früher Romsdorf  
bei Schlippenbell, Ostpreußen  
11. Februar 1961  
Kreuzau/Düren  
Im Dröhl 2  
früher Königsberg Pr.

Durch Gottes Liebe und Gnade  
dürfen wir am 22. Februar 1961  
unsere 25-jährigen Hochzeits-  
tag feiern und grüßen alle un-  
sere ostpreussischen Verwand-  
ten und Freunde.  
„Dem Herrn aber sei Dank  
für alles.“ Psalm 71, 22  
**Paul Gerhardt**  
und Frau Martha  
geb. Gramstat  
Altenkirchen im Westerwald  
Postfach 15  
früher Ebenrode (Stallupönen)  
Ostpreußen  
Molkerei Hansen

Am 19. Februar 1961 feiert mein  
Mann, Vater, Großvater, Herr  
**Paul Grunau**  
früher Mohrunge, Ostpreußen  
jetzt Neu-Oerzen üb. Lüneburg  
seinen 79. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Frau  
Kinder  
und Großkinder

So Gott will, feiert am 22. Fe-  
bruar 1961 mein lieber Mann  
und guter Vater  
Landwirt  
**Herrmann Kahrert**  
fr. Gr.-Dexen, Kr. Pr.-Eylau  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Frau  
und Kinder  
(24a) Horneburg N/E  
Vordamm 25

Allen meinen lieben Verwand-  
ten, Freunden und Bekannten,  
die meines 65. Geburtstages ge-  
dachten, sage ich meinen herz-  
lichsten Dank und grüße sie in  
heimatlicher Verbundenheit.  
**August Krause**  
Hamburg 33, Lorichstraße 18 II  
früher Landsberg, Ostpreußen

Wir geben unsere Vermählung bekannt  
**Kurt-Oskar Freiherr von der Goltz**  
Leutnant in einem Fallschirmjägerbataillon  
**Monika Freifrau von der Goltz**  
geb. Flickinger  
Münsingen/Alb  
Hauptstraße 53  
11. Februar 1961 Bergzabern/Pfalz

Nach Gottes Willen feierte am  
15. Februar 1961 unser lieber  
Vater, Großvater und Urgroß-  
vater  
**Karl Bartel**  
früher  
Widitten und Wischenen-  
Kr. Fischhausen, Ostpreußen  
seinen 83. Geburtstag.  
Es gratulieren recht herzlich  
und wünschen ihm fürs wei-  
tere Gottes Segen  
Tochter Johanna Grönert  
geb. Bartel  
und Schwiegersohn Franz  
Erika Ehler, geb. Grönert  
nebst Mann  
Alfred Grönert nebst Frau  
Siegfried Grönert als Enkel  
und sieben Urenkel  
Gutach/Schwarzwaldbahn 276  
Kreis Wolfach

Am 21. Februar 1961 feiert un-  
sere liebe Mutti, Omi und Ur-  
omi, Frau  
**Elise Montzka**  
geb. Dolligkeit  
früher Königsberg Pr.  
Tiergartenstraße 29  
jetzt Preetz (Holstein)  
Wilhelm-Raabe-Straße 25 I  
im 85. Geburtstag. Es gratulie-  
ren herzlichst zu ihrem Ehren-  
tage und wünschen Gottes Seg-  
en und beste Gesundheit für  
ihren Lebensabend ihre dank-  
baren Kinder  
Arnulf Kohlhoff und Frau  
Edith, geb. Montzka  
Martin Willig und Frau  
Hildegard, geb. Montzka  
Gertrud Montzka  
geb. Schwesig  
9 Enkel und 3 Urenkel  
Preetz (Holst)  
Wilhelm-Raabe-Straße 25 I

Für die vielen Glückwünsche zu  
meinem 84. Geburtstag am  
29. Januar 1961 sage ich allen  
Verwandten und Bekannten,  
die mich erfreut haben, herz-  
lichen Dank!  
Mit heimatlichem Gruß  
**August Jestremski**  
Laumühlen 6  
Kreis Land Hadeln  
früher Finsterdamerau

Am 23. Februar 1961 feiert der  
Schmied  
**Friedrich Hoffmann**  
aus Helligensbell, Ostpreußen  
seinen 75. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Frau  
seine Kinder  
mit Familien  
und Enkelkinder  
Schwindebeck 9, Kreis Harburg

Am 24. Februar 1961 feiern un-  
sere lieben Eltern  
Landwirt  
**Heinrich Koschubs**  
und Frau Helene  
geb. Günther  
früher in Schillgallen R.  
(Memelland)  
das Fest der Goldenen Hoch-  
zeit.  
Es gratulieren herzlichst  
die  
dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Neuhofen, Kreis Ludwigshafen  
Mozartstraße 27

Meinem lieben Bruder  
**Friedrich Gusek**  
fr. Ortelsburg, Yorkstraße 4  
jetzt Lohmar (Siegkreis)  
Schmiedgasse 33  
gratuliere ich herzlichst zu sei-  
nem 70. Geburtstag am 22. Fe-  
bruar 1961 und wünsche ihm  
lange Gesundheit!  
Seine Schwester  
**Marie Radzuweit**  
früher Allenstein  
Liebärdter Straße 25/26

Nach Gottes Willen feierte am  
15. Februar 1961 unser lieber  
Vater, Großvater und Urgroß-  
vater  
**Karl Bartel**  
früher  
Widitten und Wischenen-  
Kr. Fischhausen, Ostpreußen  
seinen 83. Geburtstag.  
Es gratulieren recht herzlich  
und wünschen ihm fürs wei-  
tere Gottes Segen  
Tochter Johanna Grönert  
geb. Bartel  
und Schwiegersohn Franz  
Erika Ehler, geb. Grönert  
nebst Mann  
Alfred Grönert nebst Frau  
Siegfried Grönert als Enkel  
und sieben Urenkel  
Gutach/Schwarzwaldbahn 276  
Kreis Wolfach

Am 23. Februar 1961 feiert der  
Schmied  
**Friedrich Hoffmann**  
aus Helligensbell, Ostpreußen  
seinen 75. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Frau  
seine Kinder  
mit Familien  
und Enkelkinder  
Schwindebeck 9, Kreis Harburg

Am 23. Februar 1961 feiert der  
Schmied  
**Friedrich Hoffmann**  
aus Helligensbell, Ostpreußen  
seinen 75. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Frau  
seine Kinder  
mit Familien  
und Enkelkinder  
Schwindebeck 9, Kreis Harburg

Am 23. Februar 1961 feiert der  
Schmied  
**Friedrich Hoffmann**  
aus Helligensbell, Ostpreußen  
seinen 75. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich  
seine Frau  
seine Kinder  
mit Familien  
und Enkelkinder  
Schwindebeck 9, Kreis Harburg

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

am 18. Februar Landmann Johann Skirlo aus Funken, Kreis Lötzen. Seit 1953 wohnt er bei seinem Sohn Robert in Düsseldorf-Gerresheim, Berlastraße Nr. 72. Der Jubilar ist der älteste männliche Lötzen...

zum 95. Geburtstag

am 27. Januar Frau Friederike Meyer, geb. Neumann. Sie ist durch ihre Tochter Elisabeth Kräkel, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 77, zu erreichen...

am 8. März Landwirt Friedrich Kruska aus Rhein, Kreis Lötzen. Er hatte viele Ehrenämter inne und wird manchem Kreisangehörigen in der Erinnerung geblieben sein...

zum 94. Geburtstag

am 22. Februar Frau Elise Marczyński, geb. Hein, Witwe des Lehrers Friedrich Marczyński aus Dunselken, Kreis Treuburg, jetzt in Eßlingen (Neckar), Grüner Weg 47...

zum 93. Geburtstag

am 15. Februar Oberleitungsaufseher i. R. Karl Rzadki aus Wartendorf bei Johannsburg, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Paul Duscha in Bochum...

zum 91. Geburtstag

am 21. Februar Landmann Gottlieb Schwekutsch aus Großen, Kreis Johannsburg, jetzt in (24b) Bornhöved bei Neumünster...

am 25. Februar Frau Anna Schulz, geb. Domnick, aus Allenstein, Sandgasse 5a, jetzt bei ihrer Tochter Anna Kaminski in Fischenich/Köln, Druvendriesch Nr. 29...

zum 90. Geburtstag

am 21. Februar Landmann Eduard Brombach aus Arys, jetzt in (24) Lübeck, Goebenstraße 5.

zum 89. Geburtstag

am 11. Februar Landmann Karl Grindau aus Weßlilien, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Liesel König in (23) Wilhelmshaven, Störtebekerstraße 63...

am 25. Februar Frau Henriette Grigo aus Wölnen, Kreis Johannsburg, jetzt in (22) Aldekerk, Kreis Geldern, Ringstraße 9.

zum 88. Geburtstag

am 15. Februar Landmann Karl Bartel, ehemals Widditen und Wischmen, Kreis Fischhausen, jetzt in Gutach/Schwarzwaldbahn 276, Kreis Wolfach...

am 19. Februar Schneidermeister Ernst Kobilinski aus Arys, jetzt bei seiner Tochter Ruth Woldach in Hannover-Linden, Stockmannstraße 8...

zum 87. Geburtstag

am 14. Februar Landwirt und Pferdehändler August Surkschat aus Skrobienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Hamm (Westf.), Königgrätzer Straße 10...

am 16. Februar Frau Berta Freihof aus Königsberg, Löb. Kirchenplatz 8, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Harbach in Berlin-Wittenau, Wilhelm-Gericke-Straße Nr. 4 b...

am 23. Februar Witwe Ida Lebendig, geb. Winkler, aus Pillau, Strandstraße 1, jetzt in Glückstadt, Rethhövel 9, bei Rodeike...

am 23. Februar Frau Anna Schroetter, geb. Schwabe, aus Königsberg, Vogelweide 2, jetzt bei ihrer Tochter Edith Martheus in Offenbach am Main, Tennisstraße 30...

am 26. Februar Frau Wilhelmine Neumann aus Maradtken, Kreis Sensburg, jetzt in (24b) Preetz (Holstein), Urnenweg 8. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich...

zum 86. Geburtstag

am 17. Februar Frau Marie Pilath aus Neidenburg, Witwe des Brennereiverwalters. Sie lebt bei ihrem Sohn, Maschinenbaumeister Walter Pilath, in Bonaforth bei Hann. Münden, Alte Kasseler Straße 17...

am 17. Februar Frau Johanna Blum aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt in Lauenbrück 195, Bezirk Bremen, bei Kindern, Enkeln und Urenkeln...

am 19. Februar Altbauerin Luise Karschuck aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn, dem Siedler Fritz Karschuck, in Königsmoor, über Buchholz, Kreis Harburg. Die rüstige Jubilarin nimmt lebhaften Anteil am wirtschaftlichen und sonstigen Geschehen...

am 22. Februar Landmann Gottlieb Stumm aus Groß-Schiemenan, Kreis Ortelsburg, jetzt in Groß-Hauslingen 88 bei Verden (Aller).

zum 85. Geburtstag

am 9. Februar Frau Sofie Thomas aus Eschingen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter Mathilde Jeckstadt in Brome über Sittigen (Han), Salzwedeler Straße 3. Die Jubilarin liest schon seit Jahren unsere Heimatzeitung...

am 13. Februar Frau Marie Janzer, geb. Ogrzall, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt in Rinthe 10 über Leimstruth, Kreis Wittgenstein (Westf.). Die Kreisgemeinschaft gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich...

am 18. Februar Frau Katharina Böhnke, geb. Meding, aus Schaden, Kreis Sensburg, jetzt in (22a) Radevormwald-Bergedorf, Schillerstraße 11. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich...

am 19. Februar Frau Bertha Nass, Hebamme i. R., zuletzt in Langendorf, Kreis Sensburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Edith Kowalke in Hannover, Jakobistraße 54, und erfreut sich guter Gesundheit...

am 21. Februar Frau Luise Rickowski, geb. Baasner, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland. Sie lebt im Haushalt ihrer Tochter Liesbeth und ist durch Otto Schumacher, (23) Ratzel, Kreis Bentheim, zu erreichen...

am 24. Februar Frau Luise Pruss aus Kotten, Kreis Johannsburg, jetzt in (20) Hedemünden, Ostlandstraße 271...

am 25. Februar Landwirt Carl Kruska aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter Olga Botte in Bremen 10, Kamphofer Damm 57...

zum 84. Geburtstag

am 9. Februar Frau Henriette Harder, geb. Mauritz, aus Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt in Soltau, Böningweg 5...

am 19. Februar Frau Angelika Gludau aus Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Herta Lappe in (24b) Alveslohe über Pinneberg...

am 21. Februar Frau Anna Pietsch, geb. Lehmann, aus Königsberg-Juditten, jetzt bei ihrer Tochter Else Feilchner in Handorf 2 über Münster (Westf.), Haus Nr. 6. Die Jubilarin ist geistig rege...

am 23. Februar Landmann Gustav Gesk aus Schwalben, Kreis Ortelsburg, jetzt in (22) Essen-West, Sybelstraße 19...

am 23. Februar Bauer Franz Wischnat aus Gubern, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Schmidt, in Loxstedt bei Bremerhaven, Neißestraße 42, bei Sohn Erwin und Schwiegertochter (Eigenheim). Der Jubilar fühlt sich gesund und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen...

am 23. Februar Frau Marie Jezterski, geb. Falck, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, Sattlermeister Fritz Gutzeit (Gerdaunen), in Unterhausen (Württ.), Friedrichstraße 34. Die rüstige Jubilarin unternimmt jedes Jahr Reisen zu ihren Kindern nach Hamburg, Essen und Bonn...

zum 83. Geburtstag

am 14. Februar Landmann Adolf Thulke aus Rosenberg, Kreis Gerdaunen, jetzt bei seinem Sohn in Uetersen, Groß-Trönte...

am 20. Februar Landmann Emil Ditschereit aus Saalfeld, jetzt in Lübeck, Webergkoppel 12...

am 21. Februar Frau Ida Lagies aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt mit ihrem Ehemann, Viehhändler und Landwirt Lagies, in Immensen 47 über Lehrte, Kreis Burgdorf (Han)...

am 22. Februar Frau Elfriede Rhode, geb. Mertens, aus Königsberg, Mitteltragheim 90, jetzt in erfreulicher geistiger Frische in Dieringhausen (Rheinl.), Kölner Straße 26...

am 24. Februar Landwirt Albert Schmidt aus Mehlekemen, Kreis Stallupönen, jetzt bei seiner jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn, Pastor Bunkus, in Lüneburg...

zum 82. Geburtstag

Generallandschafts-Oberinspektor i. R. Gustav Saretzki aus Insterburg, Luisenstraße 22, jetzt in Hamburg 43, Nordschleswiger Straße 9. Der rüstige Jubilar, der kürzlich Urgroßvater wurde, besucht jährlich ein- bis zweimal seine Kinder in Berlin...

am 3. Februar Landmann Friedrich Schwedat aus Pirkallen, Boelckestraße 16, jetzt in geistiger und körperlicher Frische bei seiner Tochter Frieda Bergmann in (20a) Bockenem (Harz), Stobenstraße 1...

am 5. Februar Frau Wilhelmine Schröter, Witwe des im Ersten Weltkrieg gefallenen Landmanns Friedrich Schröter aus Gehlfeld, Kreis Osterode. Bis zur Vertreibung lebte sie bei ihrem Sohn Fritz, der einen Tischlereibetrieb hatte und im letzten Krieges fiel. Sie wohnt bei ihrer Schwiegertochter in Doltern 102, Kreis Stade...

am 8. Februar Frau Henriette Solty, Die Jubilarin kam erst 1957 aus Talten, Kreis Sensburg, und lebt seitdem bei ihrem Sohn Willi in (24b) Epenwörden...

am 17. Februar Frau Berta Tausendfreund aus Bladiu, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter in Tornesch, Pfahlweg...

am 18. Februar Frau Marie Schareina, geb. Schulz, aus Plichien, Kreis Osterode, jetzt in Datteln (Westf.), Ostring 32, und ihrer Zwillingsschwester Wilhelmine Schröter, die im vergangenen Jahre mit ihrem 88-jährigen Ehemann die Diamantene Hochzeit feiern konnte und in Springe am Deister, Friedrich-Ebert-Straße 3, wohnt. Beide Schwestern werden auch heute noch häufig verwechselt...

am 24. Februar Frau Luise Kaiser, geb. Weill, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Gustav Klein in Varel (Oldb.), Raiffeisenstraße 32...

am 24. Februar Landmann August Sosnowski aus Ortelsburg, jetzt in Jerxen-Orbke bei Detmold, Bergstraße 137...

am 25. Februar Frau Wilhelmine Skerka aus Karwik, Kreis Johannsburg, jetzt in Hamburg 20, Roonstraße 18...

zum 81. Geburtstag

am 15. Februar Landmann Rudolf Hess aus Altengraben, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Gertrud und dem Schwiegersohn Wilhelm Kempka in Uifort-Eick-West, Kreis Moers, Oderstraße 45...

am 20. Februar Betriebsinspektor i. R. Hermann Waldhaus aus Ortelsburg, jetzt in (22b) Mainz, Langenbeckstraße 3, Altersheim...

am 20. Februar Landmann Eduard Aschmoneit aus Iwenberg, Kreis Schloßberg. Er wohnt gegenwärtig in Weimar-Tiefurt, Hauptstraße 16...

am 23. Februar Altbauer Gustav Kerwat aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau in Barnstedt, Kreis Verden (Aller), bei seinem Sohn Gustav. Der jüngste Sohn Heinz ist seit 1945 in Ostpreußen vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

am 24. Februar Frau Anna Becker, geb. Hofer, aus Eimental, Kreis Ebenrode. Die rüstige Jubilarin lebt bei ihrem Großneffen Alfred Borchert in Niederlanger Moor über Lathen (Ems)...

zum 80. Geburtstag

am 6. Februar Landwirt Erich Klafki aus Betkendorf, Kreis Braunsberg. Er ist durch Landmann Schulz, Rheinhausen, Am Buchenbrink 4, zu erreichen...

am 10. Februar Lehrer i. R. Otto Block aus Königsberg, Hintertragheim 49, jetzt bei seiner Tochter Gertrud und seinem Schwiegersohn Heinz Striewski in Köln, Nikolaus-Groß-Straße 4...

am 14. Februar Landwirt Friedrich Walter aus Biendorf, Kreis Labiau, jetzt in Neuschleuse 141a, Post Jork, Kreis Stade...

am 20. Februar Frau Marie Cornelsen aus Lakenedorf, Elchniederung, jetzt in Bremen, Stolberger Straße 10, bei Frau Hilde Emde...

am 20. Februar Landmann Hermann Wenk aus Königsberg, Viehmarkt 14, jetzt mit seiner Ehefrau in Oldenburg (Oldb.), Hochhauser Straße 8, in der Nähe ihrer Kinder, Enkel und Urenkel...

am 21. Februar Frau Helene Kuhn, geb. Gutzeit, aus Königsberg-Ponarth. Sie lebt seit 1948 bei ihrer Tochter Helene und ihrem Schwiegersohn Kurt Oltersdorf in Alzenau (Unterfr.), Kaiser-Ruprecht-Straße 5. Außer zwei Töchtern, zahlreichen Verwandten und Bekannten gehören zwölf Enkelkinder zu den Gratulanten, die sich mit der Jubilarin über ihre verhältnismäßig gute Gesundheit und geistige Regsamkeit freuen...

am 21. Februar Landmann Otto Steinort aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau Bertha, geb. Schipporeit, bei seinem ältesten Sohn Kurt in Reichenberg (Unterfr.), Brunnenweg 18...

am 21. Februar Direktor Eduard Heidt in Oberachern (Baden), Hauptstraße 109. Der gebürtige Badenser war von 1910 bis 1933 Direktor der „Städti-

schen Werke“ Marienburg. Unter den damals schwierigen Verhältnissen hat er zum Segen der Stadt neben der Leitung der Städtischen Werke nach dem authentischen „Reichshandbuch“ von 1930 folgende städtische Posten geleitet: Bauhof GmbH., Sägewerk, Kiesgruben, Umschlughafen, Kalksandsteinwerk, Elektrizität, Ortsnetzau. Mit dem Ersten Bürgermeister Bernhard Pawelcik mußte er bei der Machtergreifung 1933 alle Ämter aufgeben. Er hatte dann verschiedene andere leitende Posten inne, u. a. seit 1941 bei der Erweiterung der Schichauwerft Königsberg und schließlich in der Leitung der Kalk- und Mörtelwerke A.G. mit Flußschiffahrt und Baggern am Frischen Haff und großen Kiesgruben. Die Flucht aus Königsberg 1945 führte ihn über Dänemark in seine Heimat Baden...

am 22. Februar Landwirt Eduard Müller aus Schöppendorf, Kreis Ebenrode, jetzt bei seinem Sohn Otto in Brodersdorf über Kiel...

am 24. Februar Frau Anna Gieger, geb. Gasenzer, aus Groß-Stangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Kortheus, Hagen-Haspe (Westf.), Hesterstraße 69a...

am 25. Februar Frau Elise Bremer, Besitzerin des Gutes Gostkow, Kreis Bartenstein, jetzt in Lensahn (Ostholstein), Lübecker Straße 35...

am 25. Februar Frau Helene Boehm, geb. Link, aus Possindern, Samland, jetzt mit ihrem Ehemann in Wallsbüll, Kreis Flensburg...

zum 75. Geburtstag

Oberpostinspektor a. D. Franz Heldt, ehemals Stallupönen und Gumbinnen, jetzt in Braunschweig, Ratsbleiche 9 I...

Landmann Rudolf Rogge, Hausbesitzer und Bauaufseher beim Marinebauamt Pillau, aus Groß-Heydekrug, Kreis Fischhausen, jetzt mit Frau und Sohn in Lörrach (Baden), Berner Weg 10 (Eigenheim)...

Landmann August Chmiel aus Nieden, Kreis Johannsburg, jetzt in Sülbach, Kreis Heilbronn am Neckar, Büttel Klinge 132...

am 4. Februar Oberzollsekretär i. R. Michael Jürgen (Jurgeit). Er wurde im Kreise Memel geboren und war bis 1937 zuerst im memelländischen, später im litauischen Zollendienst tätig. 1937 kam er nach Pillau, wo er bis zur Auflösung des Zollamtes im Januar 1945 beim Grenzschutz (K) tätig war. Heutige Anschrift: Reutlingen, Johann-Sebastian-Bach-Straße Nr. 40...

am 8. Februar Kriminalsekretär i. R. Ludwig Hasfurt aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Erna in (24b) Lütjenholm über Bredstedt...

am 10. Februar Fraülein Lina Peterit aus Liebenfelde, Kreis Labiau (Lebensmittelgeschäft). Bei einem Fliegerangriff auf Gotenhafen, bei dem ihre Nichte Edith den Tod fand, wurde die Jubilarin schwer verwundet. Sie ist durch Maria Kalluweit, Wuppertal-Hahnerberg, Jägerhofstraße 206, zu erreichen...

am 18. Februar Landmann Fritz Wohlgenuth aus Tilsit, Lerchenstraße 6, jetzt in Hürth bei Köln-Mühlheim, Auf der Kuppe 12...

am 18. Februar Frau Marie Niodus aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Dortmund, Kreuzstraße 66a...

am 19. Februar Frau Ida Lucks, geb. Augat, aus Königsberg, Nasser Garten 35. Sie ist gegenwärtig bei ihrem Sohn Emil in Tübingen a. N., Amselweg 52...

am 20. Februar Frau Wilhelmine Zerfowski, geb. Guth, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 6, jetzt Hamburg-Wilhelmsburg, Rotenhäuser Damm 73, bei ihrer Tochter Margarete Dagg...

am 20. Februar Oberzollsekretär i. R. Fritz Merchel aus Gumbinnen, Gartenstraße 11, jetzt in Bischofshaus bei Mainz, Friedrich-Ebert-Platz 2...

am 20. Februar Frau Minna Spitz, geb. Pulke, aus Sorgenau, Samland, jetzt in Höchst (Niederrh./Oberhessen). Der Ehemann der Jubilarin ist 1957 verstorben...

am 21. Februar Landmann Rudolf Gaebler aus Wartenburg, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Riemerstraße 154. Der Jubilar ist noch als Buchhalter tätig...

am 21. Februar Bundesbahn-Oberzugführer i. R. Heinrich Raszat aus Königsberg, Deutscherdorsing Nr. 82, jetzt mit seiner Ehefrau im Eigenheim seiner Tochter Irmgard und seines Schwiegersohnes in Marburg (Lahn), Spiegelstuweg 3. Sein Sohn ist als Offizier im letzten Kriege gefallen...

am 21. Februar Frau Ida Arendt aus Gumbinnen, Witwe des 1952 verstorbenen Fleischermeisters Arthur Arendt. Sie wohnt mit ihrer verheirateten Tochter in Schiltach (Baden), Hohensteinstraße 15...

am 22. Februar Frau Marie Plehn, geb. Kunze, aus Albrechtshof, Kr. Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem Ehemann, Prov.-Oberstraßenmeister a. D. Otto Plehn, in (20b) Vorsfelde/Braunschweig, Mühlenbusch 46, bei Sohn und Schwiegertochter Karl und Rosl Plehn...

am 23. Februar Frau Helene Rose aus Königsberg, jetzt in Minden (Westf.), Hermannstraße 38...

am 23. Februar Schmied Friedrich Hoffmann aus Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau in Schwindebeck 9, Kreis Harburg...

am 24. Februar Frau Regine Sobotta, geb. Ceplik, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in (20a) Anderten bei Hannover, Am Bache 16...

am 24. Februar Landmann Heinrich Zimmer aus Insterburg, jetzt in Schleswig, Kasseler Straße 10...

am 25. Februar Postbetriebsassistent a. D. Karl Lunk aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, später Marienburg, jetzt mit seiner Ehefrau und den Söhnen Erich und Erwin in Kiel, Yorkstraße 4. Der Sohn Kurt ist 1945 gefallen...

am 25. Februar Frau Elli Borowski, geb. Hinz, aus Sensburg, Lindenplatz 13, jetzt in Lüneburg, Am Galgenberg 30. Ihre Tochter Margarete und ihre Enkelin Christa Koller, mit der die Jubilarin bis 1948 im Kreise Wehlau unter sowjetischer Verwaltung leben mußte, werden den Geburtstag festlich gestalten. In der Vorkriegszeit hatte Frau Borowski ein Blumengeschäft in Rastenburg und Sensburg. Sie wurde als Förstertochter in Klein-Blaustein geboren...

Goldene Hochzeiten

Landwirt Heinrich Koschubs und Frau Helene, geb. Günther aus Schillgallen, jetzt in Neuhoßen, Kreis Ludwigshafen, Mozartstraße 27, am 24. Februar...

Landmann Otto Engelke und Frau Ottilie, geb. Pad'brin, aus Inse (Elchniederung), jetzt in Elsfleth, Rathausplatz 3, am 26. Februar...

Jubiläen

Stabsintendant z. Wv. Bernhard Minz aus Gr.-Dirschkeim/Brüsterort, jetzt in Hamburg 33, Lauensteinstraße 1, beging am 13. Februar beim Finanzamt Hamburg-Wandsbek sein vierzigjähriges Dienstjubiläum...

Maschinenschlosser Paul Glandien aus Königsberg, Unterhaberberg 66, beging am 25. Februar sein vierzigjähriges Berufsjubiläum bei der Deutschen Bundesbahn. Von 1915 bis 1945 hat er im Reichsbahn-Ausesserwerk in Königsberg-Ponarth als Schlosser in der Lokomotivabteilung gearbeitet. Jetzt ist er im Bahnbetriebswerk Villingen (Schwarzwald) tätig. Anschrift: Bad Dürrenheim (Schwarzwald), Karstraße 20...

Rätsel-Ecke

Silberrätsel

Aus den Silben a — ar — bal — bel — bill — bin — bra — da — dau — de — der — der — ei — ga — ge — gen — ger — gott — him — i — kau — li — lieb — lob — meh! — min — ne — nei — nie — nie — o — ra — rag — ru — sack — sar — see — ta — ti — tus — un — sind achtzehn Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (jeweils von oben nach unten gelesen) vier Erhebungen in Ostpreußen nennen. Sie wurden auch viel zum Wintersport genutzt. Beim letzten Wort gilt nur der Anfangsbuchstabe...

1. Männername, 2. Adams Sohn, 3. Klage lied, 4. römischer Kaiser, 5. Frauenname, 6. altdentscher Männername, 7. Fluß in Danzig, 8. Stadt am Rhein, 9. Selbstüberheblichkeit, 10. Fluß im Süden Ostpreußens, 11. womit man mit einem Boot vorankommt, 12. Abkürzung für die erste ostpreußische Rundfunkanstalt, 13. Stadt im Walschtal, 14. Burgruine am Frischen Haff, 15. orientalischer Männername, 16. See in der Johannsburg Heide, 17. Unrecht, 18. Ort auf der Kurischen Nehrung.

Rätsel-Lösung aus Folge 6

Der Schneemann

Waagerecht: 1. Bohn, 4. Leo, 6. Lie, 7. Baer, 8. Gleise, 10. Eire, 11. Ren, 13. Gas, 14. Robe, 15. Hai, 17. Pan, 18. tabu.

Senkrecht: 1. Blutgericht, 2. Oel, 3. Ober-eissein, 5. Ries, 6. Laie, 7. Bern, 9. Lied, 12. Labiau, 13. Go, 16. Amt.

Bestandene Prüfungen

Hartwig Kuhnert, ältester Sohn des 1939 gefallenen Kreisaußschußobersekretärs Lothar Kuhnert und seiner Ehefrau Erika, geb. Steiner, zuletzt Wehlau, Parkstraße 33, hat am Oberlandesgericht in Hamburg sein juristisches Staatsexamen bestanden. Anschrift: Hamburg 13, Grindelhof 19, II. Aufgang...

Irmgard Daigorat aus Tilsit, Landwehrstraße 39, jetzt Hauptlehrerin in Urphar (Main) über Wertheim, bestand am 2. Februar am Pädagogischen Institut in Karlsruhe die zweite Lehrprüfung mit der Gesamtnote „gut“...

Glückliche Abitur'enten

Sigrd Baumeister, Tochter des gefallenen Lehrers Alfred Baumeister und Frau Betty, geb. Bednarzik, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt in West-Bordelum, Kreis Husum, an der Theodor-Sturm-Schule Husum...

Ulrich Alshuth, Sohn des Studienrats Fritz Alshuth (Trakehnen) und seiner Ehefrau Helene, geb. Streng (Gumbinnen), jetzt in Bad Oldesloe, Amselweg 13. Ulrich will Musik studieren...

Sigrd Eiffer, Tochter des vermißten Lehrers Helmut Eiffer und seiner Ehefrau Christa, geb. Kaesler, jetzt in Husum, Woldsenstraße 100, an der Theodor-Sturm-Schule in Husum...

Heldi Herrmann, ältestes Kind des Pfarrers Alfred Herrmann, seit 1944 in Rußland vermißt, und seiner Ehefrau Edeltraut aus Weidenau, Kreis Tilsit-Ragnit jetzt in (24b) Eckernförde, Saxtorfer Weg 51, am Jungmann-Gymnasium Eckernförde...

Astrid Müller, Tochter des Realschullehrers Paul Müller und seiner Ehefrau Emmy, geb. Woyezichowski, aus Johannsburg, jetzt in Bergisch-Gladbach bei Köln, Am Broich 17, am städt. neuprächl. Gymnasium...



Hans Heinrich Scharfenorth, Sohn des Redakteurs Erwin Scharfenorth und seiner Ehefrau Herta, geb. Schulz, aus Königsberg, Paulstraße 3, und Legniten, Kreis Heiligenbeil, auf dem Hamburger Bismarckgymnasium...

Franz Tidick, Sohn des Schriftstellers und Rundfunkjournalisten Markus Joachim Tidick und seiner Ehefrau Margarethe, geb. Siegfried, aus Königsberg, Hinterhoßgarten 28, jetzt in Hamburg, Lenhartstraße Nr. 6, auf dem Hamburger Gymnasium Eimsbüttel...

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 19. bis zum 25. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. — Mittwoch, 16.45: Der baltendeutsche Dichter Siegfried von Vegesack liest aus seinen Werken. — 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 14.45: Unvergessene Heimat. Ernst Quadt, Drei Lebensretter und ein Bub. Ein alter Ostpreuße erzählt (I).

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Die „Neue deutsche Literatur in der Sowjetzone“ (3) — „Gebrauchslit.“, was ist das?

Sender Freies Berlin. Freitag, 10.00: Der Zweite Weltkrieg. Die Rolle der Sowjetunion 1939/1940. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30 Uhr: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühchoppen. — 19.30: Wochenspiegel. — Montag, 22.25: Das Dritte Reich. 8. Der SS-Staat. — Donnerstags, 20.20: Ausgerechnet: Tatsachen. Eine Bilanz in bewegten Bildern. — Freitag, 20.20: Das Dritte Reich. 9. Frontwechsel.

Am 3. Februar 1961 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

### Helene Wannag

geb. Wiemer  
früher Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung  
im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Heinz Reuter und Frau Erika, geb. Wannag  
Hann. Münden, Wiershäuser Weg 119  
Hans Müller und Frau Ursula, geb. Wannag  
Eiberberg über Fritzlar, Kreis Wolfhagen  
Karl Lorenz und Frau Waltraut, geb. Wannag  
Bremerhaven-L., Heinrichstraße 40  
und 5 Enkelkinder

Die Trauerfeier fand am 7. Februar 1961 in der Friedhofskapelle in Hann. Münden statt.

+

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm gestern früh 7.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

### Sophie Schubert

geb. Boenisch  
zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb plötzlich und unerwartet, jedoch wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von fast 75 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Johannes Schubert  
Familie Wolfgang Schubert  
Felix und Andreas als Enkel

Brilon, Sintfeldweg 22  
Bielefeld, den 6. Februar 1961  
früher Königsberg Pr.  
Kaiserstraße 31a

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 9. Februar 1961, auf dem Sennwaldfriedhof Brackwede in aller Stille stattgefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,  
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 20. Januar 1961 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- vater und Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

### Johann Balzer

In stiller Trauer

Gertrud Balzer  
geb. Feuersänger  
Irmgard Balzer  
Ulrich Balzer  
Heinz Balzer u. Frau Elvira  
geb. Freitag  
Jürgen als Enkel

Oedekoven bei Bonn  
früher Georgsfelde, Kr. Lyck

Müh' und Arbeit war Dein Leben,  
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 4. Februar 1961 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

### Johanna Konrad

geb. Abraham  
im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Fritz Konrad u. Frau Ruth  
geb. Blank  
Otto Abraham u. Frau Luise  
geb. Brauer  
und alle Anverwandten

Gütersloh, Lilienweg 8  
früher Langenreihe  
Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 8. Februar auf dem Johannesfriedhof in Gütersloh stattgefunden.

Am 7. Februar 1961 verstarb kurz vor Vollendung des 72. Lebensjahres in Heidelberg unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

### Magdalena Rademacher

geb. Zimreck

aus Bialla, bis zur Flucht wohnhaft in Königsberg. Die Heimat hat sie nicht vergessen.

Dr. Hans Ziegler und Frau Annerose, geb. Rademacher  
Ludwigsburg, Brenzstr. 42

Pfarrer Horst Symanowski und Frau Isolde  
geb. Rademacher  
Mainz-Kastel,  
Eleonorenstraße 64

Am 3. Februar 1961 entschlief im fast vollendeten 85. Lebensjahre meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere für uns treusorgende Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

### Berta Annies

geb. Schmittat

In stiller Trauer

Alfred Annies und Frau Ida, geb. Reimann  
ihre Enkelkinder  
Alfred Annies und Familie, Breiholz  
Aribert Toussaint und Familie, Kiel  
Adolf Kiefaber und Frau Brigitte, geb. Annies  
Dortmund  
Günter Annies und Familie, Hedwigenkooog  
Gerhard Toussaint, Herne (Westf)  
Gertraud Annies, Albersdorf

Hedwigenkooog über Heide (Holst)  
früher Brenndenwalde, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Am 7. Februar 1961 haben wir die Entschlafene auf dem Domfriedhof in Schleswig zur letzten Ruhe bestattet.

+

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich.  
Jesus sprach: „Ich heile dich.“

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 8. Dezember 1960 für uns alle noch unfaßbar, mein herzenguter Mann, unser lieber, guter Papst, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

### Paul Buttchereit

früher Liebenfelde, Ostpr.  
im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gertrud Buttchereit  
geb. Matschuk  
Tochter Ursula Wittke  
geb. Buttchereit  
Heinz Wittke  
als Schwiegersohn  
Tochter Helga Buttchereit  
und alle, die ihn lieb und gern hatten

Celle, Bremer Weg 38  
26. Januar 1961

Nach länger Ungewißheit erhielten wir jetzt, den 13. Januar 1961, die Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

### Aloysius Rogall

geb. 21. September 1924  
am 9. August 1944 in Kurland (Prekuln) gefallen ist.

Wir erhoffen ebenfalls bald von seinem Vater

### Josef

geb. 10. Oktober 1892  
verschleppt von den Russen  
10. Februar 1945 eine Nachricht zu erhalten.

In stiller Trauer

Frau Barbara Rogall  
geb. Basner  
und Angehörige

(23) Lohne 407, Kr. Lingen (Ems)  
früher Lauterhagen, Bahnhof,  
Kreis Heilsberg, Ostpreußen

Am 26. Dezember 1960 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

### Henriette Buchholz

geb. Federwisch  
im 75. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Sohn

### Albert

gefallen 1943 in Rußland

In tiefer Trauer

Rudolf Buchholz und Kinder

Schlader (Sieg), Bergstraße  
fr. Tilsit-Klein-Ballgarden 26  
Ostpreußen

Im festen Glauben an ihren Heiland und Erlöser entschlief am 3. Februar 1961 nach schwerem, langjährigem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

### Therese Till

geb. Freitag  
aus Zinten, Ostpreußen

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Eberhard Till und Frau Hildegard, geb. Nabel

Hamburg 20, Gneisenastraße 16

Plötzlich und unerwartet verstarb heute früh meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

### Margarete Granert

geb. Kleist  
im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Emil Granert  
Horst-Richard Granert  
(vermißt)  
Klaus-Dietrich Granert  
Marie Noetzel, geb. Kleist  
Anna Gilgenast

Weidenau (Sieg), Kirchstraße 18, den 9. Februar 1961  
früher Osterode, Ostpreußen

Nach 49jähriger gemeinsamer Wanderung in Freud und Leid entschlief heute nach schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre meine liebe, gute Frau, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

### Gertrud Berlin

geb. Russland

Sie folgte ihren beiden geliebten Söhnen

Feldwebel

### Heinz Berlin

gef. 11. Dezember 1942  
Leutnant

### Günter Berlin

gef. 18. April 1945  
in die Ewigkeit.

Ihr Leben war Güte und stete Hilfsbereitschaft.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Max Berlin

Berlin-Charlottenburg  
Guerickestraße 26,  
den 2. Februar 1961  
früher Königsberg-Juditten  
Friedrichswalder Allee 62

Dem Auge fern,  
dem Herzen immer nah!

Zum 53. Geburtstag meines vermißten lieben Mannes, guten Vaters und anläßlich unseres 30. Hochzeitstages gedenken wir seiner.

### Walter Reichert

geb. am 17. 4. 1908  
letzte Post 9. 4. 1945  
und meiner lieben Eltern

Vater  
ruht in Widmungen, Ostpreußen

Mütterlein  
in Sonneberg (Thüringen)

Frau Hedwig Reichert  
geb. Schwillo  
und Kinder

Duisburg-Ruhrort  
Schifferheimstraße 4  
früher Fuchsberg, Ostpreußen

Nach bisher vergeblichem Forschen teilte das Russische Rote Kreuz jetzt mit, daß mein lieber Schwager und mein lieber Onkel

Dr. agr.

### Paul Ortman

Rittmeister der Reserve  
geb. 11. 2. 1891  
am 5. 3. 1945 in Rußland verstorben ist. Als Treckleiter ist er Ende Januar 1945 von Gr.-Peisten, Ostpreußen, beim Durchbruch der Russen verschleppt worden.

In stillem Gedenken

Frau Eva Ortman  
geb. Perkuhn  
Karl Albrecht Ortman

Hannover, Taubenfeld 18  
den 5. Februar 1961  
früher Rittergut Schönwiese  
Kreis Gerdtauen

Fern unserer geliebten Heimat still und friedlich entschlief völlig unerwartet unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

### Emil Frenzel

im vollendeten 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Frenzel  
Hans Frenzel und Anneliese  
geb. Schulz  
Erna Georgesohn  
geb. Frenzel  
Curt Georgesohn  
Fritz und Renate  
als Großkinder  
Flensburg, Trollseelager 4

Dangzin (Sowjetzone)  
früher Königsberg Pr.

Am 24. Januar 1961 verschied plötzlich meine liebe, unvergessene Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

### Luise Kraftzik

früher Gastwirtin  
in Rudwangen, Kreis Sensburg  
Ostpreußen

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Kraftzik

Homburg, Bezirk Kassel  
Kloster 13

Am 25. Januar 1961 entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwiegermutter und gute Oma, Frau

### Wilhelmine Föllmer

geb. Fischer  
im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Hilda Föllmer

Wolsdorf über Helmstedt  
früher Schönberg  
Kreis Pr.-Holland

Ihre Selbstlosigkeit ließ sie niemals ruhen. Jetzt ruht sie aus.

Im Namen aller Angehörigen

Schwester i. R. Anna Bludau

Meppen (Ems), Dammstraße 39  
früher Taplau, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 15. Februar 1961, dem zweiten Todestage, denken wir an unseren lieben, guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßvater

### Friedrich Jagszonties

Schanzenort, Ostpreußen

Nach elf Monaten folgte er unserer immer treuen Mutter

### Maria Jagszonties

geb. Heinrich  
die am 11. März 1959 für immer von uns ging in die ewige Heimat.

Ferner gedenken wir meines innigstgeliebten Mannes, des

Feldwebels

### Hermann Duwe

der am 15. April 1945 in Rußland verstorben sein soll.

Unsere Lieben bleiben uns stets unvergessen.

Helene Duwe, geb. Jagszonties

Leichlingen (Rheinland)  
Peter-Bremer-Straße 4

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

### Hermann Heinrich

früher Drengfurt, Ostpreußen  
gestärkt mit den Gnadenmitteln der Kirche im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Heinrich, geb. Losch  
und Kinder

Dogern, Kreis Waldshut  
(Baden), den 28. Januar 1961

Am Montag, dem 30. Januar 1961 entschlief sanft unser lieber Vater, Opa, Uropa und Onkel

### Friedrich Franz

im Alter von 99 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Otto Franz  
und Kinder

Neu-Krenzlin  
den 30. Januar 1961  
früher Draugupönen  
Kr. Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 2. Februar 1961, stattgefunden.

Am 23. Januar 1961 starb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Schmiedemeister

### Julius Dudda

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Dudda  
Kinder und Enkel

Dortmund-Kirchlinde  
im Februar 1961  
früher Raken,  
Kreis Johannisburg

Gott hat nach seinem unerforschlichen Willen plötzlich unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

### Elsbeth Arndt

im 24. Lebensjahre heimgerufen.

In tiefer Trauer

Fritz Arndt und Frau Helene  
geb. Reimer  
und Kinder

Lauenburg (Elbe), Spitzort 22  
fr. Falkenau, Kr. Bartenstein

In tiefer Trauer zeigen wir an, daß am 12. Januar 1961 unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Martha Gehrman

geb. Gehrman

durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst wurde. Sie entschlief im gesegneten Alter von 78 Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche.

### Hans Gehrman

vermißt 1943 bei Witebsk

### Kurt Gehrman

gefallen 1945

Edwin Gehrman  
Wuppertal-Barmen  
Gertrud Gehrman  
geb. Klaudat  
Irmgard Gehrman  
Münster (Westf)  
Josef Gehrman  
Angelmodde bei Münster  
Hildegard Gehrman  
geb. Wittig  
Enkelin:  
Inge, Karla, Maria  
Enkel:  
Bernard, Hans-Georg und  
Andreas  
nebst vielen  
Anverwandten

Die Todesstunde schlug zu früh,  
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 24. Januar 1961 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet unseren lieben Onkel, Bruder und Schwager

### Otto Synofzik

im Alter von 58 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer  
alle Anverwandten  
und Familie Kawall

Dillingen (Saar)  
Gartenstraße 28  
früher Druggen  
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

+

Was ist mein ganzes Wesen,  
von meiner Jugend an,  
als Müh' und Not gewesen?  
Solang ich denken kann,  
hab' ich so manchen Morgen,  
so manche liebe Nacht,  
mit Kummer und mit Sorgen,  
des Herzens zugebracht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 22. Januar 1961 im Alter von 77 Jahren meine liebe Frau, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

### Auguste Aschmetat

geb. Meiser

In stiller Trauer

August Aschmetat  
Kinder, Enkel und Urenkel

Plaue bei Flöha (Sachsen)  
Brückenstraße 2  
früher Mühlengarten  
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

### Auguste Rotzoll

geb. Seefeldt  
\* 12. 8. 1891 † 1. 2. 1961  
früher Biessellen  
Kreis Osterode

In stiller Trauer

Artur Fromm und  
Alice Fromm, geb. Rotzoll  
als Enkelkinder  
Peter und Manfred

Duisburg-Hochfeld, Bachstr. 9 a  
früher Allenstein  
Kurkenstraße 19

Am 2. Februar 1961 verschied im Alter von fast 77 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

### Albert Richter

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Richter, geb. Bublitz

Cuxhaven, Strichweg 108  
früher We. 'au, Ostpreußen

Ein gutes, treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.  
Wir fühlen es mit tiefem Schmerz,  
was wir verloren haben.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 19. Januar 1961 plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

### Hermann Apfelbaum

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Martha Apfelbaum

Grabau bei Uelzen  
früher Frelwalde bei Maldeuten  
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Münster (Westfalen)  
Hoppendamm 6  
früher Königsberg Pr.  
Richardstraße 3

Am 2. Februar 1961 verschied im Alter von fast 77 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

### Albert Richter

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Richter, geb. Bublitz

Cuxhaven, Strichweg 108  
früher We. 'au, Ostpreußen

Am 2. Februar 1961 verschied im Alter von fast 77 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

### Albert Richter

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Richter, geb. Bublitz

Cuxhaven, Strichweg 108  
früher We. 'au, Ostpreußen

**Rosen**

wie von Hawaii od. aus Nizza bezieht man sortenecht und preiswert von

ROSEN-KNIZA  
(16) Steinfurth üB. Bad Nauheim  
früher Kreise Neidenburg  
und Ortelsburg

Bei Einsetzung dieser Anzeige erhalten Sie meine neue Rosen-Sortenliste kostenlos und unverbindlich.  
Rosen vom Fachmann werden immer Ihre Erwartungen übertreffen.

**Graue Haare**

erhalten im Nu durch HAAR-ECHE - wasserhalt - unauflöslich die Jugend. Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbel. Unsädhlich. „Endlich das Richtige“ schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Orig.-Fl. Haar-Verjüngung m. Garantie DM 5.60. Prospekt gratis. Nur echt von „orient-cosmetic“ Wuppertal-Vohwinkel, Post. 507, Adr. 26 439

Gott der Herr erlöste heute mittag meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, den

Reg.-Bauinspektor i. R.

**August Böschemeyer**

von seinem schweren Leiden im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lina Böschemeyer, geb. Bongé  
Arndt Böschemeyer und Erna, geb. Grünscheidt  
Lieselotte Böschemeyer  
Burkhard und Frank als Enkelkinder

Quakenbrück, Ludwig-Brill-Straße 4, Frankfurt den 4. Februar 1961

früher Lötzen, Ostpreußen, Bismarckstraße 18

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 7. Februar 1961, um 13.30 Uhr auf dem ev. Friedhof in Quakenbrück statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben, drei Jahre nach dem Tode seiner lieben Frau, nahm Gott der Herr durch einen tragischen Tod, für uns alle unaufbar, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

**Gustav Brozio**

im Alter von 69 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Ewald Brozio und Frau Agnes, geb. Witt  
Frankfurt (Main), Tannenkopfweg 30  
Ernst Wenzek und Frau Hildegard, geb. Brozio  
Mülsum, Kreis Stade  
Dorothea, Reinhard, Volker als Enkel  
und alle Anverwandten

Frankfurt (Main)

früher Schwallen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, der

Landwirt

**Otto Umlauf**

früher Christophacken, Kreis Labiau

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Ella Umlauf, geb. Kadglehn  
Hse Rempel, geb. Umlauf  
Anneliese Drucekler, geb. Umlauf  
und alle Angehörigen

Bremen, Lindenhofstraße 32a

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Bremen-Osterholz stattgefunden.

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllt hat seine Pflicht, und wer sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern von ihrer geliebten Heimat verstarb am 19. Januar 1961 im Krankenhaus zu Bergedorf unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Anna Kämmer**

geb. Oberpichler

im Alter von 76 Jahren.

Sie folgte ihren beiden Söhnen, die im Kriege gefallen sind:

**Fritz Kämmer**

geb. am 13. 3. 1909 vermisst am 28. 8. 1944

**Emil Kämmer**

geb. am 16. 8. 1916 gefallen am 26. 9. 1943 in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen

Berta Frischat, geb. Kämmer  
Ernst Frischat  
Magdalene Locklair, geb. Kämmer  
Frida Urban, geb. Kämmer  
Albert Oberpichler  
Herbert Unger  
Enkelkinder und Urenkel

Stenwarde, Kreis Stormarn, den 20. Januar 1961  
früher Hainau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 24. Januar 1961 auf dem Friedhof Glinde stattgefunden.

Am 6. Februar 1961 entschlief sanft im 90. Lebensjahre nach kurzer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Oberzollinspektorwitwe, Frau

**Toni Klewe**

geb. Wendenburg

aus Königsberg Pr., Hindenburgstraße 13

In stiller Trauer

Elisabeth Klewe, Bonn, Ubierweg 13  
Kurt Klewe  
Eva Klewe, geb. Spankowski  
Sabine und Hanna Klewe  
Bad Godesberg, Weberstraße 57

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllt hat seine Pflicht, und stets sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern der lieben Heimat ging ein gutes Herz zur Ruh!  
Mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Bauer

**Gottlieb Wochnowski**

früher Thalheim, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

ist am 5. Februar 1961, kurz nach seinem 90. Geburtstage, in die ewige Heimat eingegangen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Ottillie Wochnowski, geb. Kowalski

Bad Essen, Königsberger Straße 8, den 6. Februar 1961

Am 22. Dezember 1960 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann

Polizeimeister a. D.

**Robert Schewe**

In tiefer Trauer

Annastasia Schewe, verw. Freitag, geb. Nandzik

Ferner gedenke ich meines ersten Mannes

Klempnermeister **Richard Freitag**

der 1945 in Königsberg Pr. sein Leben lassen mußte, sowie meiner in Königsberg Pr. verstorbenen Tochter

**Gisela u. Elisabeth Eisermann, geb. Freitag**

Lübeck, Hansestraße 86, Februar 1961

Am 8. Januar 1961 entschlief nach längerer Krankheit, für uns doch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und meine liebe, gute Oma

**Helene Rohde**

geb. Lukas

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Rohde

Kinder und Enkel

Grünenplan über Alfeld (Leine), Obere Hilsstraße 31  
früher Angerburg, Ostpreußen, Franz-Tietz-Straße 2

Psalm 37, 5

Am 23. Januar 1961 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere herzengute Mutter, meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter, Witwe

**Margarete Stiller**

geb. Kessler

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Kurt Stiller und Frau Charlotte, geb. Wartenberg  
Frau Wally Schaefer, geb. Stiller

Erna Stiller

drei Enkelkinder

und alle, die sie lieb hatten

Oldenburg (Oldb), Heimeck 23a, im Februar 1961  
früher Wormditt, Ostpreußen

Am 8. Februar 1961 wurde meine Frau, unsere Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

**Lotti Gause**

geb. Gau

von ihrem langjährigen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der Familie und aller Verwandten

Dr. Fritz Gause

Essen, Obere Fuhr 9

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Anna Bramann**

ist im 94. Lebensjahre am 29. Januar 1961 sanft entschlafen.

In tiefer Trauer und großer Dankbarkeit für all ihre Liebe und Güte

im Namen aller Angehörigen

Margarete Knorr

Axstedt über Osterholz-Scharmbeck, den 29. Januar 1961  
früher Bruchhof, Kreis Tilsit-Ragnit

Die Beerdigung fand am 2. Februar um 14 Uhr statt.

„Dann werden wir immerdar beim Herrn sein.“  
Paulus, I. Thess. 18

Nach einem erfüllten Leben in Liebe um die Ihren verschied heute in Gott nach kurzer, schwerer Krankheit ganz unerwartet unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante,

**Frau Berta Czwikla**

geb. Czwikla

Witwe des 1931 verstorbenen Kaufmanns

Julius Czwikla

Gehlenburg, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Erika Czwikla  
Elisabeth Bilitza, geb. Czwikla  
Dagmar und Reiner als Enkel  
sowie die Enkel und Urenkel  
Ilse, Inge, Horst, Herbert, Marianne  
und Gabriele in Toronto (Kanada)  
und die übrigen Anverwandten

Bonn-Duisdorf, Am Schickshof 6, den 4. Februar 1961

Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am Mittwoch, dem 8. Februar 1961, um 14.30 Uhr von der Kapelle des Neuen Friedhofes in Bonn-Duisdorf aus statt.

Am 23. Januar 1961 wurde in Bünde (Westfalen) unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

**Olga Budinski**

geb. Otto

im 83. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat in die ewige Heimat abberufen.

In tiefer Trauer

Frau Gertrud Böttcher, geb. Budinski

Herbert Budinski, Amtsgerichtsrat

Bünde, Eichstraße 18  
Düsseldorf, von-Gahlen-Straße 8

Die Beisetzung hat am 27. Januar 1961 in Bünde (Westfalen) stattgefunden.

Der unerbittliche Tod entriß uns nach kurzer Krankheit unsere frohgemute und aufopferungsvolle Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Nichte, Tante und Schwägerin

**Frieda Wenzel**

geb. Neumann

geb. 23. November 1898 gest. 4. Februar 1961  
Fischhausen, Ostpreußen Wedel (Holst)

Ihre Herzengüte überstrahlt unser Leben.

In tiefer Trauer  
im Namen der Familie

Dr. Hans-Georg Wenzel und Frau Sabine  
geb. Schweppe

Wedel, Vogt-Körner-Straße 2/IV, im Februar 1961

Wir haben sie am 9. Februar 1961 auf dem Friedhof in Wedel zur letzten Ruhe gebettet.

Nach längerem Leiden verschied am 13. Januar 1961 einsam in der sowjetisch besetzten Zone, Frau

**Elise Thiergart**

geb. Schmidt

früher Grabowen, Kreis Goldap

im 68. Lebensjahre.

Sie fand ihre letzte Ruhestätte an der Seite ihrer lieben dort Entschlafenen.

In Namen der trauernden  
Geschwister und Verwandten

Hans Schmidt

Bremen-Osterholz, Posthauser Straße 16

Am Sonntag, dem 22. Januar 1961, entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Lina Brunner**

geb. Rieder

früher Spatzen, Kreis Schloßberg

im 70. Lebensjahre.

Sie folgte nach 4 Monaten unserem lieben Vater in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Otto Lisdat und Frau Frida, geb. Brunner  
Mansie, Kreis Ammerland  
Emil Brunner und Frau Liesel, geb. Flieth  
Melchow, Kreis Prenzlau  
Manfred und Jutta als Enkel

Mansie, den 8. Februar 1961

Am 8. Januar 1961 verstarb im Alter von 86 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Auguste Heinrich**

geb. Funk

In stiller Trauer

Walter Heinrich und Frau Ida  
Johannes Heinrich, USA  
Enkel und Großnekel

Anklam, Hirtenstraße 1a  
früher Tilsit, Kasernenstraße 28



Vermißt seit September 1944, erhielten wir jetzt durch das Deutsche Rote Kreuz die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

**Josef Klein**

aus Wormditt, Ostpreußen, Gustav-Adolf-Straße 32/34 im Frühjahr 1945, mit 28 Jahren, in einem Lazarett im Ural verstorben ist.

Um ein Gebet bitten

Witwe Berta Klein, geb. Rohde und alle Verwandten

Lünen-Brambauer, Elsa-Brandström-Straße 13

Am 5. Januar 1961 entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser langjähriger 1. Vorsitzender, Herr

**Leo Kunath**

Über 12 Jahre hat der Verstorbene unsere Kreisgemeinschaft in aufopferungsvoller Weise geführt. Aus heißer Liebe zur Heimat ermahnte er alle Landsleute immer wieder, unsere Heimat im Herzen zu behalten und niemals aufzugeben.

Wir werden seiner immer in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Heimatkreis 8, Allenstein  
Paul Mornau, 2. Vorsitzender

Berlin, im Februar 1961

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.  
Psalm 26, Vers 8

Am 1. Januar 1961 entschlief im festen Glauben an die Ewigkeit nach schwerer Krankheit unser lieber Bruder und Streiter für Christus

**Max Kübart**

geb. am 4. Februar 1882

Sein Sehnen, am Vaterherzen Gottes zu ruhen, ist jetzt erfüllt.

Im stillen Gedenken

Apostolisch-Christliche Gemeinde  
Station: Frankfurt/Main-Buchsschlag

Frankfurt/Main-Niederrad, Heinrich-Seliger-Straße 63  
früher Königsberg Pr., Albertstraße 15

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 4. Februar 1961 im Alter von 85 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

**Albert Dejan**

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Meta Doerk, geb. Dejan

Bielefeld, Willbrandstraße 86  
früher Imten, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Heute nacht entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Friedrich Knoblauch**

aus Schönwiese, Kreis Fr.-Holland, Ostpreußen im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Hans Knoblauch  
Familie Fritz Knoblauch

Gifhorn, Lehmweg 32, den 6. Februar 1961  
Säckingen (Oberrhein), Werderstraße 27

Zum Gedenken!

In tiefer Dankbarkeit und stillem Schmerz gedenken wir unserer lieben Eltern

**Karl Radau**

geb. 6. 8. 1880  
gest. 13. 2. 1947 in Königsberg Pr.

**Pauline Radau**

geb. Mahnke  
geb. 17. 3. 1881  
gest. 13. 2. 1956 in Lörrach  
früher Königsberg Pr.  
Fischhauser Straße 7

sowie unseres lieben einzigen Bruders

**Emil Radau**

geb. 17. 3. 1911  
vermißt seit Januar 1945

seines Töchterchens

**Marlies**

gest. 1945 in Mecklenburg

**Regina Bluhm**

geb. 5. 6. 1943  
gest. 10. 4. 1945 in Neukirchen  
(Schleswig-Holstein)

Ihr bleibt stets unvergessen!

Albert Röss u. Frau Margarete

geb. Radau

mit Lore und Renate

Neulußheim-Mannheim

Blumenstraße 8

Helmut Westenberg u. Frau

Hilde, geb. Radau

mit Dietmar und Halner

Wuppertal-Barmen

Elsternstraße 20

Helmut Bluhm u. Frau Else

geb. Radau

mit Burkhardt

Lörrach-Stetten

Friedrich-Ebert-Straße 1

Neulußheim, im Februar 1961

Am 3. Februar 1961 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Altbauer

**Richard Wiemann**

früher Seerappen

im Alter von 81 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer

Antonie Wiemann, geb. Drunk  
Irma Lukas, geb. Wiemann  
Heinrich Lukas  
Ernst Wiemann und Frau Luise und Evi  
Klaus Lukas und Frau Lena  
geb. Carstensen  
Reinhard Lukas und Frau Karin  
geb. Thomsen  
Regine Lukas  
Karsten und Thomas

Faulück, Kreis Schleswig, im Februar 1961

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 18. Januar 1961 im 90. Lebensjahre mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann und Landwirt

**Franz Moslener**

In stiller Trauer

Gerda Moslener

Hooksiel über Wilhelmshaven  
früher Gahlen, Kreis Angerapp

Am 19. Januar 1961 entschlief mein lieber Mann

Justizinspektor i. R.

**Heinrich Brockstaedt**

früher Liebstadt, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Brockstaedt, geb. Elis

Plön (Holst), Prinzenstraße 6

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Grübner**

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Grübner, geb. Boß  
Heino Nordbruch und Frau Charlotte  
geb. Grübner  
Fritz Wagner und Frau Edith  
geb. Grübner  
Helga Grübner  
Irmgard, Klaus und Bärbel als Enkel

Hurrel über Delmenhorst, den 3. Februar 1961  
früher Schwarpen, Kreis Schloßberg

Mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser geliebter, guter Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

**Erich Gerlach**

ging heute unerwartet im 53. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefster Trauer

Gerda Gerlach, geb. Pawlowski  
Sigrid, Gert und Astrid Gerlach  
Ella Pawlowski  
Willi Gerlach und Frau Ursula  
Marie Büchner, geb. Gerlach  
Alfred Büchner

Hannover, Goebenstraße 42, den 5. Februar 1961  
früher Memel, Otto-Böttcher-Straße 5

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 21. Januar 1961 nach längerer, mit Geduld ertragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Bäcker- und Konditormeister

**Kurt Strauß**

früher Konditoreibesitzer in Domnau, Kreis Bartenstein, kurz nach Vollendung des 60. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Frau Hildegard Strauß, geb. Eichwald  
Gisela und Dietrich Strauß  
Fritz Strauß  
Walter Strauß und Frau Charlotte  
Frau Eichwald  
sowie alle Anverwandten

Wetzlar (Lahn), M.-Hensoldt-Straße 26

Die Trauerfeier und Beisetzung haben am Mittwoch, dem 25. Januar 1961, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Wetzlar stattgefunden.